source: https://doi.org/10.24451/arbor.9513 | downloaded: 20.4.2024

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

impuls

Das Magazin des Fachbereichs Soziale Arbeit mit aktuellem Weiterbildungsprogramm

März 2010

Im Fokus
Revidiertes Erwachsenenschutzrecht:
Mehr Professionalität durch neue Behördenorganisation?

Qualitätsmanagement
Einführung eines Qualitäts- und Risikomanagements:
Breit abgestütztes Erfolgsprojekt statt «Papiertiger»

Forschung
Sozialhilfeabhängigkeit bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Mit dem vollständigen Weiterbildungsprogramm 2010 auf 40 Seiten

+++ Neue Mitarbeitende +++

Regula Blaser

Dr. phil. Regula Blaser arbeitet seit dem 15. Oktober 2009 zu fünfzig Prozent als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt «Alter, Alterspolitik und Generationenbeziehungen» in der Abteilung angewandte Forschung und Entwicklung des Fachbereichs Soziale Arbeit. Regula Blaser ist Psychologin und hat an der Universität Bern studiert sowie promoviert. Von 1998 bis 2009 arbeitete sie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) Bern – einerseits als klinische Psychologin, andererseits als wissenschaftliche Mitarbeiterin. In dieser Funktion hat Regula Blaser wissenschaftliche Studien zu verschiedensten kinder- und jugendpsychiatrischen Fragestellungen geleitet und betreut.
www.soziale-arbeit.bfh.ch/forschung

Anja Winkelmann

Anja Winkelmann arbeitet seit dem 1. November 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung angewandte Forschung und Entwicklung des Fachbereichs Soziale Arbeit für verschiedene Projekte des Forschungsschwerpunkts «Soziale Sicherheit und Integration». Anja Winkelmann studierte an den Universitäten Freiburg (CH) und Milano (I) Pädagogik und pädagogische Psychologie, klinische Psychologie sowie Englische Linguistik. Im Oktober des vergangenen Jahres hat sie ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Während ihrer Studienzeit war Anja Winkelmann bereits als studentische Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung des Fachbereichs Soziale Arbeit sowie am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern tätig.
www.soziale-arbeit.bfh.ch/forschung

Jonathan Bennett

Dr. Jonathan Bennett arbeitet seit dem 1. November 2009 zu neunzig Prozent als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt «Alter, Alterspolitik und Generationenbeziehungen» in der Abteilung angewandte Forschung und Entwicklung des Fachbereichs Soziale Arbeit. Jonathan Bennett absolvierte ein Studium in Psychologie, Psychopathologie und Englische Literaturwissenschaften an der Universität Zürich, welches er 1998 erfolgreich abschloss. Von 1999 bis 2005 war er als wissenschaftlicher Assistent an der Militärakademie der ETH Zürich im Bereich Militärsoziologie tätig. Während dieser Zeit promovierte Bennett an der Universität Zürich im Fach «Psychologie über Konzepte der Sicherheit in der Schweizer Bevölkerung». Bis 2009 arbeitete Jonathan Bennett dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, wo er insbesondere Projekte im Rahmen der Spitalversorgungsplanung betreute.
www.soziale-arbeit.bfh.ch/forschung

Gerlinde Tafel

Seit Anfang Januar 2010 ist Gerlinde Tafel als Dozentin und Projektleiterin im Kompetenzzentrum Case Management der Berner Fachhochschule tätig. Gerlinde Tafel hat an der Universität Bielefeld (D) Erziehungswissenschaft studiert und ist Diplom-Pädagogin, Supervisorin, Mediatorin sowie Case Management-Ausbilderin. Sie war in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und des Gesundheitswesens tätig. Seit 1996 arbeitet Gerlinde Tafel als selbstständige Trainerin und Beraterin in Deutschland und in der Schweiz. Ihre Schwerpunkte sind: Case Management, Supervision, Mediation, Personal- und Organisationsentwicklung, Konzeptentwicklung, Systemische Beratung, Motivierende Gesprächsführung.
www.case-management.bfh.ch

+++ Herzliche Gratulation +++

Vier Studierende haben am Fachbereich Soziale Arbeit den MAS-Studiengang (Master of Advanced Studies) «Integratives Management» erfolgreich abgeschlossen: Marianne Schär, Bürgerspital Solothurn; Marianne Graf, Sozialdepartement Stadt Zürich; Beat Stübi, Stiftung sbe für berufliche und soziale Eingliederung; Michel Sterckx, Heilsarmee Schweiz
www.soziale-arbeit.bfh.ch/MASIM

+++ Tagung: Brennpunkt Demenz und Ethik am 17. März 2010 +++

Am 17. März 2010 führt das Kompetenzzentrum Gerontologie zusammen mit der Schweizerischen Alzheimervereinigung und der Stiftung Diakonissenhaus Bern eine Tagung zum Thema Demenz und Ethik durch. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 62 oder unter www.gerontologie.bfh.ch.

+++ Buchvernissage +++

Nadia Dörflinger-Kashman, Absolventin des MAS-Studiengangs Mediation, hat ihre Masterarbeit zu einer Buchpublikation erweitert, die im Haupt Verlag Bern erscheinen wird: «Nachhaltige Gewinne aus der Mediation für Individuum und Organisation. Theorie und Praxis eines Transfer-orientierten Prozesses.»
«Die Thematik dieses Buchs ist für die Zukunft der Mediationskultur hoch bedeutsam und stellt einen innovativen Beitrag zur Mediationsliteratur dar.» Prof. Dr. Leo Montada, Universität Trier.
Am 15. April 2010 ab 17.45 Uhr findet an der Hallerstrasse 8 in Bern die Buchvernissage statt; Sie sind herzlich eingeladen.

SOZ BERN

Der Förder- und Ehemaligenverein

Werden auch Sie Mitglied! Das Anmeldeformular und Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf der Website www.soz-bern.ch.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Das Durchschlagen der weltweiten Finanzkrise auf unsere kantonalen Budgetplanungen fällt zusammen mit dem Jahr der Armut und Armutsbekämpfung. Eine Konstellation, die zum Nachdenken auffordert. Unsere Aufgabe als Hochschule ist es, Deutungsmuster und Lösungsansätze anzubieten. Es sind keine pfannenfertigen Antworten, die Sie in diesem Heft finden, sondern mögliche Szenarien und Ansätze, wie nach fachlichen Kriterien das Beste aus dem gemacht werden kann, was uns zur Verfügung steht.

Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule führt anlässlich des Jahres der Armut und der Armutsbekämpfung ab März bis Ende Jahr eine Ringvorlesung durch. Eine Ringvorlesung ist eine Vorlesungsreihe, bei der sich verschiedene Dozierende – meist aus unterschiedlichen Fachbereichen oder Hochschulen – zu einem bestimmten Thema äussern. Vorteil der Ringvorlesung ist die Vielfalt von Sichten auf ein Themengebiet. Auch bietet sie die Möglichkeit, Referentinnen und Referenten zu hören, die ausserhalb des eigenen Fachgebiets angesiedelt sind. Die Ringvorlesung unterscheidet sich von einem Kolloquium durch ihren geringeren fachlichen Anspruch und wird oft auch als Studium generale angeboten, um fachfremden Personen einen Überblick zu verschaffen.

Wir haben prominente und fachkundige Referenten und Referentinnen aus ganz verschiedenen Fachrichtungen angefragt. Die Eröffnungsveranstaltung findet am 22. März 2010, um 19.00 Uhr in unserer Aula an der Hallerstrasse 10 in Bern statt. Als Referenten konnten wir Georges Enderle, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität Notre Dame in Indiana (USA), gewinnen.

Bezüglich der weiteren Vorlesungen halten wir Sie auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh.ch auf dem Laufenden.

Johannes Schleicher
Leiter Fachbereich Soziale Arbeit

INHALT

IM FOKUS
4 Revidiertes Erwachsenenschutzrecht: Mehr Professionalität durch neue Behörenorganisation?

FACHBEREICH
6 Wie kann die Soziale Arbeit zu internationaler sozialen Gerechtigkeit beitragen?

DIENSTLEISTUNGEN
8 «Beocare» – neu festes Angebot für pflegende Angehörige
10 Öffentliche Sozialdienste unter Druck
12 Qualitätsmanagement: Breit abgestütztes Erfolgsprojekt statt «Papiertiger»

FORSCHUNG
14 Sozialhilfeabhägigkeit bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
16 Aktive Familienpolitik: Strategien und Umsetzung

WEITERBILDUNG
19 Gerontologie: DAS-Studiengänge praxisrelevant weiterentwickeln
20 Wissenschaft nachholen – (Mit)Wissen schaffen

WEITERBILDUNG
22 **Weiterbildungsprogramm 2010**
Hier finden Sie ausführliche Hinweise auf unser gesamtes Weiterbildungsangebot – mit Querverweisen zu allen weiteren relevanten Informationen und den Anmeldemöglichkeiten auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.
Bei Fragen zum Programm steht Ihnen unser Sekretariat gerne zur Verfügung. Rufen Sie einfach an: 031 848 36 50

Unsere Angebote sind nach Modell F zertifiziert (Vereinbarkeit Studium mit Berufstätigkeit und Betreuungspflichten)

Die Berner Fachhochschule ist Mitglied der European Foundation for Quality Management

IMPRESSUM **Herausgeberin:** Berner Fachhochschule BFH, Fachbereich Soziale Arbeit **Erscheinungsweise:** 3-mal jährlich **Auflage:** 11500 Exp. **Redaktion:** Rosmarie Ruder (Leitung), Alexander Kobel, Barbara Reiter, Anna C. Lehmann **Produktion:** Rosmarie Ruder **Korrektorat:** Anna C. Lehmann **Fotos:** Marius Schären, Alexander Jaquemet und weitere **Gestaltung:** Studio Longatti, Biel **Druck:** Druckerei Glauser AG, Fraubrunnen

Copyright: Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

ISSN 1661-9412

Neues Erwachsenenschutzrecht

Mehr Professionalität durch neue Behördenorganisation?

Bei der Umsetzung des revidierten Vormundschaftsrechts bildet die Schaffung interdisziplinärer Fachbehörden für die Kantone eine zentrale Herausforderung. Mit der politischen Diskussion zur Organisation muss aber vermehrt auch eine inhaltliche Auseinandersetzung einhergehen. Sozialarbeit und Recht sind aufgefordert, sich eingehend mit den beschlossenen Neuerungen zu beschäftigen. Der Fachbereich Soziale Arbeit unterstützt die Fachleute mit neuen Weiterbildungsangeboten im Erwachsenen- und Kindesschutz.

Prof. Marco Zingaro
Dozent und Projektleiter
marco.zingaro@bfh.ch

Die im Dezember 2008 von den eidgenössischen Räten beschlossene Revision des Vormundschaftsrechts wird voraussichtlich am 1. Januar 2013 in Kraft treten. Sie gibt in den meisten Kantonen der Deutschschweiz vor allem hinsichtlich der neuen Behördenorganisation zu reden: Verlangt ist die Ablösung der politisch gewählten Vormundschaftsbehörden durch interdisziplinär zusammengesetzte Fachgremien, bestehend aus mindestens drei Mitgliedern. Ob diese Neuorganisation zur angestrebten Qualitätssteigerung führen wird, bleibt abzuwarten. Trotz grundsätzlichem Bekenntnis zu mehr Professionalität wird nämlich bisweilen auch dazu tendiert, soweit an den heutigen Strukturen festzuhalten, als dies nach neuem Bundesrecht gerade noch zulässig erscheint. Begünstigt wird diese Politik einer «Umsetzung am bundesrechtlichen Minimalstandard» einerseits dadurch, dass im Gesetz nicht ausdrücklich definiert wird, welche beruflichen Qualifikationen in der neuen Fachbehörde vertreten sein müssen, und andererseits durch den Umstand, dass die Behördenmitglieder ihr Amt auch künftig im Milizsystem ausüben können, wenn die Kantone in ihrer Organisationsgesetzgebung ein entsprechendes Modell vorsehen.

Fachkompetenz und Routine sind Voraussetzung

In Anbetracht eines breiten Aufgabenfelds mit teilweise komplexen psychosozialen Problemstellungen vermag selbst ein Gremium aus Fachleuten die verlangte Qualität nur durch eine ausreichende Anzahl zu bearbeitender Fälle sicherzustellen. Oder anders ausgedrückt: Es braucht neben Fachkompetenz auch Routine, und deshalb muss bezweifelt werden, dass sich der künftige Auftrag der Erwachsenenschutzbehörde (diese ist gleichzeitig auch Kindesschutzbehörde) noch im Milizsystem erfüllen lässt.

Die Vormundschaftsbehördenkonferenz VBK legt in ihren «Empfehlungen zur Behördenorganisation» (www.vbk-cat.ch) dar, dass von einem Minimum von ungefähr 1000 laufenden Massnahmen (Bestand) oder zirka 250 jährlich neu angeordneten Massnahmen ausgegangen werden muss, um eine Fachbehörde im Sinne der angestrebten Professionalität auslasten zu können. Basierend auf diesem Mengengerüst ergibt sich ein empfohlenes Einzugsgebiet von 50 000 bis 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern pro hauptberuflich tätige Behörde.

Revision von historischer Bedeutung

So wichtig der politische Prozess zur Schaffung einer neuen Behördenorganisation auch ist, so darf er nicht zu einer Vernachlässigung der Diskussion über die Inhalte der Gesetzesänderung führen. Zieht man in Betracht, dass das geltende Vormundschaftsrecht seit seinem Inkrafttreten im Jahr 1912 praktisch unverändert geblieben ist, kommt der Revision nämlich durchaus historische Bedeutung zu. Sie bildet den Schlusspunkt der Gesamtüberarbeitung des Familienrechts und löst eine Gesetzgebung ab, deren Grundlagen den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen und Anschauungen kaum mehr entspricht. Die revidierte Gesetzgebung berücksichtigt wichtige Anliegen wie beispielsweise

- **die Förderung des Selbstbestimmungsrechts durch die eigene Vorsorge:** Neu kann eine handlungsfähige Person mit einem Vorsorgeauftrag ihre Betreuung und rechtliche Vertretung im Fall ihrer Urteilsunfähigkeit privat regeln (und damit den Staat entlasten). Zudem kann sie mit einer Patientenverfügung im Voraus festlegen, welchen medizinischen Massnahmen sie zustimmt bzw. nicht zustimmt.
- **die Stärkung der Solidarität in der Familie:** Angehörigen von urteilsunfähigen Personen wird neu das Recht zuerkannt, für die ordentliche Verwaltung des Einkommens und des Vermögens zu sorgen sowie die erforderlichen Massnahmen zur Deckung des Unterhaltsbedarfs zu ergreifen. Damit brau-

chen die Behörden nicht mehr zwingend und systematisch eine Beistandschaft anzuordnen, wenn eine Person urteilsunfähig wird.
– **den besseren Schutz urteilsunfähiger Personen, die in Wohn- oder Pflegeeinrichtungen leben:** Zwecks klarer Definition der zu erbringenden Leistungen muss für diese Personen zwingend ein schriftlicher Betreuungsvertrag abgeschlossen werden. Zudem werden die Voraussetzungen umschrieben, unter denen die Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden kann.

Die Kindesschutzbestimmungen sind von der Revision des Vormundschaftsrechts nicht betroffen. Das 1976 geschaffene Massnahmensystem ist grundsätzlich tauglich, wenngleich dessen Umsetzung in der Praxis verbreitet mangelhaft ist und deshalb in Fachkreisen ein insgesamt ungenügender Standard im zivilrechtlichen Kindesschutz beklagt wird. Es lässt sich nicht bestreiten, dass Miliz-Laienbehörden mit den komplexen psychosozialen Problemstellungen in Kindesschutzsituationen oft überfordert sind. Interventionen scheitern zudem nicht selten an der Verletzung elementarer juristischer Verfahrensgrundsätze. Die Erwartungen an die neue Fachbehörde sind deshalb im Kindesschutz besonders hoch.

Neu sind massgeschneiderte Interventionen verlangt

Trotz Ausbau der Selbstbestimmung und der neuen gesetzlichen Vertretungsbefugnisse wird es natürlich auch in Zukunft Konstellationen geben, die eine behördliche Intervention erfordern. In diesem Zusammenhang ist die Abkehr vom Prinzip der standardisierten Massnahmen für Erwachsene hervorzuheben: Beistandschaft, Beiratschaft und Vormundschaft werden durch die Beistandschaft als Einheitsmassnahme abgelöst, welche entweder als Begleitbeistandschaft, Vertretungsbeistandschaft, Mitwirkungsbeistandschaft oder als umfassende Beistandschaft angeordnet werden kann. Gleichzeitig entfällt das stigmatisierende Entmündigungsverfahren. Im neuen System muss die Erwachsenenschutzbehörde die Aufgabenbereiche jeder verfügten Massnahme genau umschreiben. Verlangt ist mit andern Worten die «massgeschneiderte» Abstimmung der Intervention auf die individuelle Problemlage. Dabei muss sich die Behörde auch zur Frage der künftigen Handlungsfähigkeit der betreuten Person positionieren. Errichtet sie eine Begleitbeistandschaft, so hat dies keine Einschränkung der Handlungsfähigkeit zur Folge. Eine Vertretungsbeistandschaft kann sie dagegen mit einer Beschränkung der Handlungsfähigkeit verbinden. Von Gesetzes wegen ist die Handlungsfähigkeit bei der Mitwirkungsbeiratschaft für jene Geschäfte eingeschränkt, welche gemäss Behördenbeschluss ausdrücklich der Mitwirkung unterstellt werden. Bei der umfassenden Beistandschaft schliesslich entfällt die Handlungsfähigkeit vollständig und von Gesetzes wegen.

Mehr Fachkompetenz und mehr Mitverantwortung

Das Prinzip der massgeschneiderten Massnahmen stellt im Sinne einer konsequenten Einhaltung des Verhältnismässigkeitsgrundsatzes sicher, dass nur so viel staatliche Betreuung angeordnet wird, wie im Einzelfall tatsächlich nötig ist.

Gefordert sind damit primär die Fachbehörden, von denen neue Qualitätsmassstäbe hinsichtlich Entscheidfindung und Entscheidbegründung erwartet werden. Aber auch Abklärungsdienste werden sich künftig eingehender mit individuellen Problemlagen und Schwächezuständen befassen müssen, um fundierte Berichte mit praxistauglichen Vorschlägen für die Ausgestaltung einer möglichen Beistandschaft formulieren zu können. Die Beistandspersonen ihrerseits werden laufend beurteilen müssen, ob ihr Mandat für eine zweckmässige Betreuung respektive Vertretung der schutzbedürftigen Person ausreichend ist. Insgesamt wird das neue System somit allen Beteiligten mehr Fachwissen abverlangen und zugleich mehr Verantwortung übertragen. Sozialarbeit und Recht sind aufgerufen, sich dieser beruflichen Herausforderung rechtzeitig zu stellen!

Neue Weiterbildungen

Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule wird die Entwicklung eng verfolgen und spezifische Weiterbildungsangebote zu Themen des Kindesrechts sowie des Erwachsenen- und Kindesschutzes aufbauen. Neben rechtlichen werden dabei auch methodisch-praktische Fragen aufgegriffen werden – beispielsweise im Zusammenhang mit dem schwierigen Vollzug von Erziehungsbeistandschaften, deren Aufgabenbereiche oft mangelhaft definiert sind, obwohl das Prinzip der «massgeschneiderten Massnahme» hier seit über dreissig Jahren Gültigkeit hat.

Mit dem Ausbau bestehender und der Entwicklung neuer Weiterbildungsangebote wird der Fachbereich Soziale Arbeit mithelfen, die vom Gesetzgeber verlangte Professionalisierung zu fördern (vgl. Kasten). ■

Kindes- und Erwachsenenschutz

Der Fachbereich Soziale Arbeit baut einen neuen Schwerpunkt im Bereich Kindes- und Erwachsenenschutz auf: Das Angebot umfasst Qualifizierungsmassnahmen für Fachkräfte und Kader sowie Beratungs- und Dienstleistungsangebote für Behörden und Institutionen in der gesetzlichen Sozialarbeit, insbesondere für den Kanton Bern.

Weiterbildung

Zurzeit bieten wir folgende Kurse an:
– Rechtliche Grundlagen im Verfahren vor der Vormundschaftsbehörde
  Fallstricke im Erwachsenen- und Kindesschutz
  Durchführung: 3. und 4. Juni 2010
– Vaterschaftsfeststellung und Unterhaltsregelung
  Durchführung: 11. und 12. August 2010
– Worum geht es? Auftragsklärung im Kontext des Erwachsenen- und Kindesschutzes
  Durchführung: 31. August und 1. September 2010
– Die Beistandschaft zur Überwachung des persönlichen Verkehrs.
  Vom Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit
  Durchführung: 1. und 2. November 2010

Weitere Informationen finden Sie ab Seite 34.

Weitere Angebote sind geplant, bitte informieren Sie sich auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh/weiterbildung.

Kontakt

– Prof. Marco Zingaro, Fürsprecher
  Dozent und Projektleiter
  Telefon 031 848 36 50
  marco.zingaro@bfh.ch
– Prof. Marie-Tony Walpen
  Dozentin und Projektleiterin
  Telefon 031 848 36 50
  marie-tony.walpen@bfh.ch

Werkstattgespräch

Wie kann die Soziale Arbeit zu internationaler sozialer Gerechtigkeit beitragen?

Als Auftakt zum Jahr der Armutsbekämpfung trafen sich im Herbst 2009 am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule Experten und Expertinnen zu einem Werkstattgespräch. Im Zentrum stand die Frage, was die Professionellen der Sozialen Arbeit für die internationale soziale Gerechtigkeit tun können – und müssen.

Andrea Küng
Assistentin Bachelorstudiengang
andrea.kueng@bfh.ch

Als theoretischer Background für das im September 2009 vom Fachbereich Soziale Arbeit organisierte Werkstattgespräch zum Thema internationale soziale Gerchtigkeit diente unter anderem die Theorie des amerikanischen Philosophen John Rawls. Anfang der Siebzigerjahre entwickelte dieser die Idee, dass eine gerechte Gesellschaft durch die Bereitschaft von freien und gleichen Menschen entsteht, miteinander zu kooperieren.

Gerechtigkeitspflicht oder reiner Kampf gegen Armut?

Doch kann man von einer solchen Kooperation auch sprechen, wenn es um das Verhältnis zu Menschen in anderen Ländern geht? Thomas Pogge, ebenfalls politischer Philosoph und Schüler von Rawls, argumentiert folgendermassen: «Wenn man feststellt, dass die Verteilung aufgrund von internationalen Regeln des Völkerrechts ungleich ist, stellt es eine Gerechtigkeitspflicht dar, dies zu ändern. Setzt man sich nicht für eine Änderung der internationalen Regelungen ein, verletzt man eine negative Pflicht. Wir stehen in der Pflicht, die Institutionen so zu verändern, dass die Verteilung gerecht ausfällt.»

Der Utilitarist Peter Singer vertritt im Gegensatz dazu die Position, dass die Frage der Gerechtigkeit zweitrangig ist. Vielmehr gehe es darum, ob wir etwas gegen Armut tun können. Wenn ja, wenn wir einen Weg finden, armen Menschen zu helfen, müssten wir dies auch tun.

Selbstkritik in der Entwicklungshilfe gefordert

Am Werkstattgespräch berichtet die Autorin und Journalistin Britta Petersen von ihrem Engagement in Afghanistan, wo sie ein Journalistennetzwerk und eine Journalistenschule aufgebaut hat. Vor dem Hintergrund ihrer dort gemachten Erfahrungen reflektiert sie die westliche Entwicklungshilfe in Afghanistan und spricht diesbezüglich von einem «immer deutlicheren Scheitern».

Der Hauptgrund dafür sei, dass die Institutionen der westlichen Geberländer nicht kompatibel seien mit den Strukturen vor Ort. Die Entwicklungshelfer würden oft als westliche Experten in Krisenländern auftreten, ohne die dortigen Verhältnisse hinreichend zu kennen und Erwartungen wecken, die sie dann häufig nicht einlösen können. Damit die Legitimität des Engagements in Afghanistan nicht verloren gehe, plädiert Britta Petersen für mehr Selbstkritik von Seiten des Westens. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklungshilfe sei die Bereitschaft, vor Ort zu beobachten und aus den vorhandenen Grundlagen zu lernen. Darüber hinaus müsse ein offener Diskurs zu den Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungshilfe geführt werden. Hier hat der freie Journalismus, den Petersen in Afghanistan aufbauen will, eine wichtige Verantwortung.

Soziale Gerechtigkeit im eigenen Land ist Grundlage

Die internationalen Menschenrechte geniessen heute als normatives System internationale Anerkennung und die allgemeine Menschenrechtserklärung wird von allen Mitgliedsstaaten der UNO als moralische

Grundlage anerkannt. Dennoch sieht die politische Praxis gemäss Alex Sutter, Gründer und Leiter der Informationsplattform «humanrights.ch», anders aus: Er stuft 150 Regierungen weltweit als systematisch menschenrechtsverletzend ein, da sie die Menschenrechte nicht vollumfänglich in die Praxis umsetzen. Wenn die hinreichende Orientierung an sozialer Gerechtigkeit aber bereits auf nationaler Ebene fehle, seien die Voraussetzungen für eine internationale Armutsbekämpfung nicht gegeben, so Sutter. Die Folgen verdeutlichen sich beispielsweise anhand der im UNO-Bericht publizierten Zahl von 950 Millionen chronisch unterernährten Menschen.

Auch von der Schweiz werde zu wenig gegen die weltweite Armut getan, ist Sutter überzeugt: «Die schweizerischen Entwicklungshilfeausgaben liegen deutlich unter dem von der UNO geforderten Wert.» Alex Sutter kommt zum Schluss, dass man in der aktuellen Situation die Hoffnung nicht auf die Politiker, sondern auf so genannte «Grass-Root-Projekte» setzen sollte, die an einem konkreten Ort anpacken und aus der Basis der Bevölkerung entstehen.

Armutsbekämpfung auf individueller und struktureller Ebene

In der Diskussion mit dem Publikum stand die Frage im Zentrum, wie man sich als Einzelperson für die internationale soziale Gerechtigkeit engagieren kann.

Was die Handlungsmöglichkeiten des einzelnen Bürgers anbelangt, wurden schnell Antworten gefunden. Als einfaches Beispiel führte Lukas Meyer, Leiter des Instituts für Philosophie der Universität Graz, die finanzielle Unterstützung von entsprechenden Hilfeinstitutionen an. Schliesslich kenne jeder eine Reihe von Einrichtungen, die effektiv armutsbetroffenen Menschen helfen. Warum wir es dennoch oft nicht tun, sei eine Frage, die sich jeder selbst stellen müsse, so Meyer.

Doch nicht nur durch Geldüberweisungen kann man seiner Gerechtigkeitspflicht nachkommen. Barbara Reiter, Dozentin für Philosophie und Ethik am Fachbereich Soziale Arbeit, verweist auf den verantwortungsbewussten Konsum als weitere Handlungsmöglichkeit: «Als Einzelperson muss man darauf achten, sein Kapital so einzusetzen, dass es anderen keinen Schaden zufügt.» Dies könne man, so Reiter, zum Beispiel durch den Kauf von Fair-Trade-Produkten tun. Reiter bekräftigt in diesem Zusammenhang die Argumentation von Peter Singer, wonach wir bei unseren individuellen Handlungen in erster Linie auf deren Folgen achten müssen.

Schwieriger erscheint die Frage, wie Armutsbekämpfung auf struktureller Ebene funktionieren soll – wenn es darum geht, die autonome Existenz der Menschen in den Entwicklungsländern auf Dauer sicherzustellen. Aber auch hier existieren gemäss Lukas Meyer vielversprechende Lösungsansätze. Als Beispiel nennt er die Beschränkung der Kreditvergabe an Länder mit demokratischen Bedingungen.

Welches Gerechtigkeitsprinzip soll gelten?

Eng verbunden mit der Suche nach konkreten Handlungsoptionen ist die Frage nach den Gerechtigkeitsprinzipien, an die sich jeder in seinem Handeln halten sollte. Lukas Meyer betont, dass man in der Literatur klare Konzeptionen der sozialen Gerechtigkeit finden kann. Das Problem besteht seiner Meinung nach darin, «dass wir uns nicht einigen können, welche dieser Konzeptionen die für uns massgebliche sein soll».

Es existieren allerdings nicht nur in der Theorie verschiedene Ansichten darüber, was man als gerecht bezeichnen kann. Zusätzlich unterscheidet sich das Gerechtigkeitsempfinden je nach kulturellem Kontext. Britta Petersen nennt als Beispiel die Erfahrung, dass in ihren Journalistenkursen in Afghanistan eine Frauenquote von zwanzig Prozent als gerecht empfunden wird – und zwar sowohl von den Männern als auch von den Frauen.

Wenn aber nicht alle unter dem Begriff der sozialen Gerechtigkeit das Gleiche verstehen, stellt sich die Frage, an welche Prinzipien wir uns bei der Förderung von internationalen Gerechtigkeit halten sollen.

Öffentlicher Diskurs ist notwendig

Britta Petersen plädiert in diesem Zusammenhang für die Bereitschaft, die Gerechtigkeit im kulturellen Kontext zu betrachten und aus den Verhältnissen vor Ort zu lernen. Ihrer Meinung nach ist es verfehlt, westliche Massstäbe bei der Etablierung der sozialen Gerechtigkeit in anderen Ländern anzusetzen, da je nach Kultur Gerechtigkeit anders empfunden wird. Wichtig sei deshalb der öffentliche Diskurs zur Entwicklungshilfe.

Die Gerechtigkeitsdebatte muss im Zusammenhang mit den notwendigen institutionellen Voraussetzungen geführt werden, wozu sicherlich eine professionelle Soziale Arbeit gehört. Die Auseinandersetzung mit ihren normativen Grundlagen wie den Fragen sozialer Gerechtigkeit macht die Professionalität Sozialer Arbeit aus. Dazu war das Werkstattgespräch ein Beitrag. ■

«Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklungshilfe ist die Bereitschaft, aus den vor Ort vorhandenen Grundlagen zu lernen.»

Britta Petersen
Autorin und freie Journalistin, Gründerin der Initiative «Freie Presse für Afghanistan»

«Eine hinreichende soziale Orientierung auf nationaler Ebene ist Voraussetzung für die internationale Armutsbekämpfung.»

Dr. Alex Sutter
Gründer und Leiter der Informationsplattform «humanrights.ch»

«Es gibt klare, aber unterschiedliche Konzeptionen von sozialer Gerechtigkeit.»

Prof. Dr. Lukas Meyer
Universitätsprofessor für Praktische Philosophie, Leiter des Instituts für Philosophie der Universität Graz (Österreich)

Doris Ramseier, ehemalige Geschäftsleiterin des SRK Bern-Oberland

SRK Bern-Oberland

«Beocare» – neu festes Angebot für pflegende Angehörige

Ein erfolgreiches Projekt zur Entlastung von pflegenden Angehörigen wie «Beocare» in ein festes Angebot zu überführen, ist für die Beteiligten eine grosse Herausforderung. Die externe Unterstützung von der Berner Fachhochschule, die richtigen Leute und die Bereitschaft, eine gewisse Eigendynamik zuzulassen: Damit ist es nach Ansicht von Doris Ramseier, ehemalige Geschäftsleiterin des SRK Bern-Oberland, aber gut möglich.

Marius Schären
freier Journalist und Fotograf
schaeren@textundbild.ch

«Beocare» darf als Erfolgsmodell bezeichnet werden: In diesem Projekt des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) Bern-Oberland zur Entlastung von pflegenden Angehörigen arbeiten regelmässig 25 Freiwillige mit; das Bildungsprogramm läuft mit ausgelasteten Kursen mit bis zu 120 Teilnehmenden sehr gut und das Modell der Anlaufstelle hat zusätzlich schon in Bern und Biel Fuss gefasst. Dabei gibt es Beocare erst seit 2005 in der heutigen Form mit den vier Säulen «Anlaufstelle», «Freiwillige», «Trauerbegleitung» und «Bildung» (siehe Kasten 2).

Eine Herausforderung ohne Überraschungen

Im vergangenen Jahr überführten die Mitarbeitenden des SRK Bern-Oberland in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule (siehe Kasten 1) das Projekt Beocare in ein festes Angebot. «Diese Implementierung war schon eine Herausforderung», resümiert Doris Ramseier, bis Ende 2009 Geschäftsleiterin des SRK Bern-Oberland. Insbesondere der Umstand, dass es ein ganzer neuer Bereich mit Freiwilligen ist, der den gleichen Qualitätsrichtlinien wie der restliche Betrieb entsprechen muss, habe die Beteiligten gefordert. Trotzdem habe es «eigentlich keine Überraschungen» gegeben – obwohl man nicht nach einem starren Konzept vorgegangen sei und den Vorgang nicht genau habe planen können. «Es braucht aber noch ein bisschen Zeit und das Team muss sich noch richtig finden», sagt Ramseier.

Man könnte es fast mit Oberländer Bodenhaftung umschreiben, wie die ehemalige Geschäftsleiterin mit dem Spannungsfeld

der Eigendynamik umgeht, die beim Zusammenkommen eines jungen und erfolgreichen Projekts mit den Spielregeln einer bestehenden Organisation entstehen: Eigendynamik gebe es überall und immer wieder, ist Doris Ramseier überzeugt. Das gehöre dazu, wenn man mit innovativen Leuten zusammenarbeite. «Für mich ist das ein Grundsatzentscheid: Will man etwas Innovatives tun, dann entstehen Herausforderungen. Das ist einfach so.»

Freiwillige sind gut eingebunden

Eine der grössten Herausforderungen war der Aspekt der Freiwilligenarbeit im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung und -entwicklung. «Das ist ganz wichtig, vor allem bei Beocare, wo die Freiwilligen selbst zu den Familien gehen. Deshalb massen und messen wir der Qualitätssicherung einen hohen Stellenwert bei», betont Ramseier. «Wir haben ein Konzept, bilden die Leute aus, begleiten und führen sie wie unsere anderen Mitarbeitenden auch.» Bei Beocare sei dies von Anfang an ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts gewesen, gerade weil der Kontakt der Freiwilligen zur Kundschaft sehr eng sei. Die Qualität überprüft die SRK-Regionalstelle regelmässig mit Befragungen zur Kundenzufriedenheit. Die Resultate werden ausgewertet und – wo nötig – Verbesserungen vorgenommen.

Angesichts der weitgehenden Einbindung der Freiwilligen drängt sich die Frage auf, ob die Kundinnen und Kunden in ihren Erwartungen überhaupt einen Unterschied zwischen Professionellen und Freiwilligen machen. Doris Ramseier antwortet mit einem Jein: «Eigentlich erwarten sie Profis. Die Freiwilligen bringen das auch fast; sie machen es sehr gut.» Zugleich erwarteten die Kundinnen und Kunden aber auch «das gewisse Etwas», eine persönliche Note, mehr Zeit, um auf die Betreuten einzugehen. Und genau dies können die Freiwilligen geben, ist Doris Ramseier überzeugt.

Externe Unterstützung ist «enorm wichtig»

Doris Ramseier empfiehlt Führungskräften in ähnlichen Situationen: «Man sollte einfach den Mut haben, ein solches Projekt anzupacken.» Das Wichtigste sei schliesslich, die richtigen Leute zu haben, die «den Karren ziehen». Die erste Idee für eine Anlaufstelle für Angehörige sei auf kantonaler Ebene entstanden. Ramseier wusste, dass ihre Leiterin im Bereich Bildung eine «Topfrau» ist – und holte das Projekt nach Thun. Hier entwickelten die Fachfrauen die Vision des Vier-Säulen-Projektes (siehe Kasten 2). «Wir wussten auch, dass es einen Motor braucht und zugleich nicht ein zu starres Konzept. So kam Beocare zum Laufen», beschreibt Ramseier.

Die Überführung in ein festes Angebot würde sie rückblickend nicht anders machen: Das sei gelungen – respektive auf gutem Weg. Hingegen würde sie die Projektphase um ein Jahr verlängern, denn für diese Projektgrösse seien zweieinhalb Jahre wenig: «Wir standen unter starkem Leistungsdruck und haben enorm gearbeitet.» Als sehr wichtig bei der Implementierung bezeichnet Doris Ramseier die externe Unterstützung. Das sei eine grosse Hilfe gewesen, ohne die sie das Vorhaben nicht hätten bewältigen können. Beocare habe so viel Platz eingenommen, dass anderes fast an den Rand gedrängt worden sei. Urs Hofer, Dozent und Projektleiter am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule, habe dann geholfen, dem Projekt wieder die angepasste Grösse zu geben. ■

Organisations- und Qualitätsentwicklung als Dienstleistungen der Berner Fachhochschule

Der Fachbereich Soziale Arbeit und das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule erhielten im Sommer 2008 den Auftrag, das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) Bern–Oberland bei der Überführung von «Beocare» in ein festes Angebot zu begleiten und zu unterstützen. Die Durchführung erfolgte in zwei parallel laufenden, aber inhaltlich koordinierten Teilprojekten «Organisationsentwicklung und Führungsunterstützung» sowie «Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung». Diese Teilprojekte wurden gemeinsam geplant und das Vorgehen koordiniert, so dass die Umsetzung des Auftrags optimal im Sinne der Dienstleistung aus einer Hand erfolgte.

Weitere Informationen zu unserem Dienstleistungsangebot finden Sie unter:

www.soziale-arbeit.bfh.ch/dienstleistungen
www.qm.bfh.ch

Kasten 1

Projekt «Beocare» zur Entlastung von pflegenden Angehörigen

Mit «Beocare» führt das SRK Bern-Oberland ein umfassendes Projekt zur Entlastung von pflegenden Angehörigen durch. Beocare verfolgt folgende Ziele:

- Das SRK Bern-Oberland bietet der Bevölkerung des Berner Oberlandes Entlastungsangebote für Angehörige von kranken, unheilbar kranken, älteren und sterbenden Menschen an.
- Trauernden stehen verschiedene Angebote zur Unterstützung im Umgang mit Verlusterfahrungen zur Verfügung.
- Interessierte erhalten professionelle Beratung beim Erstellen von Patientenverfügungen.
- Die Information und Koordination zur Entlastung erfolgt schnell und unbürokratisch.
- Das Projekt bietet im speziellen für das Projekt Palliative Betreuung Region Thun die verschiedenen Entlastungsangebote an.
- Das Projekt sichert die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen und nutzt die vorhandenen Ressourcen.

Das Vier-Säulen-Projekt

Diese Ziele sollen mit vier Säulen erreicht werden. Dass dies den Bedürfnissen der pflegenden Angehörigen entspricht, zeigen Studien von Prof. Dr. Annemarie Kesselring, eremitierte Leiterin Lehre am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel, sowie die Evaluation der Anlaufstelle zur Entlastung von pflegenden Angehörigen und Erfahrungen aus dem Projekt Palliative Care. Die vier Säulen sind:

- **eine Anlaufstelle,** die informiert, Angebote koordiniert und die Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen lenkt;
- **Freiwillige,** die praktische Unterstützung im Alltag bieten (Alltagsbewältigung, Sterbebegleitung, Fahrdienst, Notrufsystem);
- **Begleitung und Beratung** in Trauer- und Krisensituationen durch Verlusterfahrungen;
- **Bildung** für Angehörige, Freiwillige und Fachpersonen.

www.beocare.ch

Kasten 2

Öffentliche Sozialdienste unter Druck

Steigende Fallzahlen, laufende, sich überschneidende Anpassungen gesetzlicher Vorgaben, eine kritischer werdende Öffentlichkeit und steigender politischer Legitimationsdruck sowie ungenügende personelle und infrastrukturelle Ressourcen: Die öffentlichen Sozialdienste stehen unter Druck. Welches sind ihre wichtigsten Herausforderungen? Einschätzungen aus Sicht einer Hochschule, die der Entwicklung der Disziplin, der Profession und der Praxis der Sozialen Arbeit verpflichtet ist.

Prof. Daniel Iseli
Dozent und Projektleiter
daniel.iseli@bfh.ch

Prof. Urs Hofer-Pachlatko
Dozent und Projektleiter
urs.hofer@bfh.ch

In den Tätigkeiten der öffentlichen Sozialdienste spiegeln sich die aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen. Der rasche soziale Wandel, die Individualisierung mit ihren vielfältigen Chancen und Risiken, die negativen Nachwirkungen der Migrationspolitik der Achtzigerjahre, die wachsenden Anforderungen des Arbeitsmarkts an Bildung, Flexibilität und Mobilität sowie die demografischen Veränderungen sind wichtige Ursachen dafür, dass Menschen auf Hilfe und Unterstützung des Sozialstaats angewiesen sind. Vollbeschäftigung war eine kurze und aussergewöhnliche Phase: Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten fünfzehn Jahre zeigt, dass der Arbeitsmarkt – während Jahrzehnten die Integrationsinstanz – nicht mehr in der Lage ist, die wirtschaftliche und damit soziale Integration für alle zur gewährleisten. Doch die Politik reagiert nur verzögert auf diese Entwicklungen und orientiert sich weitgehend an den Vorstellungen von Vollbeschäftigung aus dem letzten Jahrhundert. Dies hat mit der Realität und den Bedürfnissen der Hilfesuchenden auf Sozialdiensten nur wenig zu tun: Bezahlte Arbeit, mit deren Lohn auch das Existenzminimum gedeckt werden kann, bleibt für viele Menschen vorübergehend oder auf Dauer ein Wunschtraum.

Institutionelle Sozialhilfe kommt zu kurz

Das Berner Sozialhilfegesetz von 2001 schuf die Voraussetzungen für eine beispielhafte Professionalisierung der individuellen Sozialhilfe: Sozialdienste haben sich in der Zwischenzeit kommunal und regional weitgehend etabliert, der Vollzug der Grundaufgaben in der individuellen Sozialhilfe und im Kindes- und Erwachsenenschutz kann gewährleistet werden. Viele der Ziele können erreicht werden. Dennoch: Die Prävention – und damit die institutionelle Sozialhilfe – kommt eindeutig zu kurz. Mit der Fokussierung auf die individuelle Sozialhilfe verlieren viele Verantwortliche der Sozialdienste – und auch die vorgesetzten Behörden – den Blick für das Ganze. Dazu kommen die öffentlichen Diskussion über den Missbrauch in der Sozialhilfe und Fragen über Kosten und Nutzen der Sozialhilfe, welche den Legitimationsdruck der öffentlichen Sozialarbeit erhöhen. Tagespolitik und der vorherrschende politische Aktivismus verursachen nicht selten vor allem einen enorm hohen administrativen Aufwand und führen dazu, dass die eigentliche Aufgabenerfüllung zu kurz kommt. Die Sozialhilfe wird in den nächsten Jahren einen immer wichtigeren Platz im System der sozialen Sicherheit einnehmen müssen, obwohl weder ihre Finanzierung noch ihre Organisation auf ein «Massengeschäft» angelegt ist. Das gesetzgeberische Reformtempo bleibt hoch; jede Änderung vorgelagerter Sozialversicherungssysteme (bei allen Sozialversicherungen sind solche in Vorbereitung) hat unmittelbare Folgen für die Sozialhilfe.

Wie den neuen Anforderungen begegnen?

Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule befasst sich intensiv mit den Chancen und Risiken der heutigen

und zukünftigen Aufgabenerfüllung öffentlicher Sozialdienste und plant entsprechende Angebote. Erste zentrale Elemente sind:

1. Sozialdienste benötigen eine bessere politisch-strategische Verankerung

Auftrag und Aufgaben der Sozialdienste sind in den Sozialhilfegesetzen beschrieben und geregelt. Diese müssen in ihrer konkreten Umsetzung jedoch laufend politisch gesichert und in strategischer Hinsicht geklärt werden. Dafür sind in erster Linie die Sozialbehörden – als lokal verankerte sozialpolitische Akteure – in Zusammenarbeit mit den Leitungen der Sozialdienste verantwortlich: Sozialpolitische Vorstellungen und Ziele auf lokaler Ebene (auch gemeindeübergreifend) sind zu entwickeln; die dazu notwendigen Massnahmen sind in die Wege zu leiten; die finanziellen Mittel sind sicher zu stellen und die Zielerreichung ist zu überprüfen (Controlling). Dabei benötigen die Sozialdienste die politische und organisatorische Unterstützung der Behörden. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Sozialdienste. Gleichzeitig sollen die Behörden die Sozialdienste beaufsichtigen und entlasten (Kontrolle). Als Auftraggeber und Leistungsbesteller haben sie zusammen mit der fachlichen Leitung klare Vorstellungen über die geforderte Qualität und Quantität der Leistungen der Sozialdienste zu entwickeln und diese als politisch Verantwortliche gegenüber Politik und Öffentlichkeit zu vertreten.

2. Sozialdienste benötigen eine starke Leitung

Die Leitungen der Sozialdienste sind stark gefordert: Sie müssen die fachliche Steuerung und Entwicklung des Sozialdienstes ermöglichen und sichern sowie für eine angemessene Qualität der Dienstleistungen sorgen. Dies kann nur gelingen, wenn das Commitment aller Mitarbeitenden des Sozialdienstes vorhanden ist und insbesondere die Fachkräfte der Sozialen Arbeit an der Entwicklungsarbeit beteiligt werden. Entwicklung ist nur mit ihnen möglich, nicht gegen sie.

In Organisationen, wo Professionelle personenbezogene Dienstleistungen erbringen, stellen Personalführung und -entwicklung immer eine besondere Herausforderung dar. Effektivität und Effizienz von Organisation, Strukturen und Prozessen sind laufend zu überprüfen und anzupassen. Nicht zuletzt trägt die Leitung die Verantwortung, dass im Sozialdienst und nach aussen, gegenüber Öffentlichkeit und Politik, Partnerorganisationen und Verwaltungsstellen gezielt und transparent informiert und kommuniziert wird.

3. Sozialdienste benötigen ein fachliches Konzept

Die Gewährleistung wirtschaftlicher, persönlicher und institutioneller Sozialhilfe und die Wahrnehmung von Massnahmen im Bereich des Erwachsenen- und Kindesschutzes sind nicht einfach «Vollzugsaufgaben». Professionelle Soziale Arbeit will fachlich begründet und in ihren Grundhaltungen definiert sein. Sozialdienste müssen über klare fachliche Vorstellungen und entsprechende Konzepte verfügen. Präventive Beratung, die Wahrnehmung fallunspezifischer und sozialplanerischer Aufgaben stellen ein konstituierendes Element einer solchen fachlichen Konzeption dar. Systemische Arbeit verlangt eine Vernetzung und Kooperationsfähigkeit über den Einzelfall hinaus. Systematische Fall- und Fachreflexion und gezielte Weiterbildung sind weitere Merkmale einer seriösen fachlichen Verortung.

Verstärkte Orientierung am Sozialraum

Das Berner Sozialhilfegesetz vereint die individuelle und institutionelle Sozialhilfe unter einem Dach. Dadurch bestehen günstige Voraussetzungen für Antworten auf die eingangs dargestellten Entwicklungen. Wir müssen davon ausgehen, dass der Druck auf die Sozialhilfe in den nächsten Jahren nicht ab- sondern zunehmen wird. Es stellt sich die Frage, ob die Ausrichtung der Sozialdienste auf die individuelle Sozialhilfe im heutigen Ausmass erhalten werden kann. Könnte diese nicht vermehrt durch institutionelle Hilfen ergänzt werden? Der schweizerische Arbeitsmarkt funktioniert vergleichsweise gut, aber eine Integration aller gelingt auch in günstigen Zeiten nicht mehr. Wäre es nicht sinnvoller, im Sozialraum Integrationsmöglichkeiten für diejenigen zu realisieren, deren Arbeitsmarktchancen gegen Null tendieren, als in aufwändiger Einzelberatung zu versuchen, diese Person «arbeitsmarkttauglich» zu machen?

Der Fachbereich Soziale Arbeit setzt sich seit Jahren mit dem Konzept der Ressourcen- und Sozialraumorientierung auseinander (vgl. Kasten). Eine konsequente Ausrichtung auf das Konzept der Ressourcen- und Sozialraumorientierung ist eine adäquate Antwort auf die Herausforderungen, die sich heute und in Zukunft der Sozialhilfe und damit den Sozialdiensten stellt und stellen wird. ■

Unsere Angebote für Sozialdienste

Dienstleistungen

Der Fachbereich Soziale Arbeit unterstützt Gemeinden, Sozialbehörden und Sozialdienste mit massgeschneiderten Dienstleistungsangeboten:
- Beratung, Coaching
- Organisationsberatung und -entwicklung
- Projektleitung, Konzeptentwicklung
- Qualitäts- und Risikomanagement
- Interne Weiterbildung, Qualifizierung
- Evaluation/Forschung, Studien, Expertenberichte

Weitere Informationen finden Sie unter www.soziale.arbeit.bfh.ch/dienstleistungen.

Weiterbildung

Der Fachbereich Soziale Arbeit bietet ein umfassendes Kursangebot für
- Sozialbehörden
- Leitungsverantwortliche
- Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter
- Sachbearbeitende/Administration

Die einzelnen Angebote finden Sie in unserem Weiterbildungsprogramm ab Seite 22 und unter www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.

Vorankündigung

Wir planen, im Herbst 2010 eine Veranstaltung für Sozialbehörden und Stellenleitungen zu Fragen der Qualität und Qualitätsentwicklung für Sozialdienste durchzuführen.

Auskunft und Kontakt

- Prof. Urs Hofer,
  Dozent und Projektleiter
  Telefon 031 848 36 50
  urs.hofer@bfh.ch
- Prof. Daniel Iseli,
  Dozent und Projektleiter
  Telefon 031 848 36 50
  daniel.iseli@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch/dienstleistungen
www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung

Christine Pfeuti, Leiterin Sozialdienst der Gemeinde Münsingen

Qualitätsmanagement

Breit abgestütztes Erfolgsprojekt statt «Papiertiger»

Ohne die Unterstützung des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule hätte der Sozialdienst Münsingen das Qualitäts- und Risikomanagement so nicht einführen können, sagt die Leiterin Christine Pfeuti. Zwar beanspruchte das Projekt deutlich mehr Zeit als vorgesehen, doch weil es von Anfang an von allen Mitarbeitenden getragen wurde, habe es zum Erfolg geführt.

Marius Schären
freier Journalist und Fotograf
schaeren@textundbild.ch

Der Grundstein wurde im Juni 2008 gelegt: Der Münsinger Gemeinderat stimmte dem Kredit für das Qualitäts- und Risikomanagement des Sozialdienstes zu. Für die Leiterin Christine Pfeuti war das schon die erste positive Überraschung. Konkret in Angriff nahm dann der so genannte «Qualitätszirkel» das Vorhaben ab August 2008. Zu dieser Projektgruppe gehörten neben Christine Pfeuti, als Vertreterin der Leitung, eine Person aus der Administration, eine Sozialarbeiterin und vom Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule Libero Delucchi und Philipp Schneider.

«Vor zehn Jahren war alles noch viel lockerer»

Auslöser für das Vorhaben waren im Grunde gesellschaftliche Veränderungen, wie Christine Pfeuti sagt: «Vor zehn Jahren war alles viel lockerer. Doch es gab einen Wandel – sowohl bei der Klientschaft als auch bei der Akzeptanz, also der Wahrnehmung der Sozialdienste von aussen.» Der Sozialdienst habe seine Leistungen zwar seit Jahren in einer guten Qualität erbracht: Die Rahmenbedingungen für die wichtigsten Arbeiten waren definiert und umgesetzt. Regelmässige Coachings und Fallbesprechungen stellten die direkte Unterstützung der Mitarbeitenden sicher, so Pfeuti. Aber man sei sich bewusst gewesen, dass die Anforderungen steigen werden: Gesellschaftliche Veränderungen, hohe Fallzahlen und unterschiedliche Klientinnen und Klienten erhöhen die Fehlerwahrscheinlichkeit. Deshalb planten die Verantwortlichen, die Qualität der Instrumente und Unterlagen sowie die bestehenden Abläufe und Tätigkeiten unter dem Risikoaspekt zu überprüfen und zu verbessern.

Die Vertreterinnen des Sozialdienstes waren herausgefordert: «Wir hatten alle bis auf eine Ausnahme keine Erfahrung mit Qualitäts- und Risikomanagement und die Abläufe entpuppten sich als sehr komplex – was aber auch spannend war», schildert Christine Pfeuti.

Zwischen Autonomie und Standardisierung

Als Erstes bestimmten Vertreterinnen und Vertreter aus dem Gemeinderat, der Sozialkommission, der Sozialdienstleitung und der Sozialarbeit die Ziele:

– Grundlagen erarbeiten und umsetzen, mit denen der Sozialdienst seine Aufgaben unter dem Aspekt des Qualitätsmanagements gestalten und steuern kann;

– Grundlagen für ein Risikomanagement erarbeiten und umsetzen;
– das Qualitätsmanagement in einem Handbuch beschreiben.

Die Mitarbeitenden des Qualitätszirkels definierten die Risiken, bestimmten Eintrittswahrscheinlichkeiten und Auswirkungen – eine «grosse Herausforderung für die Beteiligten», erinnert sich Pfeuti. So entstanden Leistungserbringungsprozesse in der Sozialhilfe, ein Risikoinventar mit Prüfpunkten, ein Konzept für die Dokumentenlenkung, ein Kommunikationskonzept für den Sozialdienst, das Fachkonzept, die Methoden und die Führungsrichtlinien. Aus diesen Grundlagen entwickelte die Projektgruppe dann das Qualitätshandbuch.

Mit dem erarbeiteten Qualitäts- und Risikomanagement (QRM) verstünden die Sozialdienstmitarbeitenden jetzt, das «Richtige richtig zu tun» – oder diesem Soll möglichst nahe zu kommen, fasst Christine Pfeuti zusammen. Dies geschehe im Wissen um verschiedene Spannungsfelder: «Der Aushandlungsprozess ist von gesellschaftlichen, politischen und sozialen Werten geprägt, in dem emotionale, soziale und persönliche Faktoren dominieren. Zudem besteht eine ständige Gratwanderung zwischen Autonomie und Standardisierung. Bedarf, Bedürfnis und Angebot stimmen kaum je überein – und es sind Unter-, Über- und Fehlversorgung möglich», so die Sozialdienstleiterin.

Alle Mitarbeitenden von Anfang an einbinden

Dies alles zu erkennen und zu definieren – das hätten die Sozialdienstmitarbeitenden ohne Unterstützung der Berner Fachhochschule kaum geschafft, ist Pfeuti überzeugt: «Die Unterstützung war sehr wichtig für uns». Als positiv erlebte Christine Pfeuti auch, dass der Qualitätszirkel das QRM bottom-up erarbeitete: Mit mehreren Vernehmlassungen im Team des Sozialdienstes banden die Projektverantwortlichen von Beginn weg alle Mitarbeitenden ein. Das sei auf guten Boden gestossen und die Mitarbeitenden hätten auch Ideen eingebracht. «Ich war erstaunt, wie gut das Projekt akzeptiert wurde», resümiert Pfeuti.

Dazu beigetragen habe sicherlich auch, dass sich das Vorhaben nicht zu einem «Papiertiger» entwickelt habe. Unter anderem zeigte sich dies auch im Abschluss des Projekts Mitte Oktober 2009: Er erfolgte nicht bloss mit dem Verteilen einer «trockenen» Dokumentation. Eine kleine Präsentation mit Folien und ein anschliessender Apéro liessen die Einführung des Qualitäts- und Risikomanagements zu einem Anlass mit guter Stimmung werden.

Junge Mitarbeitende schätzen klare Richtlinien

Ein gutes Gefühl hat Christine Pfeuti auch, wenn sie auf den Nutzen zu sprechen kommt. «Es gibt zwar mehr Leitplanken in der Arbeit, aber vor allem die jungen Mitarbeitenden schätzen diese klaren Richtlinien.» Die Sozialdienste sässen wegen den Fällen von Sozialhilfemissbrauch «ein wenig im Glashaus» – da sei es gut, wenn festgelegt ist, was wann wo und wie zu tun ist. Mit dem Risikomanagement würden potenzielle Probleme und unerwünschte Ereignisse erkannt, minimiert oder im Idealfall ausgeschaltet. Es ermögliche, die Risiken in der wirtschaftlichen Sozialhilfe besser zu erkennen, zu steuern und zu überwachen, ist Pfeuti überzeugt – und ergänzt: «Neue Mitarbeitende können wir durch die standardisierten, transparenten Abläufe einfacher einarbeiten. Zugleich erreichen und erhalten wir auch mit knappen Personalressourcen eine einheitlich hohe Qualität gegenüber den Klientinnen und Klienten.»

Damit das auch so bleibt, wird halbjährlich ein Bericht im Sinne eines Controllings verfasst. Dieser wird im Positionspapier respektive im Jahresbericht der Sozialabteilung der Gemeinde festgehalten und der Sozialkommission mitgeteilt. Das A und O – so Christine Pfeuti – sei jetzt, sich trotz Alltagsgeschäft immer wieder Zeit zu nehmen, die Einhaltung des Qualitäts- und Risikomanagements zu überprüfen und zu aktualisieren. Sinnvoll wäre für sie auch in Zukunft eine periodische Überprüfung durch die Berner Fachhochschule.

Empfehlung: Genügend Zeit einplanen

Rückblickend anders machen würde die Münsinger Sozialdienstleiterin wenig. Führungskräften in einer ähnlichen Situation empfiehlt sie vor allem, alle Beteiligten von Anfang an einzubeziehen, das QRM also von der Basis her zu erarbeiten. Als einzigen kleinen Schönheitsfehler in der guten Bilanz nennt Christine Pfeuti das Zeitbudget: Für die ganzen Prozesse habe man zu wenig Zeit einberechnet. Das Projekt hätte ursprünglich bereits im März 2009 abgeschlossen werden sollen, tatsächlich geschah dies aber ein halbes Jahr später. Dazu geführt hätten verschiedene Faktoren – analysiert Christine Pfeuti – unter anderem, dass die Mitglieder des Qualitätszirkels keine Erfahrung mit solchen Prozessen hatten. Insgesamt überwiege aber das Positive deutlich: «Es war sehr zufriedenstellend – und auch ein lustvolles Lernen.» ■

Qualitäts- und Risikomanagement im Sozialdienst Münsingen

Machen wir das Richtige auch richtig? Wo können wir die Qualitätssicherung in unserer Arbeit verstärken? Wie können wir unsere Arbeit standardisieren, ohne die Methodenfreiheit zu stark einzuschränken? Diese und ähnliche Fragen standen im August 2008 am Anfang des Projekts für den Aufbau eines Qualitäts- und Risikomanagements beim Sozialdienst der Gemeinde Münsingen.

Das Projektteam bestand aus einer Sozialarbeiterin, einer Sachbearbeiterin, der Leiterin des Sozialdienstes und aus zwei Experten des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule. Im November 2009 konnte das Projekt abgeschlossen und der Qualitätszirkel aufgelöst werden. Die Ziele wurden erreicht: Qualität- und Risikomanagement sind ein ständiges Traktandum der internen Teammeetings. Feedbacks und Verbesserungen fliessen in einem konstruktiven Klima laufend ein.

Die Ergebnisse des Projekts sind im internen Qualitätshandbuch dokumentiert. Dazu gehören die Beschreibung der Leistungserbringungsprozesse für den Sozialdienst, eine Risikolandkarte mit -inventar und Nennung der Massnahmen und Verantwortlichen, ein Kommunikationskonzept, ein Konzept für die Dokumentenlenkung und die Führungsrichtlinien.

Kontakt

– Prof. Philipp Schneider,
Leiter Kompetenzzentrum
Qualitätsmanagement
der Berner Fachhochschule
– Prof. Libero Delucchi,
Dozent und Projektleiter
am Kompetenzzentrum
Qualitätsmanagement
der Berner Fachhochschule
Telefon 031 848 36 50
E-Mail qm@bfh.ch

www.qm.bfh.ch

Junge Erwachsene in der Sozialhilfe

Berufsausbildung stellt Weichen für soziale Integration

Im Forschungsprojekt «Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene: Ursachen und Risiken der Sozialhilfeabhängigkeit» untersucht die Berner Fachhochschule die Situation von Familien mit Kinder und jungen Erwachsenen, die Sozialhilfe beziehen. Im Zentrum steht die Frage, ob sich insbesondere bei jungen Erwachsenen bestimmte Lebenskonstellationen – so genannte Ursachenbündel – identifizieren lassen.

Prof. Rosmarie Ruder
Dozentin
und Projektleiterin
rosmarie.ruder@bfh.ch

Prof. Dr. Robert Fluder
Leiter Forschungsabteilung
robert.fluder@bfh.ch

Dr. Sonia Pellegrini
wissenschaftliche
Mitarbeiterin
sonia.pellegrini@bfh.ch

Seit den wirtschaftlichen Einbrüchen und der Beschäftigungskrise in den 1990er Jahren ist die Zahl der jungen Erwachsenen, die Sozialhilfeleistungen in Anspruch nehmen, stark angestiegen. Es handelt sich dabei oft um Personen, die den Einstieg ins Berufsleben aufgrund fehlender Qualifikationen nicht geschafft haben. Die Frage stellt sich nach den Bedingungen und Ursachen für diese Situation.

Kinder und Junge haben höchste Quote

Die Phase vom achtzehnten bis fünfundzwanzigsten Lebensjahr ist entscheidend für die soziale und berufliche Integration eines jungen Menschen. Im frühen Erwachsenenalter sind viele Aufgaben zu bewältigen: Ausbildung, Berufseinstieg und damit ökonomische Unabhängigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Partnerwahl, Familiengründung. Die Bewältigung dieser Herausforderungen bildet eine wichtige Grundlage für die soziale und wirtschaftliche Integration. Ein Sozialhilfebezug in dieser Lebensphase ist als kritisch zu beurteilen: Er weist auf ein erhöhtes Risiko hin, dass eine eigenständige Existenzsicherung als erwachsene Person auf Dauer nicht erreicht und dass der Sozialhilfebezug – mit Unterbrüchen oder beständig – andauern wird.

Die Zahlen der Sozialhilfestatistik zeigen, dass besagte Altersgruppe – nach der Gruppe der Kinder und Jugendlichen – die zweithöchste Sozialhilfequote aufweist (siehe Abbildung 1). Dabei sind die jungen Erwachsenen ausländischer Nationalität stärker betroffen als diejenigen schweizerischer Nationalität: Vierzig Prozent der sozialhilfebeziehenden jungen Erwachsenen besitzen keinen Schweizer Pass – in der Gesamtbevölkerung beträgt der Ausländeranteil in dieser Altersgruppe fünfundzwanzig Prozent. Auffallend ist, dass im Vergleich zu den übrigen Altersgruppen in der Sozialhilfe der Ausländeranteil bei den jungen Erwachsenen niedriger ist.

Die hohe Sozialhilfequote dieser Altersgruppe ruft nach sozialpolitischen Massnahmen: Offensichtlich sind unsere Institutionen, die den Übergang ins Erwachsenenalter fördern und unterstützen sollen, nicht (mehr) in der Lage, diese Aufgabe für eine wachsende Zahl von jungen Erwachsenen erfolgsversprechend wahrzunehmen. Längere Ausbildungszeiten, Auswirkungen der Migration, gestiegene Anforderungen des Arbeitsmarkts, Veränderung der Wirtschaftsstruktur und veränderte familiäre Strukturen sind die Stichworte, die genauer analysiert werden müssen.

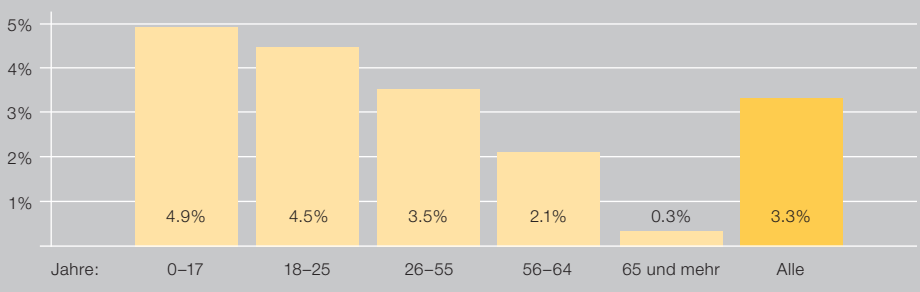
Wie wohnen die jungen Erwachsenen?

Die grosse Mehrheit der jungen Erwachsenen, die Sozialhilfe beziehen, leben nicht (mehr) im elterlichen Haushalt: Nur fünfzehn Prozent wohnen noch bei ihrer Herkunftsfamilie, wobei dies je nach Nationalität und Geschlecht unterschiedlich ist: Von den jungen Schweizerinnen leben dreizehn Prozent bei den Eltern; bei den jungen Ausländerinnen sind es achtzehn Prozent. Noch grösser ist der Unterschied bei den jungen Männern: Vierundzwanzig Prozent der Ausländer, aber nur achtzehn Prozent der Schweizer leben noch im elterlichen Haushalt.

Diese Anteile liegen beträchtlich unter den Werten für die Gesamtbevölkerung: Gemäss Sozialbericht 2004 gaben 2002 vierzig Prozent der 1970 und später Geborenen an, mit sechsundzwanzig Jahren noch im elterlichen Haushalt gelebt zu haben. Ein früher Auszug aus dem Elternhaus kann ein Indiz sein für Probleme in der Herkunftsfamilie und eine geringe Unterstützung der Eltern bei der Lebensbewältigung.

Abbildung 1: Sozialhilfequoten nach Altergruppen 2006

Quelle: BFS, Sozialhilfestatistik 2006, Auswertung Pellegrini (2009)
Die Sozialhilfequote berechnet sich aus dem Anteil der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger zur gesamten Bevölkerung.



Die Hälfte der jungen Sozialhilfebeziehenden wohnt allein oder in einer Wohngemeinschaft. Ungefähr ein Fünftel sind Eltern, die mit ihrem Kind oder ihren Kindern zusammen wohnen – davon sind die Hälfte Einelternfamilien.

Besondere Beachtung erfordert der Aufenthalt in einer stationären Einrichtung: Zwar befinden sich nur viereinhalb Prozent in einer solchen Einrichtung, die Aufteilung nach Nationalität ist aber bemerkenswert und erklärungsbedürftig: Junge Erwachsene mit Schweizer Pass sind hier mit über siebzig Prozent deutlich häufiger vertreten als in der Gesamtgruppe der jungen Erwachsenen (vierzig Prozent).

Ausbildungslosigkeit als grösstes Risiko

Abbildung 3 kombiniert den Erwerbsstatus und die Berufsausbildung der Sozialhilfebeziehenden und weist die Anteile der betreffenden Kombinationen aus.

Diese Auswertungen zeigen, dass fast vierzig Prozent der jungen Erwachsenen, die Sozialhilfe beziehen, arbeitslos sind. Davon haben fast zwei Drittel keine Berufsausbildung abgeschlossen. Auch bei den Personen, die keine beruflichen Aktivitäten ausüben und nicht auf Arbeitssuche sind (die «Inaktiven») verfügt der überwiegende Teil nicht über eine Berufsausbildung. Weniger als zwanzig Prozent gehen einer Berufstätigkeit nach – hier sind die Personen ohne Berufsabschluss fast doppelt so häufig anzutreffen wie Personen mit einer Berufsausbildung. Diese Befunde zeigen deutlich, dass das Risiko, auf Sozialhilfe angewiesen zu sein, bei Personen ohne berufliche Ausbildung deutlich höher ist.

Etwas über zwanzig Prozent der sozialhilfebeziehenden jungen Erwachsenen absolvieren eine berufliche Ausbildung (Lehre oder Schule). Warum sind sie auf Sozialhilfe angewiesen? Für die Finanzierung der Erstausbildung sind in erster Linie die Eltern verantwortlich und Stipendien sollen bei niedrigen Einkommen die ausbildungsbedingten Mehrauslagen decken. Offensichtlich sind die Eltern dieser jungen Erwachsenen nicht in der Lage (oder auch nicht willens), für die Ausbildung ihrer Söhne und Töchter aufzukommen. Zudem reichen die Stipendien nicht aus, um das Existenzminimum zu decken.

Lücken im System identifiziert

Es ist notwendig, dass der Gruppe der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe weiterhin grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Aus den vorliegenden Resultaten lässt sich schliessen, dass mit einer beruflichen Ausbildung wichtige Weichen gestellt werden in Richtung beruflicher – und damit auch sozialer – Integration. Erfreulich ist, dass mehr als ein Fünftel eine Ausbildung absolviert. Und dies, obwohl die Sozialhilfeverantwortlichen immer wieder betonen, dass es nicht Aufgabe der Sozialhilfe sein könne, die Berufsausbildung zu finanzieren. Das Unvermögen, sich eine berufliche Ausbildung zu finanzieren, liegt nicht bei den Betroffenen, sondern bei ihren Eltern und dem Stipendiensystem. Die Lebensumstände dieser jungen Menschen sind alles andere als einfach und sie sind bei ihren Bestrebungen für eine erfolgreiche berufliche Integration auf Unterstützung angewiesen. Hier zeigen sich deutliche Lücken im System der Sozialen Sicherung.

Ausgehend von diesen Überlegungen ist auch die Sozialhilfequote der jungen Erwachsenen zu relativieren: Wenn die Gruppe, die in Ausbildung ist, nicht berücksichtigt wird, ist die Sozialhilfequote dieser Altersgruppe nicht höher als diejenige der 26- bis 55-Jährigen. ■

Abbildung 2: Wohnformen der jungen Erwachsenen

Quelle: BFS, Sozialhilfestatistik 2006, Auswertung Pellegrini (2009)

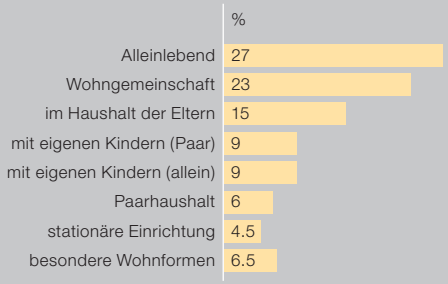
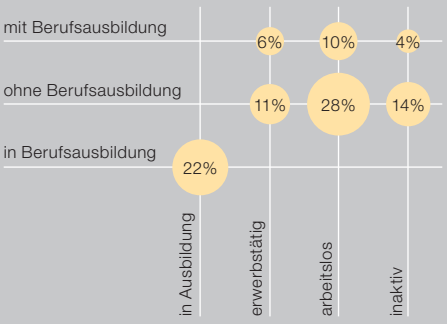


Abbildung 3: Ausbildung und berufliche Aktivitäten der jungen Erwachsenen

Quelle: S. Pellegrini: Jeunes adultes à l'aide sociale. Version provisoire – BFH: octobre 2009



Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene: Ursachen und Risiken der Sozialhilfeabhängigkeit

Ziel des Projekts ist es, anhand von vorhandenen, repräsentativen Daten die (Lebens-)Situation von einkommensschwachen oder sozialhilfeabhängigen Familien mit Kindern und Jugendlichen sowie von jungen Erwachsenen (18- bis 25-Jährige) schweizweit zu analysieren.

Dabei sollen mögliche Ursachen bzw. Lebenskonstellationen und Merkmale für die prekäre Einkommenssituation der betroffenen Gruppen ermittelt werden. Zusätzlich werden mittels ausgewählter Parametern Lebensverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen aus vorhandenen Datensets rekonstruiert.

Das Projekt umfasst drei Module:
- In einem ersten Modul wird die Situation der Familien mit Kindern und Jugendlichen sowie der jungen Erwachsenen, die Sozialhilfe beziehen, anhand der Sozialhilfestatistik vertieft analysiert.
- In einem zweiten Modul wird die Entwicklung der letzten fünf Jahre analysiert: Wie haben sich Struktur und Risiken der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dieser Zeit verändert und welche Rolle kommt dabei dem institutionellen Umfeld zu?
- In einem dritten Modul werden anhand von bestehenden Längsschnittdaten die Lebensverläufe von jungen Erwachsenen nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit bis zum Zeitpunkt der beruflichen Integration nachgezeichnet.

Weitere Informationen sowie den Bericht «Jeunes adultes à l'aide social. Groupes types et constellations de facteurs de risque» von Dr. Sonia Pellegrini finden Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch/forschung.

Kontakt

Prof. Dr. Robert Fluder,
Leiter Forschungsabteilung,
Fachbereich Soziale Arbeit
Telefon 031 848 36 80
robert.fluder@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch/forschung

Dr. Pascal Coullery und Bettina Seebeck, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

Aktive Familienpolitik: Strategien und Umsetzung

Ohne Familien geht nichts: Familien gewährleisten die Erneuerung der Generationen und übernehmen Verantwortung für die Entwicklung von Kindern. Doch wie meistern Familien den Spagat zwischen wachsendem wirtschaftlichem Druck und dem Zeitbedarf für die Familienplanung? Wo und in welchem Rahmen ist es Aufgabe des Staates, Familien dabei zu unterstützen? Diese und andere Fragen waren Gegenstand der Tagung «Aktive Familienpolitik» an der Berner Fachhochschule.

Prof. Dr. Dieter Haller
Dozent und Projektleiter
dieter.haller@bfh.ch

An der Tagung «Aktive Familienpolitik: Strategien und Umsetzung», die am 24. August 2009 vom Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule durchgeführt wurde, versuchten rund einhundert Vertreterinnen und Vertreter aus dem Sozial- und Bildungsbereich, aus Politik und Verwaltung diese Fragen zu beantworten. Ausgangspunkt des Anlasses bildete der Familienbericht für die Stadt Bern, den die Berner Fachhochschule in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Bern erarbeitet hatte.

Dass in Familien grosses Potenzial steckt, betonte Nationalrätin und Geschäftsführerin der Pro Familia Schweiz, Lucrezia Meier-Schatz. In ihrem Referat erklärte sie: «Eltern sind vor allem auf Zeit, unterstützende Infrastrukturen und Einkommen angewiesen. Zudem ist eine gesellschaftliche Wertschätzung und Anerkennung der erbrachten familialen Leistungen von Nöten.» Vorschläge für unterstützende Institutionen würden nur zu einem kleinen Teil greifen, ist sich Meier-Schatz sicher: «Noch zu oft wer-

den Plätze in Kindertagesstätten von Mittelstandsfamilien belegt und ärmere Familien gehen leer aus.»

Familienpolitik als erweiterte Gleichstellungspolitik?

Eine Aussensicht auf die vom schweizerischen Föderalismus geprägte Familienpolitik lieferte das Referat von Prof. Dr. Irene Gerlach von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Die Umsetzung der Familienpolitik sei bei der Sicherung von Grundrechten eine gesellschaftsweite Aufgabe. Dort, wo es um die konkrete Daseinsorganisation der Menschen gehe, komme allerdings der Kommune oder dem direkten Umfeld eine herausragende Bedeutung zu.

In der Podiumsdiskussion am Nachmittag wurden nebst den Experten aus der Forschung auch Vertreter aus Praxis, Politik und Verwaltung hinzugezogen. Einen wichtigen Punkt sah das Diskussionspodium insbesondere in der Rolle der Väter. So erläuterte Irene Gerlach, dass in Deutschland erfolgreiche Familienpolitik vor allem bei der Weiterentwicklung der klassischen Gleichstellungspolitik ansetze. Nachdem man dort den Vätern eine Zweidrittelsvergütung des letzten Gehalts versprochen hatte, stieg die Anzahl der Vatererziehungen um das Vierfache. Dass Väter Teilzeit arbeiten möchten, um mehr Zeit für die Familie aufbringen zu können, stosse aber noch immer auf Unverständnis in der Bevölkerung, betonte Barbara Ruf, Gleichstellungsbeauftragte des Kantons Bern. Deshalb fordert Ruf einen Kulturwandel und Anreize, dass sich Männer in Zukunft vermehrt in der Volksschule engagierten. Der Kulturwandel habe bereits begonnen, ist Lucrezia Meier-Schatz überzeugt. Sie meinte, dass es auch ein Wahrnehmungswechsel bei Unternehmen benötige und relativierte allerdings: «Wir diskutieren hier ein völlig elitäres Problem. Nur eine kleine Schicht kann sich die Männerteilzeitarbeit überhaupt leisten.» Man solle sich deshalb vermehrt auf die Realität konzentrieren und bei aktiver Familienpolitik auf Gleichstellungspolitik setzen.

Mit der Tagung «Aktive Familienpolitik: Strategien und Umsetzung» konnte der Fachbereich Soziale Arbeit Brücken zwischen der Theorie und der Praxis bauen. Der Austausch erzeugte unverkennbare Spannungen, was zeigt, dass die Thematik aktuell und noch längst nicht zu Ende diskutiert wurde. >>>

«Erfolg der Familienpolitik wird oft an der Geburtenrate gemessen. Das gilt natürlich so alleine nicht. Erfolg kann auch sehr stark an der Frage ‹Erfüllen sich die Eltern ihre Lebenswünsche?›, ‹Gelingt es, die Sozialisationsaufgabe ordentlich zu erledigen, im Verbund mit familienunterstützenden Betreuung?› gemessen werden. Und da kann man eigentlich in ganz Europa feststellen, dass das ganz wesentlich ist. Die monetäre Förderung alleine ist vergleichsweise erfolglos. Sie können das Kindergeld und die Kinderzulagen verdoppeln und verdreifachen, und sie werden alleine damit familienpolitisch keinen Erfolg erzielen. Man muss die finanzielle Förderung immer mit Vereinbarkeit und Frühförderung in der Betreuungs- und Bildungspolitik verbinden.»

Prof. Dr. Irene Gerlach
Westfälische Wilhelms-Universität Münster und Evangelische Fachhochschule Bochum

«Ich hoffe, dass wir in zehn bis zwanzig Jahren in der Schweiz partnerschaftlich ausgeglichene Familienmodelle haben, in welchen die Erziehungs- und Betreuungsarbeit, aber auch die Einkommenssicherheit von beiden Partnern gewährleistet wird. Das ist für mich das Zukunftsmodell – und zwar auch zugunsten der Kinder, die so Rollenbilder erhalten, welche sie in ihrer Wahrnehmung und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung stärken.»

Lucrezia Meier-Schatz
Nationalrätin
und Geschäftsführerin Pro Familia

«Es sollte eine Familienpolitik, die stärker väterorientiert ist, durchgesetzt werden. Man hat über den kurzen Vaterschaftsurlaub diskutiert, der sich politisch nicht durchsetzen liess. Ich denke, man muss diese Diskussionen weiterführen und bin der Meinung, dass man nachhaltigere Lösungen betrachten sollte, weil ein Vaterschaftsurlaub von zehn Tagen nicht die ganze Lebenssituation grundsätzlich verändert.»

Barbara Ruf
Gleichstellungsbeauftragte des Kantons Bern

«Es ist wichtig, dass man Familienpolitik nicht einfach als Zubringer der wirtschaftlichen Entwicklung versteht. Es besteht die Gefahr, dass durch die Gleichstellungsdebatte einfach der Arbeitsmarkt flexibilisiert und dabei gar keine Stärkung der Familien erzielt wird. Mir schwebt eigentlich eher ein Modell vor, das von einem Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichen und familiären Institutionen und Strukturen ausgeht.»

Ruedi Fink
Jugendamt der Stadt Bern

Familienbericht für die Stadt Bern, 2008

Der Familienbericht für die Stadt Bern hat zum Ziel, Grundlagen für die zukünftige Ausrichtung der Familienpolitik der Stadt Bern zu erarbeiten. Zudem soll der Bericht die Stadt dabei unterstützen, ihre familienpolitischen Anliegen bei Kanton und Bund zu vertreten.

Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern gab den Familienbericht Ende 2006 bei der Berner Fachhochschule in Auftrag. Dieter Haller vom Fachbereich Soziale Arbeit verfasste den Bericht in enger Zusammenarbeit mit Ruedi Fink vom städtischen Jugendamt und einer interdisziplinär zusammengesetzten Begleitgruppe.

Der Familienbericht kann auf der Website des Jugendamtes der Stadt Bern bestellt oder als pdf-Datei bezogen werden unter www.bern.ch/leben_in_bern/persoenliches/familie/Fambericht.

Gerontologie

DAS-Studiengänge praxisrelevant weiterentwickeln

Die Studierenden der ersten Durchführung des DAS-Studiengangs «Angehörigen- und Freiwilligen-Support» befinden sich in der Schlussphase ihrer Weiterbildung. Bereits jetzt gibt es zahlreiche positive Rückmeldungen aus der Praxis. Ende 2009 ist auch der DAS-Studiengang «Demenz und Lebensgestaltung» erstmals gestartet. Die grosse Nachfrage entspricht der wachsenden Erkenntnis, dass Demenz heute – und in Zukunft noch vermehrt – eine der grossen Herausforderungen für unsere Gesellschaft sein wird.

Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann
Studienleiterin und Dozentin
elsmarie.stricker@bfh.ch

Der Bedarf pflegender und betreuender Angehöriger an Unterstützung – insbesondere unter dem Aspekt Entlastung – wird zunehmend anerkannt und durch eine Vielzahl von Angeboten zumindest teilweise abgedeckt. Eine neue Perspektive eröffnet sich dagegen mit der Frage nach dem Kompetenzerwerb: Betreuungsaufgaben sind komplexe, verantwortungsvolle Tätigkeiten – auch dann, wenn sie im ausserberuflichen, familialen Kontext ausgeübt werden. Wie mit jeder anderen anspruchsvollen Aufgabe (z.B. Ehrenämter) können auch hierbei wertvolle Kompetenzen aufgebaut werden, so dass sich Geben und Nehmen mittelfristig ausgleichen. Dies geschieht in der Regel aber nicht von alleine. Es braucht Bedingungen, die helfen, einen solchen Gewinn an Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung zu ermöglichen.

Eine neue berufliche Tätigkeit nimmt Form an

Das Kompetenzzentrum Gerontologie hat diese Herausforderungen mit dem praxisnahen DAS-Studiengang (Diploma of Advanced Studies) «Angehörigen- und Freiwilligen-Support» aufgegriffen. Dieser Weiterbildungsstudiengang befähigt Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Pflegefachleute sowie Personen aus anderen Berufsrichtungen, Angehörige und Freiwillige unterstützungsbedürftiger Menschen gezielt zu beraten und anzuleiten sowie geeignete Unterstützungs- und Trainingsangebote zu planen und durchzuführen.

Die Studierenden der ersten Durchführung 2008–2010 sind sich bewusst, dass sie selber als Pioniere das entsprechende Tätigkeits- und Berufsprofil mitgestalten. Die im ersten Studienjahr gesammelten praktischen Erfahrungen wurden im Zusammenhang mit theoretischen Inputs und der kontinuierlichen Reflexion der eigenen Person und (Support-)Rolle in schriftlichen Arbeiten festgehalten.

Positive Feedbacks aus den Institutionen

Egal, ob im ambulanten oder stationären Bereich: Die Arbeitgeber der Studierenden berichten durchwegs von spürbaren und guten Wirkungen, die von den Support-Angeboten der Studierenden ausgehen. Gespannt darf man nun insbesondere auch auf die konzeptionellen Impulse des zweiten Studienjahres sein. Neben der weiteren Vertiefung ihrer individuellen Support-Kompetenz beschäftigen sich die Studierenden mit der Frage, wie Angehörigen- und Freiwilligen-Support im Rahmen der Institutionen als profiliertes Dienstleistungsangebot verankert und gefördert werden kann.

Aufgrund der kontinuierlichen, sorgfältigen Evaluation des Studiengangs im engen Kontakt mit den Studierenden – immer unter dem Aspekt einer hohen Praxisrelevanz – hat die Studienleitung das Curriculum im Hinblick auf die zweite Durchführung weiterentwickelt und angepasst.

Konzept «Lebensgestaltung» ist im Fokus

Auch der DAS-Studiengang «Demenz und Lebensgestaltung» wird laufend evaluiert. Rückmeldungen der Studierenden, der Dozierenden sowie des Fachbeirats werden genutzt, um das Weiterbildungsangebot optimal auf den gesellschaftlichen und institutionellen Bedarf auszurichten. Schon jetzt zeigt sich, wie zentral neben aktuellem Fachwissen die ethische Reflexionskompetenz ist, deren Förderung sich als roter Faden durch das Curriculum hindurch zieht. Wie alle anderen Bildungsangebote des Kompetenzzentrums Gerontologie fokussiert auch dieser Studiengang das Konzept Lebensgestaltung (vgl. Kasten). Die Studierenden werden sich im Rahmen ihrer Kompetenznachweise damit vertieft auseinandersetzen. Auf die Erfahrungen und Ergebnisse darf man, ebenfalls im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Studienangebots, gespannt sein. ■

Kompetenzzentrum Gerontologie

Der Berner Ansatz zur Gerontologie versteht Demenz aus dem übergeordneten Bezugsrahmen «Leben», unter Einbezug der körperlich-geistigen Aspekte dieser Krankheit sowie Fragen der Alltagsgestaltung, der Identität, des sozialen und ökologischen Umfelds und der Perspektive des Wandels.

Die zweite Durchführung des DAS-Studiengangs «Angehörigen- und Freiwilligen-Support» startet im August 2010. Infoveranstaltungen:
– 20.4.2010 in Bern,
– 26.4.2010 in Zürich,
jeweils um 19.15 Uhr.

Die zweite Durchführung des DAS-Studiengangs «Demenz und Lebensgestaltung» startet im November 2010. Infoveranstaltungen:
– 20.4.2010 in Bern,
– 26.4.2010 in Zürich,
jeweils um 17.45 Uhr.

Weitere Informationen finden Sie ab Seite 56 und unter www.gerontologie.bfh.ch.

Kontakt
Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann,
Leiterin Bildung,
Kompetenzzentrum Gerontologie
der Berner Fachhochschule,
Telefon 031 848 36 50,
elsmarie.stricker@bfh.ch

www.gerontologie.bfh.ch

Wissenschaft nachholen – (Mit)Wissen schaffen

Mit einem neuen, praxisorientierten Angebot erhalten Personen ohne Vorkenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten die Grundlage für ein qualifizierendes Weiterbildungsstudium auf Fachhochschulebene und können zugleich ihre Wissenskompetenzen für die Praxis stärken. Der Fachkurs «Wissenschaftliches Arbeiten für Praxis und Weiterbildungsstudium» ist eine gemeinsame Konzeption der beiden Fachbereiche Soziale Arbeit und Gesundheit.

Prof. Dr. Renate Grau
Studienleiterin MAS
und Dozentin, Fachbereich
Soziale Arbeit
renate.grau@bfh.ch

Prof. Marie-Theres Nieuwesteeg
Leiterin Abteilung Weiterbildung und Dienstleistungen, Fachbereich Gesundheit
marie-theres.nieuwesteeg@bfh.ch

Noch vor der offiziellen Ausschreibung lag bereits die erste Anmeldung für den neuen Fachkurs «Wissenschaftliches Arbeiten für Praxis und Weiterbildungsstudium» der Fachbereiche Soziale Arbeit und Gesundheit vor: Die designierte Leiterin der Fachstelle Alter und Gesundheit im Departement Soziales, Umwelt, Sicherheit der Stadt Zug, Brigitte Hess, hatte sich für eine Führungsweiterbildung an der Berner Fachhochschule beworben. Dies, um ihrer praktischen – vor allem strategischen – Führungserfahrung in Beruf, Politik und Vereinswesen eine solide Basis zu geben und sich für die neue Herausforderung in der operativen Führung vorzubereiten. Als eidgenössisch diplomierte Haushaltlehrmeisterin hat Brigitte Hess zwar eine höhere Berufsbildung absolviert, jedoch keine Hochschulausbildung. Daher würden ihr nun eigentlich die Voraussetzungen für eine Zulassung zum Weiterbildungsstudium auf Fachhochschulniveau fehlen.

Das Beispiel von Brigitte Hess, die mit ihrem Hintergrund im Hinblick auf die Zulassung keineswegs ein Einzelfall ist, verdeutlicht das Dilemma der Fachhochschulen im Bereich der Weiterbildung. Mit dem neuen, fachbereichsübergreifenden Fachkurs erhalten Weiterbildungsinteressierte wie beispielsweise Brigitte Hess nun die Möglichkeit, die von ihnen gewünschte Weiterbildung auf Fachhochschulebene zu absolvieren.

Weiterbildungsdilemma an Fachhochschulen

Vom erwähnten Dilemma im Weiterbildungsbereich auf Fachhochschulebene betroffen sind Absolventinnen und Absolventen einer höheren Berufsbildung und insbesondere solche, deren Praxisfeld in den letzten Jahren stark professionalisiert wurde, indem die früheren Bildungsgänge nun an Fachhochschulen und damit im Hochschulbereich (Tertiär A) und nicht

mehr in der Berufsbildung (z.B. Höhere Fachschule, Tertiär B) angeboten werden.

Das Dilemma sieht folgendermassen aus: Personen ohne Hochschulabschluss, können – auch wenn sie die «sur dossier»-Zulassungsbedingungen der Fachbereiche Soziale Arbeit und Gesundheit erfüllen – den hohen Anforderungen des Weiterbildungsstudiums nur dann genügen, wenn sie wissenschaftliche Kompetenzen (z.B. eine Weiterbildung im Bereich «Wissenschaftliches Arbeiten») mitbringen.

Besonders davon betroffen sind die Fachrichtungen Soziale Arbeit und noch mehr die Gesundheit, wo eine praxis- und anwendungsorientierte Ausbildung auf Hochschulstufe erst seit wenigen Jahren besteht. Das heisst, erfahrene Praktikerinnen – diesen Berufsgruppen gehören mehrheitlich Frauen an – und ältere Berufsangehörige hatten bisher einen systematischen Nachteil bei der Weiterbildung.

Fachkurs eröffnet «neue Welten»

Es braucht also ein Angebot, das dieser wichtigen Zielgruppe die Möglichkeit gibt, sich für die Weiterbildung auf Hochschulniveau wissenschaftliche Kenntnisse und Arbeitsmethodik anzueignen – und zwar zielgerichtet in Hinblick auf ein Weiterbildungsstudium an der Fachhochschule. Das bedeutet auch, die besonderen Bedürfnisse der Zielgruppe zu berücksichtigen: Einführende Grundlagen und Praxisorientierung zusammen mit einer Didaktik, die an das Erfahrungswissen der Teilnehmenden anknüpft. Im Vordergrund steht das Nutzbarmachen der Wissenschaft für die Praxis. Der Fachkurs «Wissenschaftliches Arbeiten für Praxis und Weiterbildungsstudium» grenzt sich dadurch von anderen Angeboten ab, dass er weder fachspezifisch ist noch tiefere Kenntnisse vermittelt, die beispielsweise zur Durchführung von Forschungsprojekten nötig sind.

Erste Erfahrungen mit dem «Nachholen von Wissenschaft» konnten am Fachbereich Soziale Arbeit bereits einzelne Personen sammeln, die ausnahmsweise als Gasthörerinnen oder Gasthörer an den Einführungskursen des Bachelorstudiengangs teilnehmen konnten. Eine solche Teilnehmerin schwärmt, dass sich dabei für sie «neue Welten» eröffnet hätten.

Auf Augenhöhe mit Hochschulabsolventen

Auch Brigitte Hess verspricht sich vom neuen Fachkurs einiges: «In meiner künftigen Funktion als Fachstellenleiterin möchte ich in den Kadersitzungen den Kolleginnen und Kollegen, die ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, auf gleicher Augenhöhe begegnen und deren ‹Sprache› sprechen können».

Der Fachkurs bringt Brigitte Hess einen Schritt weiter auf dem Weg, ihren beruflichen Traum zu verwirklichen: Nach dem Weiterbildungsstudium möchte sie zusammen mit der Berner Fachhochschule und Studierenden für die Stadt Zug Projekte im Bereich «Wohnen im Alter» umsetzen. ■

Fachkurs Wissenschaftliches Arbeiten für Praxis und Weiterbildungsstudium

Weiterbildungsstudiengänge an Fachhochschulen (CAS-/DAS-/MAS-Studiengänge) zeichnen sich durch die Vermittlung praxisrelevanter Inhalte aus, die auf wissenschaftlichen und theoriegeleiteten Erkenntnissen basieren. Damit Forschungsresultate verstanden und in die Berufspraxis übertragen werden können, braucht es Kenntnisse über Forschungsgrundlagen, -design und -methoden sowie Analyseinstrumente. Dieser Fachkurs vermittelt Wissen zum Forschungsprozess, zur kritischen Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen und zum praxisrelevanten Recherchieren von Fachartikeln.

Zielgruppe
Personen ohne wissenschaftliche Ausbildung, die einen Weiterbildungsabschluss (CAS/DAS/MAS) anstreben und/oder sich Wissenskompetenzen für die Praxis aneignen wollen.

Leitung und Auskunft
Prof. Dr. Renate Grau,
Telefon 031 848 36 50,
renate.grau@bfh.ch

Durchführung
9 Abendveranstaltungen
(17.45–20.45 Uhr) und
ein Abschlusstag (8.45–17.15 Uhr),
August bis Dezember 2010
Kosten: CHF 1600.–
Anmeldeschluss: 31. Mai 2010
Code: K-SPE-29

www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung

Weiterbildungsprogramm 2010

INHALT

WEITERBILDUNG
24 Weiterbildung, die wirkt

PRAXIS SOZIALE ARBEIT
27 Studienaufbau
Master of Advanced Studies (MAS)
27 MAS Soziale Arbeit
Diploma of Advanced Studies (DAS)
28 DAS Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden **[neu]**
Certificate of Advanced Studies (CAS)
28 CAS Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell
29 CAS Mediative Konfliktintervention
29 CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung
29 CAS Opferhilfe
29 CAS Praxisausbildung
29 CAS Soziale Sicherheit
29 CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen
Kurse Methodisches Handeln
30 Krisenintervention
30 Der Fall im Feld: fallunspezifische Arbeit in Sozialen Diensten
30 Motivierende Gesprächsführung
30 Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit
31 Beratungsgespräche

Kurse Spezifische Kenntnisse/Kompetenzen
31 Umgang mit «schwierigen» Jugendlichen und jungen Erwachsenen
31 Fachkurs für Praxisausbildnerinnen und -ausbildner
32 Arbeitstechnik, Zeit- und Energiemanagement
32 Sozialversicherungsrecht
32 Häusliche Gewalt
32 Interkulturelle Konflikte in der Beratung
Kurse Opferhilfe
33 Fachkurs Opferhilfe
33 Die neue Strafprozessordnung und die neue Jugendstrafprozessordnung **[neu]**
33 Opferhilfe und Leistungen der Sozialversicherungen
33 Haftpflichtrecht in der Opferhilfe

KINDES- UND ERWACHSENENSCHUTZ
34 Studienaufbau
Certificate of Advanced Studies (CAS)
34 CAS Vormundschaftliche Mandate
Kurse
35 Rechtliche Grundlagen im Verfahren vor der Vormundschaftsbehörde **[neu]**
35 Feststellung der Vaterschaft und Unterhaltsregelung **[neu]**
35 Worum geht es? Auftragsklärung im Kontext des Erwachsenen- und Kindesschutzes **[neu]**
35 Flexible Erziehungshilfen im Sozialraum
35 Die Beistandschaft zur Überwachung des persönlichen Verkehrs **[neu]**

SOZIALHILFE
36 Studienaufbau
Kurse
36 Missbrauchsprävention in der Sozialhilfe
37 Risikomanagement in Sozialen Diensten und in der Verwaltung
Kurse für Behördenmitglieder
37 Einführungskurse für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern
38 Vertiefungskurse für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern **[neu]**
Kurse Sachbearbeitung
38 Einführungskurs für neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten
38 Effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeit und Sachbearbeitung
39 Sozialversicherungskenntnisse für Sachbearbeitende
39 Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen

MANAGEMENT
40 Studienaufbau
Master of Advanced Studies (MAS)
40 MAS Integratives Management
Certificate of Advanced Studies (CAS)
41 CAS Konfliktmanagement
41 CAS Change Management
41 CAS Betriebswirtschaft für Führungs- und Fachkräfte
41 CAS Führungskompetenzen
Kurse
42 Projektmanagement
42 Fachkurs Konfliktmanagement
42 Grundlagen des Konfliktmanagements
42 Auftrittskompetenz
Soziokulturelle Vielfalt im Gesundheits- und Sozialwesen
43 Umgang mit soziokulturellen Missverständnissen **[neu]**
43 Zusammenarbeiten mit Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt **[neu]**

SCHULSOZIALARBEIT
44 Studienaufbau
Kurse
44 Eltern-Jugendlichen-Mediation
44 Einführung in die Schulsozialarbeit
44 Impulsveranstaltungen

CASE MANAGEMENT
45 Studienaufbau
Diploma of Advanced Studies (DAS)
45 DAS Case Management
Certificate of Advanced Studies (CAS)
46 CAS Case Management
Kurse
46 Basiskurs Case Management **[neu]**
46 Aufbaukurs Case Management **[neu]**
47 Motivierte Klientinnen und Klienten im Case Management **[neu]**
47 Case Management

MEDIATION UND KONFLIKTMANAGEMENT
48 Studienaufbau
Master of Advanced Studies (MAS)
49 MAS Mediation
Diploma of Advanced Studies (DAS)
49 DAS Mediation
Certificate of Advanced Studies (CAS)
50 CAS Ausbildung in Mediation
50 CAS Grundlagen der Mediation
50 CAS Theorie und Praxis der Mediation
Kurse
51 Basiskurs Mediation
51 Effizient und erfolgreich verhandeln

QUALITÄTSMANAGEMENT
52 Studienaufbau
Certificate of Advanced Management (CAS)
52 CAS Qualitätsmanagement
Kurse
53 Business Excellence Assessor/Assessorin (EFQM)
53 Unternehmensentwicklung nach dem EFQM-Modell **[neu]**
53 Prozessmanagement **[neu]**
53 Prozessmanagement – Systematische Steuerung und Optimierung der Prozesse einer Organisation **[neu]**
54 Mit Indikatoren und Messgrössen die Qualität erfassen, nachweisen und nachhaltig sichern
54 Business Excellence Assessor (EFQM) Refresher
54 Qualitätsmanagement – Wirrwarr oder konzertiertes Zusammenspiel?
54 Ausbildung zur internen Auditorin, zum internen Auditor
55 Total Quality Management (TQM) und EFQM-Modell
Kursreihe Qualitätsmanagement in Organisationen des Sozialwesens und in der Verwaltung
55 Qualität und Qualitätsmanagement verstehen
55 Qualität beschreiben und operationalisieren

GERONTOLOGIE
56 Studienaufbau
Master of Advanced Studies (MAS)
56 MAS Gerontologie
Diploma of Advanced Studies (DAS)
57 DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support
57 DAS Demenz und Lebensgestaltung
58 DAS Bewegungsbasierte Altersarbeit
Certificate of Advanced Studies (CAS)
58 CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen
58 CAS Demenz und Lebensgestaltung – Grundlagen und individuelles konzeptionelles Handeln
58 CAS Aktives Altern – Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter
Kurse
59 Sucht im Alter **[neu]**
59 Bildung im Alter **[neu]**
59 Case Management in der Altersarbeit **[neu]**
59 Wohnqualität und Alter **[neu]**
60 Dimensionen betrieblicher Alterskonzepte **[neu]**

VERANSTALTUNGEN
61 Impulsveranstaltungen
61 Infoveranstaltungen
62 Tagungen

Weiterbildung, die wirkt

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel erfordert von Fach- und Führungskräften eine ständige Aktualisierung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Unser praxisorientiertes Weiterbildungsprogramm eröffnet Ihnen ausgezeichnete Laufbahn- und Spezialisierungsmöglichkeiten in Arbeitsfeldern mit Zukunft.

Sie gelangen zu neuen Perspektiven

- für Ihre Karriere in Organisationen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens, der öffentlichen Verwaltung und in Nonprofit-Organisationen.
- für die Weiterentwicklung Ihrer Institution zu einer leistungsfähigeren Dienstleistungsorganisation.
- für die Beurteilung von neuen Entwicklungen und Erfahrungen bei aktuellen Fragestellungen der Sozialen Arbeit und der Sozialen Sicherheit.
- für die Vertiefung Ihrer fachlichen Kenntnisse oder für den Wechsel in spezifische Berufsfelder.
- für die Optimierung Ihrer Arbeitsweise und Arbeitstechnik in einem dynamischen Umfeld.

Unser Kursprogramm ist

- **aktuell:** Wir greifen die für Ihre Praxis aktuellen und relevanten Themen auf.
- **fundiert:** Sie profitieren von den neusten Erkenntnissen aus unseren Tätigkeiten in Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen; das Wissen wird für Sie praxisgerecht aufbereitet.
- **kompakt:** In wenigen Tagen können Sie sich gezielt neues Wissen und neue Fertigkeiten aneignen.
- **barrierefrei:** Die Teilnahmebedingung ist eine kursrelevante Berufspraxis, ungeachtet Ihres Bildungsabschlusses.

Unser Angebot zu aktuellen Themen und Fragestellungen:

- Kurse/Tagungen/Impulsveranstaltungen (1 bis 4 Tage): Am Puls der Zeit – prägnant, intensiv, idealer Einsteig oder punktuelle Vertiefung zu einem Thema. Einige Kurse können als Teil eines CAS-Studiengangs (Certificate of Advanced Studies) angerechnet werden.
- Fachkurse (12 bis 14 Tage): Kompakte Lehrgänge für Fachpersonen in einem bestimmten Gebiet. Die meisten Fachkurse können Sie über ein Aufbauprogramm mit einem CAS abschliessen.

Unsere Weiterbildungsstudiengänge sind

- **flexibel:** Wir sind als eine der wenigen Fachhochschulen nach «Modell F – for flexibility» zertifiziert – Ihr Studium bei uns lässt sich mit anspruchsvoller Berufstätigkeit und Betreuungspflichten vereinbaren.
- **transferorientiert:** Die Vermittlung von neustem, wissenschaftlich fundiertem Wissen bringt Sie und Ihre Praxis weiter.
- **akademisch:** Hochschulzertifikat (CAS), Hochschuldiplom (DAS) oder Mastertitel (MAS); ECTS-Credits nach Bologna-Modell; europäisch ausgerichtet.
- **anschlussfähig:** Alle unsere Weiterbildungszertifikate und -diplome können zu einem höheren Abschluss angerechnet werden.
- **attraktiv:** Eine praxisgerechte Didaktik unterstützt die Verbindung zwischen Hochschule und Ihrer Praxis und ermöglicht ein effektives und lustvolles Studieren.

Studiengänge nach Baukastenkonzept

Unser umfangreiches Weiterbildungsprogramm ist weitgehend modular aufgebaut und ermöglicht Ihnen, Studienprogramme individuell nach Ihren Bedürfnissen zusammenzustellen. Dabei können Sie die Abfolge und den zeitlichen Rhythmus der Module teilweise selbst bestimmen. Sie können mit dem ersten Modul in ein kompaktes MAS-Programm (Master of Advanced Studies) einsteigen oder schrittweise Ihre Weiterbildungen von einem Certificate of Advanced Studies (CAS) über ein Diploma of Advanced Studies (DAS) bis zum Master of Advanced Studies (MAS) erweitern.

Folgende MAS-Studiengänge sind nach dem Baukastenprinzip aufgebaut:

- MAS Soziale Arbeit (mit vier Schwerpunkten): siehe Übersicht auf Seite 26 und detaillierte Beschreibung Seite 27
- MAS Integratives Management: siehe Übersicht auf Seite 26 und detaillierte Beschreibung Seite 40
- MAS Mediation: siehe Übersicht auf Seite 48 und detaillierte Beschreibung Seite 49

Übersicht über Ihre Abschlussmöglichkeiten

	MAS	DAS	CAS
Abschluss	Eidgenössisch anerkannter Hochschultitel: «Master of Advanced Studies Berner Fachhochschule» Höchster Abschluss in der Weiterbildung	Hochschul-Diplom: «Diploma of Advanced Studies Berner Fachhochschule»	Hochschul-Zertifikat: «Certificate of Advanced Studies Berner Fachhochschule»
Ziel	Zusätzliche Qualifikation im angestammten Beruf oder Qualifikation in einem neuen Berufsfeld	Vertiefte Kompetenz in einem Fachgebiet für eine komplexe Praxis unter Einbezug verschiedener Perspektiven Zusätzliche Qualifikation im angestammten Beruf oder Qualifikation in einem neuen Berufsfeld	Spezifische Kompetenz zu einem Thema Zusatzqualifikation für ein Gebiet
Dauer	3 bis 6 Jahre	ca. 2 Jahre	ca. 1 Jahr
Studienleistung	min. 60 ECTS-Credits, 1800 Stunden Studienleistung	min. 30 ECTS-Credits, 900 Stunden Studienleistung	15 ECTS-Credits, 450 Stunden Studienleistung
Studienform	ca. 75 Tage Kontaktstudium plus Selbststudium (Praxistransfer) und Masterarbeit	ca. 50 Tage Kontaktstudium plus Selbststudium (Praxistransfer) und Diplomarbeit	ca. 25 Tage Kontaktstudium plus Selbststudium (Praxistransfer) und Transferarbeit
Orientierung	Praxisorientierung und Expertise, Erkenntnisgewinn und -vermittlung, wissenschaftlicher Anspruch	Praxisorientierung	Praxisorientierung
Zulassung	Hochschulabschluss oder Diplom einer eidgenössisch anerkannten Höheren Fachschule und Berufspraxis von min. 2 Jahren plus studiengangspezifische Erfordernisse		
Anrechnung		für MAS-Studiengänge	für DAS- oder MAS-Studiengänge

Unsere modular aufgebauten MAS- und DAS-Studiengänge im Überblick*

	MAS Soziale Arbeit Schwerpunkt: Gesetzliches Unterstützungsmanagement	**MAS Soziale Arbeit** Schwerpunkt: Beratung	**MAS Soziale Arbeit** Schwerpunkt: Sozialmanagement	**MAS Integratives Management**	**DAS Case Management**	**DAS Psychische Gesundheit** Konzepte und Methoden	**Nächste Durchführung**
CAS Soziale Sicherheit	**Kern**	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		März 2011
CAS Vormundschaftliche Mandate	**Kern**	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		Oktober 2010
CAS Opferhilfe	**Kern**	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		März 2011
CAS Case Management	**Kern**	**Kern**	**Kern**	Wahl	**Pflicht**	Wahl	November 2011
CAS Psychosoziale Beratung	Wahl	**Kern**	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Mai 2010
CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung	Wahl	**Kern**	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	voraussichtlich 2011
CAS Mediative Konfliktintervention	Wahl	**Kern**	Wahl	Wahl	Wahl		Juni 2010
CAS Konfliktmanagement	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		Oktober 2010
CAS Führungskompetenzen	Wahl	Wahl	**Kern**	**Pflicht**	Wahl		Frühjahr 2011
CAS Change Management	Wahl	Wahl	**Kern**	**Pflicht**	Wahl		Frühjahr 2011
CAS Qualitätsmanagement	Wahl	Wahl	**Kern**	Wahl	Wahl		November 2010
CAS Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		November 2010
CAS Betriebswirtschaft für Fach- und Führungskräfte Angebot des Fachbereichs Wirtschaft und Verwaltung der Berner Fachhochschule			Wahl	Wahl			April 2010
CAS Praxisausbildung	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl			September 2010
CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	August 2010
CAS Aktives Altern – Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl			Oktober 2011
CAS Demenz und Lebensgestaltung – Grundlagen, individuelles und konzeptionelles Handeln	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl		November 2010
CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen Angebot des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	**Pflicht**	September 2010

* Den Überblick über das modular aufgebaute Studienangebot des KPZ Mediation und Konfliktmanagement finden Sie auf Seite 48.

Praxis Soziale Arbeit

Sie wollen die Praxis der Sozialen Arbeit weiterentwickeln und suchen Antworten auf aktuelle Herausforderungen? Auf den folgenden Seiten finden Sie ein breit gefächertes Angebot zur Auffrischung und Erweiterung Ihres sozialarbeiterischen Know-hows, mit folgenden Schwerpunkten:

- Beratung und Methodisches Handeln: Aktuelle Erkenntnisse in der Methodenentwicklung der Sozialen Arbeit, verbunden mit praxisorientierten Reflexions- und Übungsmöglichkeiten
- Spezifische Fachkenntnisse/Kompetenzen: Aktuelle fachliche, rechtliche und methodische Erkenntnisse zu spezifischen Zielgruppen der Sozialen Arbeit und Trainings zur Weiterentwicklung der persönlichen Arbeitstechnik.
- Rechtsanwendung in der Sozialen Arbeit, insbesondere im Arbeitsfeld der Opferhilfe.

Unsere MAS-, DAS- und CAS-Studiengänge bieten Ihnen attraktive Spezialisierungs- und Karrieremöglichkeiten in der Sozialen Arbeit.

Alle unsere Kurse bieten wir Ihnen auf Anfrage gerne als massgeschneiderte Inhouse-Schulung an.

Prof. Alexander Kobel
dipl. Sozialarbeiter NDS
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
alexander.kobel@bfh.ch

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Soziale Arbeit

Mit wählbarem thematischem Studienschwerpunkt

Der MAS-Studiengang Soziale Arbeit ermöglicht es Praktikerinnen und Praktikern aus verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit, sich zu spezialisieren und sich auf die Übernahme von Funktionen eines Fachkaders in Sozialen Diensten vorzubereiten, beispielsweise für die Übernahme von Aufgaben im Qualitätsmanagement, der Konzept- und Methodenentwicklung sowie der fachlichen Anleitung und Unterstützung eines Berufskollegiums. Durch den modularen Aufbau des MAS-Studiengangs können Sie einen Studienschwerpunkt wählen und die inhaltliche Ausrichtung Ihrer Weiterbildung weitgehend selbst bestimmen.

Studienschwerpunkte

- Gesetzliches Unterstützungsmanagement
- Beratung
- Sozialmanagement
- Ressourcen- und Sozialraumorientierung

Zielgruppe

Fachkräfte der Sozialen Arbeit aus den Bereichen Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultureller Animation mit Hochschulabschluss in Sozialer Arbeit (Fachhochschule, Universität) oder Diplom in Sozialer Arbeit einer eidgenössisch anerkannten Höheren Fachschule sowie 2 Jahren Berufserfahrung in Sozialer Arbeit.

Ziele

Nach dem Abschluss des Studiums sind Sie befähigt:

- komplexe klientbezogene Aufgabenstellungen systematisch und lösungsorientiert zu bearbeiten;
- Handlungskonzepte für soziale Institutionen zu entwickeln;
- bei der Steuerung von sozialen Institutionen mitzuwirken;
- Kolleginnen und Kollegen in fachlichen Fragen zu beraten.

Studienaufbau

Für jeden Studienschwerpunkt sind bestimmte CAS-Studiengänge aus unserem Weiterbildungsprogramm als Kernmodule definiert. Von diesen Kernmodulen sind mindestens 2 zu absolvieren. Ein dritter CAS-Studiengang kann aus unserem Weiterbildungsprogramm frei gewählt werden. Die Übersicht über die Kern- und Wahlmodule der Studienschwerpunkte finden Sie auf Seite 26.

Abgeschlossen wird der Studiengang mit einer Masterarbeit.

Titel

Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Soziale Arbeit

Durchführung

Dauer je nach Studienprogramm mindestens 3 und maximal 6 Jahre, Einstieg jederzeit möglich

Leitung und Auskunft

Prof. Alexander Kobel

Ausführliche Information finden Sie auf www.soziale-arbeit.bfh.ch/massa

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden [neu]

Interventions- und Beratungsformen zu psychischer Gesundheit und Krankheit

Die psychische Gesundheit wird vom Bund, der EU und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als zentrale gesundheits- und bildungspolitische Herausforderung angesehen: Aufgrund der Häufigkeit psychischer Störungen sowie der Entwicklung von der stationären zur ambulanten Betreuung ergeben sich neue berufsspezifische und interdisziplinäre Anforderungen. Der DAS-Studiengang Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden ist deshalb sowohl berufsspezifisch als auch interdisziplinär konzipiert. Er wurde unter Einbezug eines fachlichen Beirats mit Expertinnen und Experten (u.a. aus dem Bundesamt für Gesundheit, BAG) entwickelt.

Ein Angebot der Fachbereiche Gesundheit und Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule in Kooperation mit: Universitäre Psychiatrische Dienste (UPD) Bern, Direktion Pflege und Pädagogik, Hochschule für Gesundheit Freiburg

Zielgruppe

Pflegefachpersonen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten.

Ziele

- Sie sind in der Lage, komplexe Situationen fachspezifisch und interdisziplinär mit einer ressourcen- und systemorientierten Arbeitsweise zu bearbeiten.
- Sie verfügen über vertieftes Fachwissen zu psychischer Gesundheit und zu Interventionsmöglichkeiten.
- Sie sind qualifiziert, in Ihrem Berufsfeld für Mitarbeitende und Vorgesetzte eine fachliche Leadership-Funktion zu übernehmen.

Studienaufbau

Der DAS-Studiengang ist modular aufgebaut und besteht aus einem interdisziplinären Pflichtmodul (CAS-Studiengang Psychische Gesundheit von Individuen und spezifischen Gruppen) sowie einem berufsspezifischen Wahlmodul (siehe Übersicht Seite 26).

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Psychische Gesundheit: Konzepte und Methoden

Durchführung

Dauer je nach Studienprogramm mindestens 2 und maximal 4 Jahre, Beginn mit jedem Pflicht- bzw. Wahlmodul möglich

Leitung und Auskunft

Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Projektleiter Weiterbildung und Dienstleistungen am Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, Telefon 031 848 35 06, andreas.heuer@bfh.ch

Code: D-SPE-1

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell

Die Beratungspraxis durch theoretische Fundierung, Training und Reflexion optimieren

Psychosoziale Beratung kann Menschen in komplexen und belastenden Lebenssituationen wichtige Hilfen bieten. Unter den verschiedenen Beratungskonzepten ist das integrative und entwicklungsorientierte Modell besonders differenziert und wirkungsvoll. Es bezieht sich auf moderne Neurowissenschaften, Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und auf die Konzepte der Integrativen Therapie. Die Lebensgegenwart wird vor dem Hintergrund lebensgeschichtlicher Zusammenhänge, ihrer Belastungspotenziale und Ressourcen zukunftsorientiert und unter Einbezug sozialer Netzwerke sowie kontextueller Gegebenheiten bearbeitet. Der Ansatz gründet auf theoretischen Konzepten von Petzold, Moreno, Lurija u.a. Spezifische Beratungsfelder und Klientensysteme werden dabei berücksichtigt. Das theoretische Konzept wird von Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold wissenschaftlich betreut, dem Entwickler und Begründer der Integrativen Therapie.

Zielgruppe

Beratend tätige Fachleute aus verschiedenen Berufsfeldern wie Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Berufsberatung, Erwachsenenbildung, Schule, Pädagogik, Medizin, Pflege, Psychologie, Personalwesen und Recht

Leitung

- Fachliche Leitung: Prof. Dr. Alexander Rauber
- Organisatorische Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Renate Grau, Telefon 031 848 36 50, renate.grau@bfh.ch

Durchführung

25 Kurstage, Mai 2010 bis April 2011
(nur noch wenige Plätze frei!)

Kosten

CHF 6400.–

Code: C-MET-4

CAS Mediative Konfliktintervention

Anwendung mediativer Interventionen in verschiedenen Berufsrollen

In Konflikten konstruktiv und integrativ zu intervenieren, wird in verschiedenen Berufsfeldern und Funktionen immer wichtiger. Der CAS-Studiengang ist aus dem Baukastenprogramm der Mediationsausbilung speziell für Fachleute konzipiert worden, die sich über den CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation hinaus in einen Anwendungsbereich vertiefen wollen, ohne die standardisierte Qualifizierung als Mediator/Mediatorin anzustreben. Im Zentrum stehen das Erlernen der Grundlagen der Mediation und die Vermittlung kontextspezifischen Know-hows wahlweise für den sozialen oder den öffentlichen Bereich, die Bereiche Organisation und Führung, Schule und Pädagogik oder restorative Justiz. Der CAS-Studiengang eignet sich besonders für Absolventinnen und Absolventen von modularen MAS-Studiengängen wie z.B. Soziale Arbeit oder Integratives Management.

Zielgruppe
Der CAS-Studiengang ist interprofessionell ausgerichtet und wendet sich an Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik usw.

Leitung
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, yvonne.hofstetter@bfh.ch

Durchführung
Beginn mit jedem CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation möglich, individuell gestaltetes Anschlussprogramm, Dauer zwischen einem und eineinhalb Jahren

Kosten
ca. CHF 10 500.– (inkl. CAS-Studiengang Grundlagen der Mediation, je nach gewählten Kursen)

Code: C-MET-5

CAS Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung

Aktuelle systemische Sichtweisen und Methoden

Durchführung: 25 Kurstage, nächste Durchführung 2011

Code: C-MET-3

CAS Opferhilfe

Beratung und Unterstützung von Opfern gemäss OHG

Durchführung: 24 Kurstage plus Einzelsupervision oder Intervision, Beginn mit jedem Fachkurs Opferhilfe (siehe Seite 33)

Code: C-SPE-1

CAS Praxisausbildung

Individuelle Schwerpunktsetzung für qualifizierte Praxisausbildnerinnen und -ausbildner

Durchführung: 24 Kurstage, Beginn mit jedem Fachkurs für Praxisausbildnerinnen und -ausbildner (siehe Seite 31)

Code: C-SPE-2

CAS Soziale Sicherheit

Durchführung: 22 Kurstage, nächste Durchführung ab März 2011

Code: C-REC-2

Ein Angebot des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule

CAS Psychische Gesundheit bei Individuen und spezifischen Gruppen

Dieser Studiengang bietet Ihnen – auf der Grundlage von interdisziplinären Konzepten und Methoden, von Gesundheitsförderung und Prävention sowie Gesundheitspsychologie – eine erweiterte Sichtweise auf die psychische Gesundheit und Krankheit von Individuen und spezifischen Gruppen. Konzepte und Methoden der psychiatrischen Praxis werden – zum Teil unter Einbezug von geschulten Betroffenen – vermittelt. Der Umgang mit der eigenen psychischen Gesundheit (z.B. Work Life Balance) wird thematisiert. Im Fokus dieses CAS-Studiengangs steht die auf das Individuum, spezifische Gruppen und Phasen zentrierte, systemische Sicht.

Zielgruppe
Pflegefachpersonen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Fachkräfte aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen arbeiten

Leitung
Andreas Heuer, RN, MNS, Dozent und Projektleiter Weiterbildung und Dienstleistungen am Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, Telefon 031 848 35 06, andreas.heuer@bfh.ch

Durchführung
26 Kurstage, September 2010 bis Juli 2011

Kosten
CHF 6800.–

Code: C-SPE-3

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kurse Methodisches Handeln

Krisenintervention

Wirksame Unterstützung für Menschen in akuten Belastungssituationen

Psychosoziale Arbeit ist häufig Arbeit mit belasteten Menschen in prekären Lebenslagen, mit Opfern von Stress und kritischen Lebensereignissen, die als Personen auch mit ihren sozialen Netzwerken in Krisen geraten sind. Angehörige helfender und beratender Berufe kommen damit in die Situation, KrisenInterventionen leisten zu müssen. Der Kurs gibt Ihnen eine kompakte Einführung in moderne Modelle der Krisentheorie und Krisenintervention. Es werden konkrete Techniken der Krisenintervention auf der Ebene der Gesprächsführung und der psychophysischen Stabilisierung vorgestellt und eingeübt.

Dozent
Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold, wissenschaftlicher Leiter der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Durchführung
15./16./17. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 15. April 2010

Kosten
CHF 960.–

Code: K-MET-1

Der Fall im Feld: fallunspezifische Arbeit in Sozialen Diensten

Gestalten von wirksamen, lebensweltnahen Hilfen

Damit Hilfen der Sozialen Dienste greifen, sollten sie möglichst im sozialen Umfeld der Klientinnen und Klienten angesiedelt sein. Dies erfordert von den Professionellen, sich im Sozialraum auszukennen. Es gilt, Ressourcen und Möglichkeiten, die die Lebenswelt zu bieten hat, wahrzunehmen, aufzugreifen, zu mobilisieren, zu erweitern oder gar aufzubauen. Im Rahmen des Kurses soll vor allem deutlich werden, dass es bei dem Kerngedanken, Lösungsansätze im Gemeinwesen zu eröffnen, nicht darum geht, die Fallarbeit zu verlassen oder zu vernachlässigen. Vielmehr wird aufgezeigt, wie sich gemeinwesenorientierte Handlungsansätze systematisch in die Fallarbeit integrieren lassen.

Dozentin
Dr. Maria Lüttringhaus, Sozialpädagogin (FH) und Diplompädagogin, Inhaberin und Leiterin des LüttringHaus, Institut für Sozialraumorientierung, Quartier- und Case Management (DGCC)

Durchführung
21./22. September 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 21. Juli 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-MET-9

Motivierende Gesprächsführung

Selbstveränderungskräfte unterstützen

Veränderungsprozesse haben dann am meisten Aussicht auf Erfolg, wenn sie durch die Eigenmotivation der Klientinnen und Klienten getragen werden. Der Kurs bietet Ihnen eine praxisbezogene Einführung in den von Miller und Rollnick entwickelten Ansatz des Motivational Interviewing, der Klientinnen und Klienten in einer respektvollen, wertschätzenden, die Eigenverantwortung betonenden Art und Weise in der Auseinandersetzung mit ihrem Problemverhalten unterstützt.

Dozentin
Dr. Petra Schwarz, Personal- und Organisationsberaterin, Zertifizierte Trainerin für Motivational Interviewing

Durchführung
18./19./20. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 18. August 2010

Kosten
CHF 960.–

Code: K-MET-2

Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit

Zielvereinbarungen mit Klientinnen und Klienten – ein Instrument wirkungsorientierter Sozialarbeit

«Nur wer ein Ziel hat, kann dort ankommen.» Wirkungsorientierte Sozialarbeit zeichnet sich aus durch die Aushandlung, Vereinbarung und Überprüfung konkreter, erreichbarer Ziele. In diesen Prozess sind alle Beteiligten einzubeziehen, denn Ziele, die beim Willen der Beteiligten ansetzen, haben die besten Erfolgschancen. Ziele sind aber auch auf den gesetzlichen Auftrag, beispielsweise in der Sozialhilfe, abzustimmen. Der Kurs bietet Ihnen eine trainingsorientierte Einführung und Vertiefung zu Zielvereinbarungen in der Praxis der Sozialarbeit.

Dozenten
– Prof. Urs Hofer-Pachlatko
– Prof. Alexander Kobel

Durchführung
26./27. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 27. August 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-MET-5

Beratungsgespräche

Verstehen und verstanden werden – Kompetenzen erweitern

Mit systemischem Denken und Handeln den persönlichen Beratungsstil weiterentwickeln. Das Beratungsgespräch ist ein zentrales Element im Prozess sozialer Hilfe und Unterstützung. Im Alltag fehlt oft der Raum, um neue Zugänge und Ressourcen zu finden. In diesem Kurs können Sie sich mit der Art und Weise Ihrer Gesprächsführung und Ihres Kommunikationsstils auseinandersetzen. Das systemische Denken und Handeln dient als Orientierungsrahmen und wird als Beratungsansatz vorgestellt.

Dozierende

– Silvia Dinkel-Sieber, dipl. Sozialarbeiterin, Paar- und Familientherapeutin, Zürich
– Beat Gasser-Kohler, dipl. Animator HFS, Paar- und Familientherapeut, Hasle-Rüegsau

Durchführung

8./29. Oktober und 18./19. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 17. September 2010

Kosten

CHF 1150.–

Code: K-MET-6

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kurse Spezifische Kenntnisse/Kompetenzen

Umgang mit «schwierigen» Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Strategien, um sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen

Jugendliche und junge Erwachsene schwanken zwischen Hilfsbedürftigkeit und Eigenständigkeitsbestreben. Sie sind schwierig zu erfassen und für eine Kooperation zu gewinnen. Zudem leben sie in unterschiedlichen Abhängigkeiten. Der Kurs vermittelt Strategien zur Problemerkennung und zeigt auf, wie diese Klientel zur Zusammenarbeit gewonnen werden kann.

Dozent

Dr. phil. Hans-Werner Reinfried, Fachpsychologe für klinische Psychologie und Psychotherapie FSP, wissenschaftlicher Direktor am Institut Universitaire Kurt Bösch, Sion

Durchführung

30./31. August 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. Juni 2010

Kosten

CHF 640.–

Code: K-SPE-7

Fachkurs für Praxisausbildnerinnen und -ausbildner

Der Fachkurs vermittelt die methodisch-didaktische Ausbildung für die Gestaltung und Qualifizierung von Lernprozessen im Rahmen der Praxisausbildung, wie es das Fachhochschulgesetz verlangt. Er verläuft parallel zum stattfindenden Praktikum, um so Theorie und Praxis optimal verknüpfen zu können. Der Fachkurs findet neu jedes Semester statt, jeweils von September bis Januar resp. von Februar bis Juni.

Dozierende

Dozierende der Berner Fachhochschule sowie Expertinnen und Experten aus der Praxis

Durchführung

8 Kurstage, 6./7. September 2010,
21./22. Oktober 2010, 22./23. November 2010,
20./21. Januar 2011 plus 8 Termine für das begleitende Coaching
Anmeldeschluss: 30. April 2010

Kosten

Das Kursgeld wird vom Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule getragen. Es wird erwartet, dass die Organisation den Kursbesuch ermöglicht und die Spesen sowie die Kosten für Kursunterlagen (CHF 65.–) vergütet.

Code: K-SPE-6

Arbeitstechnik, Zeit- und Energiemanagement

Die Anforderungen an Mitarbeitende in Institutionen des Sozialwesens wachsen, die Arbeitsmenge nimmt zu. Neue Aufgaben und Problemfelder verlangen nach Lösungen. Finanzielle Mittel und Zeitspielräume werden jedoch knapper. Diese Entwicklungen beanspruchen uns stark. Am Abend sind wir erschöpft und wissen doch nicht, was wir denn eigentlich den ganzen Tag über gemacht haben. Und schon dreht sich uns der nächste Tag im Kopf und wir ahnen, dass uns auch morgen die Zeit davonläuft. Konzentration auf das Wesentliche, Ziele und Prioritäten setzten, Stärken und Energien optimal nutzen, Ressourcen aufbauen und zentrale Sinn- und Lebensbereiche ausbalancieren (Work Life Balance) sind nötige Kernkompetenzen, um die steigenden Anforderungen und den raschen Wandel in der Berufswelt zu bewältigen.

Dozent
Rainer Portmann, Arbeits- und Organisationspsychologe lic.phil. (FSP), pct partners for management consulting and training gmbh, Liebefeld Bern

Durchführung
21./22. September und 22. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 21. Juli 2010

Kosten
CHF 960.–

Code: K-SPE-5

Sozialversicherungsrecht

Grundsätze und aktuelle Entwicklungen in den einzelnen Sozialversicherungen

Ansprüche an Sozialversicherungen feststellen und auslösen können, setzt einen guten Überblick über das System und Kenntnisse von Verfahren voraus. Der Kurs bietet eine Einführung in die Grundsätze des schweizerischen Sozialversicherungsrechts und in die Besonderheiten der einzelnen Sozialversicherungen.

Dozenten
– Georges Pestalozzi-Seger, Fürsprecher, Rechtsdienst für Behinderte Bern
– Martin Boltshauser, Advokat, Leiter des Rechtsdienstes Procap

Durchführung
21./22. Oktober und 8./9. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 21. August 2010

Kosten
CHF 1150.–

Code: K-REC-1

Häusliche Gewalt

Auswirkungen, Interventionsstrategien und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Häusliche Gewalt beschäftigt verschiedene Bereiche der Sozialen Arbeit und ist eine grosse Herausforderung. Um eine Verbesserung der familiären Situation und eine Entschärfung der Konflikte herbei führen zu können, darf häusliche Gewalt nicht isoliert gesehen werden. Vielmehr bedarf es einer umfassenden Analyse und Zusammenarbeit der verschiedenen Stellen. Der Kurs bietet Ihnen eine Einführung in die Entstehung, Erscheinungsformen und Auswirkungen der häuslichen Gewalt, gibt einen Überblick über die rechtliche Situation und zeigt verschiedene Interventionsmöglichkeiten auf. Dabei wird die Situation der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder besonders berücksichtigt.

Dozentinnen
– Prof. Dr. Barbara Kavemann, Dipl. Soziologin, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
– Susanne Nielen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin, stv. Stellenleiterin Beratungsstelle Opferhilfe Bern

Durchführung
25./26. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 25. August 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-SPE-12

Interkulturelle Konflikte in der Beratung

Handlungsstrategien zur Konfliktbearbeitung

Die kulturelle und religiöse Pluralisierung stellt an die Beraterinnen und Berater von Sozialdiensten und Opferhilfestellen zusätzliche Herausforderungen. Die teilweise schwierig nachvollziehbaren Kontexte und Konflikte – wie Zwangsheirat, Gewalt und Bedrohung, Verweigerung von Rechten usw. – werden oftmals der Herkunft oder den kulturellen Traditionen zugeordnet. Ein einseitiger Blick auf die Kultur kann eine differenzierte Beratung verunmöglichen. Der Kurs bietet eine Einführung in kultur- und migrationsspezifische Aspekte der Beratung sowie in die Grundlagen der interkulturellen Vermittlung. Dieser Kurs wird als Teilmodul des CAS-Studiengangs Opferhilfe anerkannt.

Dozentin
Svenja Witzig, Ethnologin, MA in Social Sciences, Projektleiterin TikK (Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte), Zürich

Durchführung
10./11. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. September 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-SPE-10

Fachkurs Opferhilfe

Der 15-tägige Fachkurs bietet eine umfassende Einführung in das Arbeitsgebiet der Opferhilfe. Ausgehend vom Auftrag und den Mitteln des Opferhilfegesetzes, werden Themen zur Erschliessung finanzieller Ansprüche von Opfern, Gewalterfahrung und bio-psychosoziale Auswirkungen, Opferhilfe als interdisziplinäre Aufgabenstellung und Case Management in der Opferhilfe miteinander verbunden. Nach Absprache mit der Kursleitung können einzelne Lerneinheiten besucht werden.

Leitung
Susanne Nielen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin,
stv. Stellenleiterin Beratungsstelle Opferhilfe Bern

Durchführung
15 Kurstage, ab März 2011

Code: K-SPE-1

Die neue Straf- und Jugendstrafprozessordnung in der Opferhilfe [neu]

Am 1. Januar 2011 werden die eidgenössischen Strafprozessordnung (StPO) und die neue Jugendstrafprozessordnung (JStPO) in Kraft treten. Damit werden Straftaten in der ganzen Schweiz künftig nach den gleichen prozessualen Regeln verfolgt und beurteilt. Die Gerichtsorganisation bleibt grundsätzlich wie bisher den Kantonen überlassen. Das einheitliche Prozessrecht bedingt ein einheitliches Strafverfolgungsmodell. Die Beratung und Information von Opfern und deren Angehörige muss an die neue StPO und JStPO angepasst werden. Die strafprozessualen Rechte der Opfer werden neu in der eidgenössischen StPO geregelt. Der Kurs bietet eine Einführung in die neue StPO und JStPO und gibt einen Überblick über wichtige Änderungen und neue Abläufe.

Dozierende
- Esther Wyss Sisti, lic.iur., Advokatin, Mediatorin SAV, Erarbeitung von Vernehmlassungen zu Gesetzesvorhaben im Bereich des Strafprozessrechts und des Opferhilferechts, Basel
- Dieter Hebeisen, Rechtsanwalt, seit 1991 Jugendgerichtspräsident Berner Oberland, Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege (SVJ)

Durchführung
7. September 2010, 8.45–18.00 Uhr
Anmeldeschluss: 7. Juli 2010

Kosten
CHF 320.–

Code: K-REC-6

Opferhilfe und Leistungen der Sozialversicherungen

Aktueller Stand der Leistungen und der Rechtssprechung

In der Opferhilfe werden immer wieder Menschen beraten, die aufgrund der Straftat vorübergehend oder sogar langdauernd arbeitsunfähig werden. Um professionell beraten zu können, ist ein spezifisches Wissen über die Leistungen der Sozialversicherungen unerlässlich. Zudem erfordert es die Subsidiarität der Opferhilfe, dass mögliche Leistungen der Sozialversicherungen zugunsten der Klientinnen und Klienten konsequent geltend gemacht werden. Der Kurs vermittelt die nötigen aktuellen Grundlagen, die in der Beratung sowie bei der Bearbeitung und Beurteilung der Gesuche um finanzielle Hilfe gemäss Opferhilfegesetz notwendig sind.

Dozent
Hans Mangold, Master Management of Social Insurance
und Mitinhaber des Instituts für angewandtes Sozialrecht,
nebenamtlicher Dozent am Fachbereich Soziale Arbeit
der Berner Fachhochschule

Durchführung
2./3. März 2011, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 5. Januar 2011

Kosten
CHF 640.–

Code: K-REC-4

Haftpflichtrecht in der Opferhilfe

In der Beratung von Verkehrsunfall- und anderen Opfern sind Kenntnisse des Haftpflichtrechts unerlässlich: Es braucht einen Überblick über die Versicherungs- und Schadenssituation, damit entschieden werden kann, wann die Vertretung durch eine Rechtsanwältin oder durch einen Rechtsanwalt nötig ist. Wo dies nicht nötig oder möglich ist, müssen die Beraterinnen und Berater selber den Schadensausgleich berechnen können. Auch die kantonalen Entschädigungsbehörden benötigen Grundkenntnisse zu Themen wie Schadensausgleich, Haushalts- und Betreuungsschaden, Lohnausfallberechnung, Genugtuung, um Gesuche für finanzielle Leistungen der Opferhilfe zu bearbeiten.

Durchführung
5. April 2011

Code: K-REC-5

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kindes- und Erwachsenenschutz

Fundiertes Fachwissen und professionelle Handlungskompetenz bilden die Grundlage für erfolgreiche Interventionen der vormundschaftlichen Organe zu Gunsten gefährdeter oder misshandelter Kinder. Gleiches gilt selbstverständlich im Erwachsenenschutz. Wir unterstützen Behörden, Sozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie weitere Fachpersonen bei der Bewältigung ihrer anspruchsvollen Aufgaben. Unsere Weiterbildungen sind praxisbezogen und dienen der Vermittlung bzw. Vertiefung juristischer wie auch methodischer Kompetenzen. Sie berücksichtigen zudem die Aspekte der zunehmend wichtigen interdisziplinären Arbeit.

Gerne stehen wir mit unserem Know-how auch im Rahmen von Beratungs- und Dienstleistungsangeboten für Behörden und Institutionen in der gesetzlichen Sozialarbeit zur Verfügung.

Prof. Marco Zingaro
Fürsprecher
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
marco.zingaro@bfh.ch

Prof. Marie-Tony Walpen
Lic. phil. I, Pädagogin
Dozentin und Projektleiterin
Telefon 031 848 36 50
marie-tony.walpen@bfh.ch

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Vormundschaftliche Mandate

Umfassende Qualifizierung im Kindes- und Erwachsenenschutz

Der CAS-Studiengang thematisiert und vertieft materiell- und formalrechtliche Fragen mit Auswirkungen auf die vormundschaftlichen Aufgaben sowie punktuell methodische Fragen bei der Führung vormundschaftlicher Mandate. Anhand von Praxissituationen aus dem Arbeitsalltag der Studierenden und ausgewählten Fallbeispielen werden verschiedene Themen interdisziplinär bearbeitet, Lösungsmodelle entwickelt und praxisnahe Arbeitshilfen vermittelt. Die Absolvierenden werden zu Spezialistinnen und Spezialisten des zivilrechtlichen Kindes- und Erwachsenenschutzes.

Zielgruppe
Amtsvormunde und Amtsvormundinnen sowie andere Fachpersonen mit vormundschaftlichen Betreuungsaufgaben

Leitung
– Prof. Diana Wider, Telefon 041 367 48 87, diana.wider@hslu.ch
– Prof. Marco Zingaro

Auskunft
Barbara Käch, Telefon 041 367 48 57, barbara.kaech@hslu.ch

Durchführung
24 Kurstage, Oktober 2010 bis Juli 2011

Kosten
CHF 7200.–

Code: C-REC-1

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Rechtliche Grundlagen im Verfahren vor der Vormundschaftsbehörde [neu]

Fallstricke im Erwachsenen- und Kindesschutz

Nicht selten scheitern vormundschaftliche Interventionen an der Verletzung rechtlicher Grundsätze wie beispielsweise der Gewährung des rechtlichen Gehörs oder der korrekten Abfassung und Eröffnung von Verfügungen. Dieser Kurs bietet auf der Basis des bernischen Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege einen Überblick über die verschiedenen Verfahrensstadien und zeigt anhand häufiger «Fallstricke» auf, welche Grundsätze es für eine erfolgreiche Abwicklung von Kindes- und Erwachsenenschutzverfahren zu beachten gilt. Die vermittelten Grundsätze werden von einer erfahrenen Expertin des Kindes- und Erwachsenenschutzes auch anhand praktischer Beispiele aus der Sicht einer Beschwerdeinstanz erörtert.

Dozierende
– Prof. Marco Zingaro
– Regula Mader, Rechtsanwältin, Executive MBA HSG, Regierungsstatthalterin des Amtsbezirks Bern 2000 bis 2009

Durchführung
3./4. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 15. April 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-REC-11

Feststellung der Vaterschaft und Unterhaltsregelung [neu]

Das Angebot richtet sich an Fachpersonen, die unverheiratete Paare beraten und mit der Führung von Beistandschaften zur Regelung von Vaterschaft und Unterhalt (Art. 309/308 Abs. 2 ZGB) betraut sind. Neben der Vermittlung von Fachwissen zur Gestaltung dieser Aufgabe bietet der Kurs auch Gelegenheit zur Reflexion der Praxis.

Dozierende
– Prof. Marie-Tony Walpen
– Prof. Marco Zingaro

Durchführung
11./12. August 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. Juni 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-REC-12

Worum geht es? Auftragsklärung im Kontext des Erwachsenen- und Kindesschutzes [neu]

Die Klärung des Auftrags ist bereits ein Teil des Prozesses. Im Kontext des Erwachsenen- und Kindesschutzes treffen Sozialarbeitende auf offene und verdeckte Erwartungshaltungen, die sich aus ganz unterschiedlichen und zum Teil widersprüchlichen Hintergründen speisen. Die Sensibilisierung der Wahrnehmung, wer welchen Anspruch stellt, ist für eine klare Positionierung und Prozessgestaltung neben hoher fachlicher Kompetenz massgeblich. Wesentliche Aufgabe dieses Kurses ist die Vermittlung und Reflexion von Konzepten zur Auftragsklärung.

Dozierende
– Prof. Urs Hofer-Pachlatko
– Prof. Marie-Tony Walpen

Durchführung
31. August/1. September 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 1. Juli 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-REC-13

Flexible Erziehungshilfen im Sozialraum

Konzeptionelle Grundlagen und Best-Practice-Beispiele

Sozialräumliche und flexible Erziehungshilfen gehen vom Willen der Klientinnnen und Klienten aus und nutzen lebensweltliche Ressourcen. Einrichtungen, die solche Hilfen anbieten, stellen sich so auf, dass nicht der junge Mensch oder die Familie zum Konzept der Einrichtung passen muss, sondern dass die Einrichtung genau die Unterstützung anbieten kann, die die Familie oder der junge Mensch braucht. Der Kurs bietet eine Einführung in konzeptionelle Grundlagen und Praxiserfahrungen von Einrichtungen, die sich erfolgreich auf den Weg des Umbaus begeben haben.

Dozenten
– Prof. Dr. Wolfgang Hinte, Universität Duisburg-Essen, Leiter des Instituts für Stadtentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB)
– Matthias Kormann, Ko-Leiter Familien-Support Bern-Brünnen
– Franz Langstein, Bereichsleiter Startklar Schätzel GmbH Rosenheim

Durchführung
8./9. September 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 9. Juli 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-SPE-23

Die Beistandschaft zur Überwachung des persönlichen Verkehrs [neu]

Vom Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Die Gestaltung so genannter Besuchsrechtsbeistandschaften ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Oft treffen verschiedene Erwartungshaltungen und Vorstellungen über das Kindeswohl aufeinander. Um den persönlichen Verkehr des Kindes mit seinen Eltern oder anderen Bezugspersonen auf eine konstruktive Art zu gestalten, bedarf es neben rechtlichen Kenntnissen einer allparteilichen Haltung und einer klaren Positionierung angesichts der offenen und verdeckten Aufträge und Konflikte.

Dozierende
– Prof. Urs Hofer-Pachlatko
– Prof. Marie-Tony Walpen
– Prof. Marco Zingaro

Durchführung
1./2. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 13. August 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-REC-14

Sozialhilfe

Die Sicherstellung der sozialen und wirtschaftlichen Integration sind die Hauptzielsetzungen der Sozialhilfe. Unsere Angebote unterstützen die mit der Organisation und Führung beauftragten Behörden, Führungs- und Fachkräfte.

Den Sozialbehörden obliegt die Aufsicht und Unterstützung der Sozialdienste, sie sind verantwortlich für die Sozialplanung auf Stufe Gemeinden und Regionen und nehmen eine wichtige Stellung in der Ausgestaltung und Umsetzung der sozialpolitischen Versorgung wahr.

Führungsverantwortliche in Sozialdiensten müssen die fachliche Steuerung und Entwicklung ihrer Sozialdienste ermöglichen und sichern. Sie sind für eine angemessene Qualität der Dienstleistungen verantwortlich und müssen in der Lage sein, Effektivität und Effizienz von Organisation, Strukturen und Prozessen laufend zu überprüfen und anzupassen.

Wir bieten Ihnen entsprechende Qualifizierungs-, Weiterbildungs- und Dienstleistungsangebote für eine fachlich fundierte und qualitativ hochstehende Aufgabenerfüllung.

Prof. Urs Hofer-Pachlatko
dipl. Sozialarbeiter NDS
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
urs.hofer@bfh.ch

Kurse

Missbrauchsprävention in der Sozialhilfe

Strategien zur Verhinderung von Missbrauch in der Sozialhilfe

Missbrauch in der Sozialhilfe ist ein öffentliches Thema, das breit und kontrovers diskutiert wird. Die Reduktion des Themas auf die Frage nach dem Einsatz von Sozialinspektorinnen oder Sozialdetektiven lässt beinahe vergessen, dass es zu den Kernaufgaben der wirtschaftlichen Sozialhilfe gehört, bei allen Gesuchen die persönliche und finanzielle Situation der Antrag stellenden Person genau abzuklären und damit möglichem Missbrauch entgegenzuwirken. In einem ersten Teil des Kurses werden aus der Perspektive der Missbrauchsprävention die rechtlichen, verfahrenstechnischen und methodischen Fragen zur Abklärung und Geltendmachung von Subsidiaritätsansprüchen bearbeitet. Im zweiten Teil werden die methodischen und rechtlichen Fragen beim Umgang mit unkooperativen Klienten und Klientinnen sowie bei Verdacht auf missbräuchlichen Bezug von Sozialhilfeleistungen bearbeitet. Dabei werden die Erkenntnisse aus den Pilotprojekten «Sozialinspektoren» im Kanton Bern analysiert und in Hinblick auf die Umsetzung in öffentlichen Sozialdiensten besprochen.

Dozierende
Prof. Urs Hofer-Pachlatko unter Beizug von Fachpersonen aus der Praxis und dem Kantonalen Sozialamt

Durchführung
4./5. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. September 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-MET-7

Risikomanagement in Sozialen Diensten und in der Verwaltung

Erkennen und Umgang mit Risiken und Missbrauch

Risiken, kritische Situationen und Missbrauch können für soziale Organisationen erhebliche personelle, finanzielle und rechtliche Folgen darstellen. Sei es, wenn die Klientel zu Schaden kommen oder Leistungen missbräuchlich bezogen werden. Zudem verpflichten Verordnungen und Auflagen Behörden, Trägerschaften und Führung geeignete Massnahmen zu treffen und interne Kontrollsysteme – sogenannte IKS – einzurichten. Der Umgang mit Risiken und Missbrauch wird in der Öffentlichkeit zunehmend diskutiert, so dass es sich lohnt, mit klaren Strategien und Massnahmen den Umgang mit Risiken zu bearbeiten. Der Kurs führt in die Grundlagen des Risikomanagements ein und stellt die nötigen Instrumente und Prozesse vor.

Dozierende

– Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule
– Praxispartner

Durchführung

28./29. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. September 2010

Kosten

CHF 640.–

Code: K-SOZ-12

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kurse für Behördenmitglieder

Einführungskurse für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern

Neue Mitglieder von Sozialbehörden müssen vielfältige und anforderungsreiche Aufgaben übernehmen: Das Sozialhilfegesetz überträgt ihnen Planungsaufgaben sowie Führungs- und Kontrollfunktionen in der Sozialhilfe. Im Kurs werden die Aufgaben vorgestellt und die konkreten Handlungsmöglichkeiten mit Instrumenten und praktischen Beispielen erläutert. Die Durchführung erfolgt im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Kantonales Sozialamt.

Region Thun und Berner Oberland

Durchführung: 30. April 2010, Tageskurs 8.45–17.00 Uhr
Anmeldeschluss: 31. März 2010

Code: K-SOZ-10

Regionen Bern Mittelland, Seeland, Oberaargau/Emmental

Durchführung: 1. Teil 15. Juni 2010, 17.00–20.30 Uhr /
2. Teil 23. Juni 2010, 17.00–20.30 Uhr
Anmeldeschluss: 14. Mai 2010

Code: K-SOZ-11

Dozierende

Experten und Expertinnen des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule unter Mitwirkung von Mitarbeitenden des Kantonalen Sozialamtes

Kosten

Die Kosten für Mitglieder von Sozialbehörden werden durch die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern getragen. Für Teilnehmende, die nicht Mitglied einer Sozialbehörde sind (z.B. Sozialarbeitende, Kommissionssekretär oder -sekretärin und Leitende von Sozialdiensten), betragen die Kurskosten CHF 300.–.

Vertiefungskurse für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern [neu]

Kurs 1: Die Sozialbehörde beaufsichtigt und unterstützt den Sozialdienst in der Aufgabenerfüllung
Durchführung: 7. April 2010, 17.00–20.30 Uhr
Anmeldeschluss: 6. März 2010

Code: K-SOZ-14

Kurs 2: Die Sozialbehörde plant den Bedarf an Leistungsangeboten in der Gemeinde
Durchführung: 31. Mai 2010, 17.00–20.30 Uhr
Anmeldeschluss: 30. April 2010

Code: K-SOZ-15

Kurs 3: Risiko- und Missbrauchsprävention in Sozialdiensten – Rolle und Aufgaben der Sozialbehörden
Durchführung: 15. September 2010, 17.00–20.30 Uhr
Anmeldeschluss: 14. August 2010

Code: K-SOZ-16

Kurs 4: Die Sozialbehörde beurteilt die grundsätzlichen Fragestellungen der Sozialhilfe
Durchführung: 10. November 2010, 17.00–20.30 Uhr
Anmeldeschluss: 9. Oktober 2010

Code: K-SOZ-17

Kosten
Die Kosten für Mitglieder von Sozialbehörden werden durch die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern getragen. Für Teilnehmende, die nicht Mitglieder einer Sozialbehörde sind (z.B. Sozialarbeitende, Kommissionssekretär oder -sekretärin und Leitende von Sozialdiensten), betragen die Kurskosten CHF 300.–.

Kurse Sachbearbeitung

Einführungskurs für neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten

Grundlagen für einen effizienten Arbeitseinstieg
Neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten müssen sich rasch in einem komplexen Arbeitsfeld zurechtfinden. Dazu gehört die Aneignung von Grundlagenwissen in den Kernbereichen Sozialhilfe, Erwachsenen- und Kindesschutz sowie Sozialversicherungen (Stichwort: Subsidiarität). Zusätzlich werden sie mit den unterschiedlichen Erwartungen von Sozialarbeitenden, Klienten und Klientinnen sowie Behörden konfrontiert. Der Kurs vermittelt die nötigen Grundlagen, damit sich neue administrative Mitarbeitende in öffentlichen Sozialdiensten in ihren Aufgaben orientieren und organisieren können.

Dozent
Prof. Urs Hofer-Pachlatko

Durchführung
4./5. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 15. März 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-ADM-1

Effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeit und Sachbearbeitung

In vielen Sozialen Diensten nimmt der Aufwand für administrative Arbeiten zu. Gleichzeitig bleibt für die sozialarbeiterische Beratung und Betreuung und für die Entwicklung und Durchführung von Projekten immer weniger Zeit. Durch eine sachgerechte und konsequente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeitenden und Sachbearbeitenden können sich beide Berufsgruppen besser auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Der Kurs bietet eine Übersicht über aktuelle Aufgabenteilungsmodelle und unterstützt Sie bei der Optimierung und Umsetzungsplanung einer auf Ihre Institution angepassten Aufgabenteilung.

Dozenten
– Prof. Alexander Kobel
– Prof. Urs Hofer-Pachlatko

Durchführung
7./8. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 3. Mai 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-ADM-3

Sozialversicherungskenntnisse für Sachbearbeitende

Grundlagen für eine effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeitenden und Sachbearbeitenden

Mögliche Leistungen von Sozialversicherungen sind zugunsten der Klientinnen und Klienten konsequent geltend zu machen. Sachbearbeitenden kommt bei der Bearbeitung von Sozialversicherungsaufgaben eine wichtige Funktion zu – beispielsweise bei der Abklärung von Mitgliedschaften und Leistungen. Der Kurs vermittelt die nötigen Grundlagen und Kenntnisse, damit Sachbearbeitende im Sozialversicherungsbereich einzelne Aufgaben selbständig erledigen und die Sozialarbeitenden wirksam unterstützen können.

Dozent
Hans Mangold, Master Management of Social Insurance und Mitinhaber des Instituts für angewandtes Sozialrecht

Durchführung
25./26./27. August 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 9. Juli 2010

Kosten
CHF 960.–

Code: K-ADM-2

Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen

Für Sekretariatsmitarbeitende mit Sachbearbeiterfunktionen

In sozialen Dienstleistungsorganisationen übernehmen Sekretariatsmitarbeitende in zunehmendem Masse Sachbearbeitungsaufgaben. Dabei werden die Aufgaben und Kompetenzen des Sekretariats ausdifferenziert oder neu geregelt. Dies stellt das Sekretariat – als wichtige Schaltstelle und Informationsdrehscheibe mit speziellen Dienstleistungsfunktionen – vor neue Anforderungen, die eine sorgfältige Vorbereitung und Unterstützung der betroffenen Mitarbeitenden erfordern. Der Fachkurs bietet in zwei Einführungstagen und fünf zweitägigen Lerneinheiten die Erweiterung von Grundkenntnissen über die Funktionen sozialer Dienstleistungsorganisationen, Kenntnisse und Übungsmöglichkeiten von administrativen und kommunikativen Techniken und Verfahren und klärt Position und Rollen der Mitarbeitenden in der Administration.

Leitung
Susanne Nielen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin, stv. Stellenleiterin Beratungsstelle Opferhilfe Bern

Durchführung
12 Kurstage, nächste Durchführung ab Herbst 2010
Anmeldeschluss: 30. August 2010

Kosten
CHF 3350.–, Änderungen vorbehalten

Code: K-ADM-4

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Management

Wir bieten Organisationsberatung und Weiterbildung zu den strategischen und operativen Managementfragen im Sozialbereich und zu angrenzenden Bereichen wie Bildung und Gesundheit für
- Trägerschaften, Politik, Behörden; Personen in Management, Kader/Fachverantwortliche;
- öffentliche und private Soziale Dienste und Einrichtungen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen der Deutschschweiz und insbesondere im Kanton Bern.

Wir zeichnen uns besonders aus durch
- die Verknüpfung von Management und fachlichen Anforderungen Soziale Arbeit;
- den Transfer mit anderen Leistungsbereichen der Hochschule (Forschung, Lehre);
- die Bandbreite von Kurzintervention bis mehrjährige komplexe Projekte, von Kurzkursen bis mehrjähriges Studium mit MAS-Abschluss.

Management im Sozialwesen, wie in den anderen Praxisfeldern mit personenbezogenen Dienstleistungen (Gesundheit, Bildung usw.), ist eine hochkomplexe Aufgabe. Sie stellt – neben dem fachlichen Know-how – hohe Anforderungen an Ihr Wissen, Verhalten und Können, um die verschiedenen Kräfte und Ressourcen Ihrer Organisation zu bündeln und auf ein gemeinsames Ziel auszurichten.

Mit unseren CAS-Studiengängen haben Sie die Möglichkeit, sich dafür umfassende Kompetenzen in Führung und Management anzueignen. Zum Aufbau oder Ergänzung Ihrer Management-Kompetenz bieten wir Ihnen ein breites Spektrum an Kursen, das von Konfliktkompetenz über Zeit- und Selbstmanagement bis zur Kommunikationskompetenz reicht.

Prof. Dr. Renate Grau
Dr. oec. und Diplom-Soziologin
Studienleiterin MAS und Dozentin
Telefon 031 848 36 50
renate.grau@bfh.ch

Prof. Daniel Iseli
dipl. Sozialarbeiter und Supervisor
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
daniel.iseli@bfh.ch

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Integratives Management

Ein modularer Studiengang zum Aufbau von integrativen Führungskompetenzen

Die schwer fassbaren Selbst- und Sozialkompetenzen (Soft Skills) gelten als die heimlichen Erfolgsfaktoren von Führungskräften. Im Gegensatz zum Fachwissen sind sie nicht kognitiv lernbar, sondern müssen erlebt und unter realistischen Bedingungen geübt werden. Der MAS-Studiengang Integratives Management vermittelt nicht nur das nötige Fachwissen und die Werkzeuge für Entwicklung und Erweiterung von Führungs- und Managementkompetenzen, sondern gewichtet speziell auch die Soft Skills. Dazu bietet der Studiengang das Übungsfeld, um das Erlernte zu trainieren und in die Praxis zu übertragen.

Zielgruppe

Personen aus dem Dienstleistungssektor, insbesondere aus dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Kulturbereich, die in der öffentlichen Verwaltung, in mittleren und grossen Nonprofit-Organisationen oder in der Privatwirtschaft Führungsverantwortung tragen und ihre Organisationen gezielt weiterentwickeln wollen.

Ziele

Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, ihr Führungsumfeld ergebnisorientiert zu beeinflussen und zu gestalten. Sie denken systemisch vernetzt, intervenieren prozessbezogen und überzeugen durch ihr persönliches Auftreten. Sie sind fähig, anspruchsvolle Führungsaufgaben in mittleren und grossen Organisationen zu übernehmen.

Studienaufbau

Der Studiengang ist modular, flexibel und bedürfnisorientiert aufgebaut. Er besteht aus 4 Modulen: 3 CAS-Studiengänge und 1 Mastermodul. Pflichtmodule sind die beiden CAS-Studiengänge Führungskompetenzen und Change Management sowie das Mastermodul. Als Wahlpflichtmodul können Sie einen CAS-Studiengang aus unserem Angebot auswählen, der Ihrer Praxis und Ihren Entwicklungszielen entspricht (siehe Übersicht auf Seite 26). Auf Antrag besteht die Möglichkeit, für dieses Modul einen CAS-Studiengang einer anderen Fachhochschule anzurechnen, sofern dieser in Umfang und Qualität mit unseren Angeboten vergleichbar ist.

Titel

Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Integratives Management

Durchführung

Dauer je nach Studienprogramm mindestens 3 und maximal 6 Jahre, Einstieg jederzeit möglich

Leitung und Auskunft

Prof. Dr. Renate Grau

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch/masim

CAS Konfliktmanagement

Konfliktkompetenz in Organisationen

Der CAS-Studiengang baut auf dem 16-tägigen Fachkurs Konfliktmanagement auf (siehe Seite 42) und umfasst ein wählbares Aufbauprogramm von 8 bis 9 Kurstagen, eine Transferarbeit sowie ein Abschlusstag.

Zielgruppe
Führungskräfte im Profit- und Nonprofit-Bereich, Personalverantwortliche, Mitarbeitende in Rechtsabteilungen sowie Projektverantwortliche

Leitung
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, yvonne.hofstetter@bfh.ch

Durchführung
25 bis 26 Kurstage, Dauer ca. 18 Monate
je nach Aufbauprogramm, Beginn Oktober 2010

Kosten
ca. CHF 9500.– je nach Gestaltung des Aufbauprogramms (inkl. Fachkurs)

Code: C-SOZ-8

CAS Change Management

Instrumente und Werkzeuge zur Gestaltung von Veränderungsprozessen in Organisationen

Das Management von Veränderungsprozessen und das Führen in sich wandelnden Organisationen gelten als Schlüsselqualifikationen für Führungskräfte im mittleren Management. Eine Organisation muss laufend auf Veränderungen in ihrer Umwelt reagieren. Ihre Strukturen und Prozesse sind auf veränderte Bedürfnisse auszurichten und die Mitarbeitenden müssen über die nötigen Qualifikationen verfügen. Organisatorische Veränderungen sind facettenreich, mehrschichtig und komplex. Der Studiengang systematisiert Veränderungsprozesse und zeigt praxisnah auf, wie Sie als Führungsperson den Wandel aktiv gestalten, steuern und wie Sie in Veränderungsprozessen führen können. Die Studieninhalte sind wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert: Sie analysieren, gestalten und begleiten ein Veränderungsvorhaben aus Ihrem Zuständigkeitsbereich und wenden dabei das erworbene Wissen an.

Zielgruppe
Personen mit Verantwortung für Change-Projekte aus allen Branchen und Arbeitsfeldern, insbesondere aus dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Kulturwesen u.ä. in Nonprofit-Organisationen, aus der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft

Leitung
Prof. Dr. Renate Grau

Durchführung
25 Kurstage, ab Frühjahr 2011

Kosten
CHF 8350.–

Code: C-SOZ-7

CAS Betriebswirtschaft für Führungs- und Fachkräfte

Führungspersonen müssen eine breite Palette von Kompetenzen abdecken: Neben Fach- und Methodenwissen sind soziale Kompetenz, Führungs-Know-how, unternehmerisches Denken und Entscheidungsfreudigkeit gefragt. Im CAS-Studiengang Betriebswirtschaft für Fach- und Führungskräfte werden diese vermittelt.

Veranstalter
Fachbereiche Wirtschaft und Verwaltung sowie Technik und Informatik der Berner Fachhochschule zusammen mit der Hochschule für Betriebswirtschaft Freiburg

Auskunft
Christian Ganser, Telefon 031 848 44 20, christian.ganser@bfh.ch

Durchführung
25 Kurstage (192 Lektionen und Schlusstest) verteilt über 8 Monate

Code: C-0-9

CAS Führungskompetenzen

Instrumente und Werkzeuge für effektives Führungshandeln

Ergebnisverantwortung für hochwertige Dienstleistungen tragen, ein Team führen, sich selbst und andere managen, Projekte steuern und voranbringen – und das alles aus der typischen «Sandwichposition» des mittleren Managements heraus – ist eine grosse Herausforderung. Der Erfolg beruht dabei auf der Kombination von fachlichem Wissen und Können mit Selbst- und Sozialkompetenzen – den so genannten Soft Skills. Dieser bewährte CAS-Studiengang vermittelt Ihnen das nötige Rüstzeug, Ihr Führungspotenzial umzusetzen und zu stärken und das Gelernte in der eigenen Praxis anzuwenden.

Zielgruppe
Personen mit Führungsverantwortung in Stab, Linie oder Projekten aus allen Branchen und Arbeitsfeldern, insbesondere aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen sowie Kultur, Sport, Kirche, Politik u. ä., in Nonprofit-Organisationen, der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft

Leitung
Prof. Dr. Renate Grau

Durchführung
25 Kurstage, ab Frühjahr 2011

Code: C-SOZ-3

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kurse

Projektmanagement

Projekte planen, leiten und durchführen

In allen Feldern der Sozialen Arbeit stellen sich komplexe Aufgaben, die parallel zur eigentlichen Haupttätigkeit zu lösen sind (Anpassungen von Organisationsstrukturen und Arbeitsabläufen, Entwicklung von Strategien zur Lösung neuer Probleme usw.). Der Kurs bietet eine umfassende Einführung in Instrumente und Strategien zur ziel- und ergebnisorientierten Planung und Steuerung von Projekten.

Dozent
Bruno Christen, Betriebsökonom HWV, Psychologe IAP/Supervisor IAP, AD HOC, Organisationsberatung

Durchführung
30./31. März und 9./10. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: sofort – bei Redaktionsschluss noch wenige Plätze frei

Kosten
CHF 1150.–

Code: K-SPE-11

Fachkurs Konfliktmanagement

Konfliktkompetenz in Organisationen

Die Arbeit im Unternehmen ist geprägt von komplexen und dynamischen Entwicklungen, von unklaren Marktbedingungen und von häufig wechselnden Führungssituationen. Führen wird zu einem «Balancieren von Spannungsfeldern». Kooperationsblockaden, hohe Fehlzeiten und Fluktuation, Burnout, innere Kündigung oder Dienst nach Vorschrift: Die daraus entstehenden «Konfliktkosten» können durch die Bearbeitung der Ursachen verringert werden. Konflikte werden vermehrt als Ausgangspunkt für notwendige oder wünschbare Veränderungen gesehen. Die Freisetzung von positiv wirkenden Kräften in Konflikten bedingt eine entsprechende Konfliktkultur und -kompetenz. Führungskräfte, Personal- und Projektverantwortliche spielen dabei eine entscheidende Rolle. Das Erkennen und der angemessene Umgang mit Konflikten und Widersprüchen ist ein wesentlicher Beitrag zum Gelingen von Zusammenarbeit.

Leitung und Auskunft
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, yvonne.hofstetter@bfh.ch

Durchführung
16 Kurstage, Oktober 2010 bis August 2011
Anmeldeschluss: 27. August 2010

Kosten
CHF 6250.–

Code: K-MED-55

Grundlagen des Konfliktmanagements

(mit PD Dr. Friedrich Glasl)

Soziale Konflikte (d.h. zwischen Individuen, in Gruppen, zwischen Gruppen, in Organisationen und grösseren Systemen) sind für die Betroffenen immer besondere, einmalige Situationen. Deshalb ist für eine professionelle Bearbeitung von sozialen Konflikten, die den Besonderheiten der konkreten Situation gerecht werden soll, eine Diagnose notwendig. Dazu bietet dieser Kurs wichtige Grundlagen.

Dozent
Prof. Dr. rer. pol. habil. Friedrich Glasl, Unternehmensberater mit Schwerpunkt Konfliktmanagement, Mitbegründer Trigon Entwicklungsberatung, Dozent an der Universität Salzburg

Durchführung
25./26. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 25. August 2010

Kosten
CHF 825.–

Code: K-MED-45

Auftrittskompetenz

Professionell und überzeugend eine Botschaft vermitteln

Erfolg im beruflichen Alltag hängt auch davon ab, ob es gelingt, eigene Anliegen mit einem überzeugenden Auftritt wirksam zu vertreten. Neben guten Argumenten kommt dabei einer souveränen, Kompetenz ausstrahlenden Kommunikation und Präsentation entscheidende Bedeutung zu. Der Kurs vermittelt die wichtigsten Elemente eines öffentlichen Auftritts: Kernbotschaften und Sprachbilder, Adressieren und Direktheit, Kürze und Prägnanz, Haltung und Präsenz. Nach dem ersten Kurstag haben Sie in zwei getrennten Kleingruppen Gelegenheit, trainingsorientiert an der Verbesserung Ihrer Auftrittskompetenz zu arbeiten.

Dozent
Martin Niederhauser, Medien- und Kommunikationstrainer, Lenzburg

Durchführung
5. und 19. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. September 2010

Kosten
CHF 780.–

Code: K-SPE-18

Angebote des Fachbereichs Gesundheit der Berner Fachhochschule:

Umgang mit soziokulturellen Missverständnissen [neu]

Wer kennt das nicht: Man ist der Meinung, sich verstanden zu haben, doch an der Reaktion der Patientinnen und Patienten und/oder derer Angehörigen stellt man fest, dass dem nicht so ist. Insbesondere die heutige, vom Umgang mit sozialen und kulturellen Unterschieden geprägte Arbeits- und Lebenswelt verlangt nach einer kompetenten Auseinandersetzung und Reflexion der Hintergründe dieser Verhaltensweisen sowie professionellem Handeln. Je weniger differenziert wir uns, unsere Gesprächspartner und deren Welt(bild) kennen, desto wahrscheinlicher sind Missverständnisse. In diesem Kurs setzen Sie sich mit verschiedenen Facetten der interkulturellen Kommunikation und geeigneten Lösungsstrategien bei Konflikten auseinander. Sie bearbeiten ein Fallbeispiel aus Ihrer eigenen Berufserfahrung bzw. aus Ihrem Berufsalltag und setzen Ihre Erkenntnisse in Ihrem Arbeitsfeld um.

Dozentin
Petra Bourkia, MA Intercultural Communication and Leadership

Durchführung
26./27. April 2010, 8.45–17.15 Uhr und
7. Juni 2010, 8.45–13.00 Uhr
Anmeldeschluss: 26. März 2010

Kosten
CHF 700.–

Code: K-SPE-27

Zusammenarbeiten mit Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt [neu]

Die soziokulturelle Vielfalt der Teamzusammensetzungen im Sozial- und Gesundheitswesen nimmt zu – so wie unsere Gesellschaft generell kulturell vielfältiger wird. Auch die Rekrutierung von diplomiertem Personal aus dem Ausland ist keine Seltenheit mehr. Es gilt, die damit verbundenen Schwierigkeiten zu meistern und die Chancen zu nutzen. In diesen drei Kurstagen betrachten Sie differenziert sozio-kulturelle Unterschiede im Team- und Arbeitsverhalten. Sie erfahren, wie sich unser individueller Umgang mit Fremdem entwickelt und setzen sich damit auseinander, welche Zusammenhänge eine Rolle spielen, um selbst mehr Sicherheit im Umgang mit Fremden und Fremdem zu gewinnen. Sie wissen was interkulturelle Sensibilität ist, was diese zu leisten vermag und welche Möglichkeiten der Weiterentwicklung bestehen.

Dozentin
Petra Bourkia, MA Intercultural Communication and Leadership

Durchführung
31. Mai / 1. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr und
5. Juli 2010, 8.45–13.00 Uhr
Anmeldeschluss: 30. April 2010

Kosten
CHF 700.–

Code: K-SPE-28

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Schulsozialarbeit

In Schulen, Gemeinden und Kantonen stellt sich die Frage nach Bedarf, organisatorischem und fachlichem Konzept sowie Nutzen von Schulsozialarbeit. Wir begleiten die Entwicklung dieses jungen Berufsfelds an der Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe mit Dienstleistungen, Weiterbildung und Forschung. Die Beteiligung der verschiedenen Anspruchsgruppen ist uns dabei ein wichtiges Anliegen.

Unser Verständnis
- Schulsozialarbeit ist Teil der Kinder- und Jugendhilfe.
- Schulsozialarbeit ist niederschwellig, fördert die Kooperation und leistet einen Beitrag zu Früherfassung und Prävention.
- Schulsozialarbeit ist gemeinsame Aufgabe und Entwicklungsprojekt von Schule und Sozialer Arbeit (Kooperationsmodell).
- Schulsozialarbeit ist ein massgeschneidertes Angebot für Schule, Gemeinde oder Region.

Unsere Impulsveranstaltung richtet sich an Behörden, Schulen und Soziale Dienste, die Schulsozialarbeit planen oder entwickeln. Die Kurse unterstützen dipl. Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen beim Aufbau und bei spezifischen fachlichen Fragen des Berufsfelds Schulsozialarbeit.

Prof. Daniel Iseli
dipl. Sozialarbeiter und Supervisor
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 50
daniel.iseli@bfh.ch

Impulsveranstaltung

Einführung von Schulsozialarbeit
Durchführung: 27. August 2010, 13.45–17.15 Uhr

Code: T-SPE-1

Kurse

Eltern-Jugendlichen-Mediation

International ist die Mediation von Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen – nach der Trennungs- und Scheidungsmediation – die am besten eingeführte Anwendung der Familienmediation. Im Kurs werden Struktur, Prozess, Inhalte und Interventionen der Eltern-Jugendlichen-Mediation vorgestellt. Dabei wird dem kommunikativen Konfliktmanagement inklusive der Neudefinition der Konflikte innerhalb einer entwicklungspsychologischen Perspektive besondere Aufmerksamkeit geschenkt, die den Familienmitgliedern die Suche nach konstruktiven Problemlösungen erleichtern können. Auch die Anpassung des Verfahrens an die Teilnahme einer minderjährigen Partei und an die Familiendynamik der adoleszenten Ablösung werden ausreichend zum Thema gemacht. Der Übertragbarkeit der Kursinhalte auf alternative Settings (Erziehungsberatung und Familientherapie) wird Rechnung getragen.

Dozent
Hanspeter Bernhardt, Diplom-Psychologe, Mediator (BAFM/NCRC); private Praxis für Mediation und Konfliktmanagement in München; Supervisor und Ausbilder für Mediation in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Durchführung
24./25. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr sowie
26. Juni 2010, 8.45–12.15 Uhr
Anmeldeschluss: 24. April 2010

Kosten
CHF 780.–

Code: K-MED-57

Einführung in die Schulsozialarbeit

Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen
Der Kurs unterstützt Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die in die Schulsozialarbeit einsteigen oder die eine neue Stelle aufbauen. Der Anfang ist komplex und stellt hohe Anforderungen an die Beteiligten. Es gibt, viele Chancen, aber auch Stolpersteine in der Kooperation mit Schule und Umfeld. Schulsozialarbeit muss ein klares Profil erhalten: Es gilt, Abläufe und eine Zusammenarbeitskultur zu entwickeln und die Tätigkeit professionell zu gestalten und zu kommunizieren.

Dozenten
- Andreas Hartmann, dipl. Sozialarbeiter FH, Schulsozialarbeiter, freiberuflich tätig in den Bereichen Schulsozialarbeit, Organisationsentwicklung, Gewaltprävention, Tätertherapie und Schulberatung (Leitung)
- Ueli Imhof, dipl. in Sozialer Arbeit FH, Ausbildner mit eidg. Fachausweis, Schulsozialarbeiter
- Prof. Daniel Iseli

Durchführung
11./12. August 2010, 8./9. September 2010,
1./2. Dezember 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 21. Juni 2010

Kosten
CHF 1150.–
Code: K-SPE-16

Kompetenzzentrum Case Management

Eine Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Weiterbildung

Das Kompetenzzentrum Case Management qualifiziert Vorgesetzte und Mitarbeitende für die Umsetzung des Konzepts Case Management und damit zur Übernahme von verantwortungsvollen Funktionen im jeweiligen Praxisgebiet. Unser Weiterbildungsangebot ist berufsbegleitend sowie praxisorientiert ausgerichtet und umfasst

– ein- bis mehrtägige Kurse,
– den Basiskurs Case Management,
– den Aufbaukurs Case Management,
– den CAS-Studiengang Case Management,
– massgeschneiderte Inhouse-CAS-Studiengänge in Case Management für Behörden, Institutionen und private Trägerschaften,
– den DAS-Studiengang Case Management mit unterschiedlichen Spezialilsierungsmodulen.

Dienstleistungen

Das Kompetenzzentrum Case Management unterstützt und begleitet Betriebe und Institutionen bei der Implementierung des Konzepts Case Management. Die Leistungen beziehen sich auf eine umfassende Beratung zur Einführung, interne Qualifizierungsmassnahmen von Mitarbeitenden und Kader wie auch auf die Verankerung von Qualitätssicherungskonzepten. Alle Angebote werden bedarfsorientiert, gemeinsam mit den Auftraggebern entwickelt.

Forschung und Entwicklung

Zur kontinuierlichen Weiterentwicklung und Verbesserung von Case Management bietet das Kompetenzzentrum Case Management Evaluationen und Begleitforschung an. Durch Evaluationen können beispielsweise die Wirksamkeit und der Zielerreichungsgrad von Programmen differenziert erfasst werden. Zielsetzung und Nutzen solcher Projekte werden in enger Abstimmung mit den Auftraggebern geklärt. Die Wahl von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden folgt den jeweiligen Erkenntniszielen.

www.case-management.bfh.ch

Prof. Lukas Leber
dipl. Sozialarbeiter und lic. iur.
Leiter Kompetenzzentrum
Case Management
Telefon 031 848 36 50
lukas.leber@bfh.ch

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger
dipl. Sozialarbeiterin und Mediatorin SDM
Dozentin und Projektleiterin
Telefon 031 848 36 76
yvonne.hofstetter@bfh.ch

Prof. Gerlinde Tafel
Diplom-Pädagogin,
Supervisorin BSO, Mediatorin BM
Telefon 031 848 36 50
gerlinde.tafel@bfh.ch

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Case Management

Der DAS-Studiengang Case Management ermöglicht Fach- und Führungspersonen eine weiterführende Qualifizierungsmöglichkeit im Bereich Case Management. Er setzt sich zusammen aus dem CAS-Studiengang Case Management sowie einem weiteren CAS-Studiengang, den Sie aus folgenden Schwerpunkten frei auswählen können:*

– Fallsteuerung,
– Systemsteuerung,
– Arbeitsintegration,
– Gerontologie,
– Schule,
– Soziale Sicherheit und Recht,
– Gesundheit.

Die beiden Studiengänge können Sie in beliebiger Reihenfolge absolvieren.

Zielgruppe

Fach- und Führungspersonen aus der Sozialen Arbeit, dem Versicherungs-, dem Gesundheits- und Rehabilitationsbereich, die bereits im Bereich Case Management tätig sind oder sich Kompetenz in Case Management erwerben wollen

Ziele

Sie verfügen über vertiefte Kompetenz im Case Management und erwerben eine zusätzliche Qualifikation in einem Case Management nahen Themenbereich.
Sie erweitern Ihre Anwendungskompetenz und sind für eine komplexe Praxis unter Einbezug verschiedener Perspektiven ausgestattet.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Case Management

Leitung und Auskunft

– Prof. Lukas Leber
– Prof. Roland Woodtly, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Telefon 041 367 48 63, roland.woodtly@hslu.ch

Durchführung

Einstieg jederzeit möglich

Code: D-CM-1

* Siehe Liste unter www.case-management.bfh.ch

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Case Management

Case Management ist ein strukturiertes Handlungskonzept zur Gestaltung von Beratungs- und Unterstützungsprozessen für Menschen in komplexen Problemlagen, die mehrere professionelle Dienste in Anspruch nehmen. Die Beteiligung der verschiedenen Akteure macht es erforderlich, dass Hilfeleistungen orientiert am Einzelfall geplant, organisiert und koordiniert werden. Über die Fallsteuerung hinaus beansprucht Case Management auch die Weiterentwicklung des Versorgungssystems: Eine wirksame Verankerung von Case Management baut darauf auf, dass verschiedene Leistungsträger im Interesse einer optimalen Unterstützung der Klienten und Klientinnen partnerschaftlich und strukturiert zusammenarbeiten. Die Voraussetzungen dazu müssen von den Mitarbeitenden, den Vorgesetzten und der strategischen Führung erarbeitet und gewährleistet werden.
Es stehen Ihnen zwei Studienmöglichkeiten offen: Sie können entweder den Studiengang innerhalb einer kontinuierlichen Lerngruppe absolvieren oder Sie können zuerst den Basiskurs Case Management besuchen und anschliessend das Studium mit dem Aufbaukurs Case Management abschliessen.

Zielgruppe
Fach- und Führungspersonen des Sozial- und Gesundheitswesens, der beruflichen Integration sowie des Versicherungsbereichs: Sozial-, Kranken- und Unfall- sowie Haftpflichtversicherung

Leitung
– Prof. Lukas Leber
– Prof. Roland Woodtly, dipl. Sozialarbeiter, Dozent und Projektleiter, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Telefon 041 367 48 63, roland.woodtly@hslu.ch

Durchführung
25 Kurstage, November 2010 bis Oktober 2011
in Bern und Luzern

Kosten
CHF 7600.– (für den Studiengang in einer kontinuierlichen Lerngruppe)

Code: C-CM-1

Kurse

Basiskurs Case Management [neu]

Im 13-tägigen Basiskurs steht das Verfahren des Handlungskonzeptes Case Management im Mittelpunkt. In aufeinander aufbauenden Kurseinheiten wird das systematische, ziel- und ressourcenorientierte Vorgehen im Case Management vermittelt. Der Basiskurs dient dem Erwerb von Kompetenzen zur Bearbeitung komplexer Fallsituationen. Die Weiterbildung ist anwendungsbezogen aufgebaut. Vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen wird methodisches Handwerkzeug vermittelt und der Praxistransfer in den beruflichen Alltag gesichert.

Leitung
Prof. Lukas Leber

Durchführung
13 Tage, ab August 2010 in Bern
Anmeldeschluss: 26. Juni 2010

Kosten
CHF 3900.–

Code: K-CM-20

Aufbaukurs Case Management [neu]

Der 12-tägige Aufbaukurs Case Management schliesst an den Basiskurs Case Management an. Über die Fallsteuerung hinaus berücksichtigt Case Management auch die Ebene der Systemsteuerung. Der Aufbaukurs dient der Vertiefung von Kenntnissen zur institutionellen Verankerung von Case Management. Darüber hinaus können die Studierenden ihre Methodenkompetenzen zur Beratung und Verhandlung erweitern. Der Besuch von Basis- und Aufbaukurs ermöglicht den Erwerb des Zertifikats CAS Case Management.

Leitung
Prof. Lukas Leber

Durchführung
12 Tage, ab 2011 in Bern und Luzern

Kosten
CHF 4100.–

Code: K-CM-21

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Motivierte Klientinnen und Klienten im Case Management [neu]

Grundlagen und Interventionsformen der motivierenden Gesprächsführung

Klientinnen und Klienten scheinen zu Beginn eines Hilfeprozesses nicht immer motiviert, an einer Veränderung ihrer Situation mitzuwirken. Der Erfolg im Case Management und in der Beratung hängt jedoch wesentlich davon ab, ob es gelingt, die Eigenmotivation von Klienten und Klientinnen zu nutzen bzw. zu fördern. Das ursprünglich in der Suchthilfe entwickelte Konzept der motivierenden Gesprächsführung (Motivational Interviewing) unterstützt die Menschen darin, sich mit dem eigenen (Problem-)Verhalten auseinanderzusetzen. Vorteile und Nachteile einer Veränderung werden benannt und dadurch die Eigenverantwortung für den Veränderungsprozess gestärkt.
Dabei wird dem Widerstandsverhalten besondere Beachtung geschenkt.

Dozent
Dr. Almut Lippert, Psychologin, Psychotherapeutin, Motivational-Interviewing Trainerin (MINT)

Durchführung
16./17. September 2010, 8.45–16.45 Uhr
Anmeldeschluss: 2. Juli 2010

Kosten
CHF 740.–

Code: K-CM-17

Case Management

Einblick in eine methodische und strukturelle Innovation im Sozial-, Gesundheits- und Versicherungsbereich

Case Management ist ein Verfahren zur Bearbeitung komplexer Problemlagen mittels zielorientierter und kooperativer Unterstützung durch mehrere Akteure. Case Management bedeutet aber auch, die Organisationsstruktur der eigenen Institution – in Koordination mit anderen Diensten – an neue Anforderungen zur Erbringung von arbeitsteiligen Dienstleistungen anzupassen. Der methodische Gewinn, den Case Management hervorbringen kann, kommt erst dann voll zum Tragen, wenn die Einführung von Case Management mit einem institutionellen und interinstitutionellen Innovationsprozess verbunden ist. Dieser Kurs vermittelt Ihnen eine Gesamtschau des Konzepts Case Management und einen Einblick in ausgewählte methodische Aspekte.

Dozenten
– Prof. Lukas Leber
– Markus Bieri, dipl. Sozialarbeiter FH/Executive Master Gesetzliche Sozialarbeit

Durchführung
24./25. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. September 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-CM-19

Kompetenzzentrum Mediation und Konflikt-management

Unser Aus- und Weiterbildungsangebot ermöglicht Ihnen, sich vom Basiskurs über eine anerkannte Ausbildung in Mediation bis hin zu einem Diploma of Advanced Studies (DAS) und anschliessend einem Master of Advanced Studies (MAS) zu qualifizieren.

Damit bieten wir schweizweit das breiteste und am weitesten ausgebaute Angebot in Mediation an sowie den bisher einzigen in der Schweiz anerkannten deutschsprachigen MAS-Studien-gang in Mediation. Sie haben die Möglichkeit, das Programm hinsichtlich der inhaltlichen Schwerpunkte und der Dauer Ihren Lernbedürfnissen anzupassen.

Unser modular aufgebautes Angebot umfasst berufsbegleitende, praxisorientierte ein- bis mehrtägige Kurse,
- Certificate of Advanced Studies (CAS) Ausbildung in Mediation,
- Diploma of Advanced Studies (DAS) Mediation im Umfang von 30 ECTS oder 900 Stunden Gesamtstudium,
- Master of Advanced Studies (MAS) Mediation im Umfang von 60 ECTS oder 1800 Stunden Gesamtstudium.

www.mediation.bfh.ch

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger
dipl. Sozialarbeiterin und Mediatorin SDM
Leiterin Kompetenzzentrum
Mediation und Konfliktmanagement
Telefon 031 848 36 76
yvonne.hofstetter@bfh.ch

Prof. Daniel Gasser
Rechtsanwalt und Mediator SVM/SDM
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 76
daniel.gasser@bfh.ch

Infoveranstaltung

Am 21. April 2010 führen wir eine Infoveranstaltung zu unseren Ausbildungsangeboten in Mediation durch. Sie findet ab 17.45 Uhr an der Hallerstrasse 8 in Bern statt. Anmeldung erwünscht mit beiliegender Anmeldekarte oder online unter www.mediation.bfh.ch.

Studienaufbau

Stufe 1: CAS Ausbildung in Mediation	**Qualifiziert für**	**Abschluss**
Basiskurs 13 Kurstage, 4 Halbtage Intervision, Einführung in das Verfahren der Mediation; sowie in die Rollen-gestaltung und (Denk-) Haltung in der Mediation; Generalistische Ausrichtung, d.h. nicht auf ein bestimmtes Anwendungsfeld fokussiert Dauer: ca. 7 Monate	Anwendung mediatorischer Inter-ventionsformen in der angestammten beruflichen Praxis	Möglichkeit eines Abschlusses CAS Grundlagen der Mediation
Aufbauprogramm 18 Kurstage, 6 Tage Supervision (Familienmediation 16 resp. 8 Tage); Einführung in ein spezifisches Anwendungsfeld sowie Vertiefung der generalistischen mediatorischen Kom-petenzen und Praxis-reflexion Dauer: ca. 1 bis 3 Jahre (selbst gesteuert)	Selbstständige Durch-führung von Mediationen oder kompetenten Transfer der Fähigkeiten als Mediator/-in in die Berufspraxis	**CAS Ausbildung in Mediation** Zertifikat Abschlussarbeit mit Falldokumentation und theoretischer Arbeit
Stufe 2: DAS Mediation	**Qualifiziert für**	**Abschluss**
Diplommodul 10 Kurstage, 4 Halbtage Intervision Wahlmöglichkeiten aus anwendungsfeld-spezifischen und methodischen Kursen Dauer: ca. 8 bis 18 Monate (selbst gesteuert)	Erweiterte Praxis-anwendung (mehrere Anwendungs-schwerpunkte)	**DAS in Mediation** Diplom Fachartikel oder Falldokumentation
Stufe 3: MAS Mediation	**Qualifiziert für**	**Abschluss**
CAS Theorie und Praxis der Mediation 25 Kurstage, 3 Tage Intervision Generalistische, praxis-orientierte Weiterbildung für wissenschaftlich interessierte Mediator-innen und Mediatoren Dauer: ca. 1 Jahr	Theoretisch fundierte Praxis in Mediation oder in Mediations-projekten	**CAS Theorie und Praxis der Mediation** Zertifikat Fachartikel oder Disposition für Masterarbeit
Mastermodul 6 Halbtage Coaching, 4 Halbtage Teilnahme an Kolloquien und Abschlusstag Dauer: ca. 1 Jahr	In hohem Masse reflektierte Praxis und Lehre in Mediation	**MAS in Mediation** Mastertitel/-diplom Masterarbeit

MAS = Master of Advanced Studies
DAS = Diploma of Advanced Studies
CAS = Certificate of Advanced Studies

Weitere Informationen zu unserem Weitbildungsangebot finden Sie in unseren Broschüren zur Ausbildung in Mediation und zum MAS-Studiengang Mediation sowie unter www.mediation.bfh.ch.

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Mediation

In der Mediation suchen Menschen, Gruppen und Organisationen in Konflikten unter Beizug von Mediatorinnen oder Mediatoren eigenverantwortlich nachhaltige Lösungen ihrer Konflikte. Die Rolle der Mediatorin bzw. des Mediators ist prozesssteuernd, anleitend, unterstützend und überwachend. Gefordert sind von den Mediatoren eine bestimmte Haltung und ein möglichst breites Repertoire an Methoden und Techniken, die anwendungsfeldspezifisch variieren. Dieser MAS-Studiengang ermöglicht eine Erweiterung und Vertiefung des Wissens- und Praxisfelds der Mediation. Er verbindet das Training praktischer Kompetenzen mit dem Erwerb von mediationsrelevantem Wissen aus verschiedenen Disziplinen und der Reflexion des eigenen Denkens und Handelns.

Zielgruppe
Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren. Wer noch keine Mediationsausbildung hat, beginnt mit dem Basiskurs.

Ziele
Mit Abschluss des Studiums verfügen die Absolventinnen und Absolventen nebst ihren vertieften praktischen Kompetenzen über ein interdisziplinäres, theoretisches Wissen auf dem ganzen Gebiet der Mediation. Sie verfügen über die notwendigen Ressourcen, um anspruchsvolle Mediationen in mehreren Anwendungsfeldern situationsgerecht zu gestalten.

Studienaufbau
- Der MAS-Studiengang ist modular aufgebaut und schliesst an den DAS-Studiengang Mediation an.
- Der CAS-Studiengang Theorie und Praxis der Mediation (siehe Seite 50) ist entweder ein Element des MAS-Studiengangs oder eine Möglichkeit zur Weiterbildung für ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren.
- Das Mastermodul mit der Masterarbeit führt zum Abschluss Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Mediation.

Der Entscheid, die Mediationsausbildung bis zum MAS-Abschluss weiterzuführen, wird dank des modularen Aufbaus grundsätzlich erst nach der bereits erfolgten Ausbildung zur Mediatorin, zum Mediator getroffen. Wer anderweitig schon eine anerkannte Ausbildung in Mediation erworben hat, kann unter gewissen Voraussetzungen direkt ins Diplommodul einsteigen.

Abschluss
Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Mediation

Durchführung
Der vollständige MAS-Studiengang dauert berufsbegleitend ca. 4 bis 6 Jahre (je nach individueller Studiengestaltung) und entspricht einem Jahr Vollzeitstudium.

Leitung und Auskunft
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

Ausführliche Informationen zum MAS-Studiengang Mediation finden Sie unter www.mediation.bfh.ch/mas.

Diploma of Advanced Studies (DAS)

DAS Mediation

Sich in der Mediation zu etablieren, setzt eine gute Mediationsausbildung voraus, die auf ein solides berufliches Fundament und Erfahrung aufbauen kann. Der Titel Diploma of Advanced Studies ersetzt zwar nicht andere für den Praxiseinstieg günstige Voraussetzungen wie Netzwerk, Bekanntheitsgrad und Vertrauensvorschuss, doch mit diesem Abschluss bringen Sie zum Ausdruck, dass Sie eine breitere Ausbildung in Mediation mitbringen als die meisten anderen Bewerberinnen und Bewerber. Der DAS-Studiengang ermöglicht Ihnen, die Studienleistungen, die Sie für die Weiterbildung als Mediatorin erbringen, für einen höheren Abschluss zu nutzen. Der Schritt vom Certificate of Advanced Studies (CAS) in Ausbildung in Mediation zum Diploma of Advanced Studies (DAS) in Mediation ist verhältnismässig klein.

Zielgruppe
Der DAS-Studiengang ist interprofessionell ausgerichtet und richtet sich an Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik, Gesundheitswesen usw.

Ziele
- Sie verfügen über die Qualifikation für die selbstständige Durchführung von Mediationen nach den Standards des Schweizerischen Dachverbands Mediation respektive des Schweizerischen Vereins für Mediation.
- Sie besitzen die notwendigen Ressourcen, um in mehreren Anwendungsfeldern der Mediation tätig zu sein.
- Sie verfügen über ein breites methodisches Repertoire.
- Sie kennen verschiedene Modelle der Mediation und der mediativen Konfliktintervention und können zunehmend die Verfahren der jeweiligen Situation anpassen.
- Sie haben sich mit einem für Ihre Praxis bedeutsamen Thema individuell und vertieft auseinandergesetzt.

Studienaufbau
Der DAS-Studiengang besteht aus folgenden Modulen:
- Modul 1: 13 Tage Basiskurs Mediation (siehe Seite 51)
- Modul 2: 24 Tage Aufbauprogramm mit Abschluss des CAS-Studiengangs Ausbildung in Mediation (siehe Seite 50)
- Modul 3: 10 Tage Diplommodul mit Diplomarbeit, bestehend aus der Abschlussarbeit des CAS-Studiengangs Ausbildung in Mediation und einem publizierbaren Artikel bzw. einer zusätzlichen Falldokumentation

Die Kurse im Diplommodul werden aus dem Baukastenangebot des Kompetenzzentrums Mediation und Konfliktmanagement individuell zusammengestellt.

Abschluss
Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Mediation

Durchführung
Dauer je nach ausgewähltem Programm zwischen 2 und 4 Jahren, Beginn mit jedem Basiskurs Mediation

Leitung und Auskunft
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

Code: D-MED-1

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Ausbildung in Mediation

Mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren will, braucht über den Basiskurs Mediation hinaus sowohl erweiterte und vertiefte methodische Kompetenzen als auch Know-how, um in einem spezifischen Kontext mediieren zu können. Die modulare Ausbildung in Mediation erlaubt es den Teilnehmenden, sich in einem wählbaren Anwendungsschwerpunkt für die selbstständige Durchführung von Mediationen gemäss den Ausbildungsstandards des Schweizerischen Dachverbands Mediation (SDM) zu qualifizieren.

Die wählbaren Anwendungsschwerpunkte sind:
- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft)
- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft und öffentlicher Bereich)
- Soziale und interkulturelle Mediation (Konflikte im sozialen Nahraum von Familie und Nachbarschaft)
- Schulmediation und mediatives Handeln in der pädagogischen Arbeit
- Mediation in strafrechtsrelevanten Konflikten (Opfer-Täter-Mediation)

Zielgruppe
Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik usw.

Leitung
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

Auskunft
Lucia Walter, Telefon 031 848 36 76, lucia.walter@bfh.ch

Durchführung
37 Kurstage (inkl. Basiskurs), ein Einstieg ist mit jedem Basiskurs Mediation möglich

Kosten
max. CHF 16 000.– (inkl. Basiskurs)

Code: C-MED-1

CAS Ausbildung in Mediation

Mit Spezialisierung Familienmediation

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren und sich zudem auf Familienmediation spezialisieren will, wählt nach dem Basiskurs Mediation das Vertiefungsprogramm Familienmediation. Unter Familienmediation ist Mediation aller Arten von Familienkonflikten zu verstehen wie Trennung und Scheidung, Erbschaft und Firmenübergang usw.
Der Studiengang umfasst – anschliessend an den Basiskurs – 4 viertägige Kurse, 8 Tage Gruppensupervision und die schriftliche Abschlussarbeit. Der Transfer des Gelernten auf andere Anwendungsfelder wird im Unterricht und in der Supervision unterstützt. Der CAS-Studiengang ist vom europäischen Forum für Ausbildung und Forschung in Familienmediation und den schweizerischen Verbänden SVM und SDM anerkannt.

Zielgruppe
Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Psychologie usw., die nach Abschluss des Basiskurses Mediation eine Vollausbildung mit Spezialisierung in Familienmedation anstreben

Leitung und Auskunft
Prof. Daniel Gasser

Durchführung
37 Kurstage (inkl. Basiskurs),
ein Einstieg ist mit jedem Basiskurs Mediation möglich

Kosten
ca. CHF 15 000.– (inkl. Basiskurs)

Code: C-MED-5

CAS Grundlagen der Mediation

Der CAS-Studiengang besteht aus dem Basiskurs Mediation sowie zwei Transfertagen und bietet die Möglichkeit, sich mit Mediation vertraut zu machen und mediatorische Herangehensweisen in die eigene Arbeit zu integrieren. Dieser Studiengang bietet eine Zwischenzertifizierung auf dem Weg zum Zertifikat CAS Mediative Konfliktintervention. Anwältinnen und Anwälte SAV können nach erfolgreichem Abschluss dieses CAS-Studiengangs mit dem Besuch einer zusätzlichen Kurseinheit die Anerkennung als Mediatorin/Mediator SAV anstreben.

Zielgruppe
Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik usw.

Leitung und Auskunft
Prof. Daniel Gasser

Durchführung
15 Kurstage (inkl. Basiskurs), ein Einstieg ist mit jedem Basiskurs Mediation möglich

Kosten
CHF 5250.– (inkl. Basiskurs)

Code: C-MED-6

CAS Theorie und Praxis der Mediation

Die Mediationsausbildung ist in erster Linie praxisorientiert. Wer hinter die Praxis schauen und theoretische Grundlagen verstehen will, besucht diesen CAS-Studiengang, der auf einer Ausbildung in Mediation aufbaut. Er richtet sich an Fachleute verschiedener beruflicher Herkunft, die anspruchsvolle Mediationen durchführen, Mediationsprojekte konzipieren oder sich fachlich auf Aufgaben im Unterricht oder in der Forschung vorbereiten wollen. Die Teilnehmenden vertiefen ihre Kenntnisse, die dem Verständnis von Menschen in Konflikten und von Konflikten betroffenen Systemen sowie einer reflektierten Betrachtung von Mediationsprozessen dienen.

Zielgruppe
Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren
(oder kurz vor Abschluss ihrer Ausbildung stehende)

Leitung
Prof. Yvonne Hofstetter Rogger

Auskunft
Lucia Walter, Telefon 031 848 36 76, lucia.walter@bfh.ch

Durchführung
25 Kurstage, individuell ausgewählt aus unserem Kursangebot für ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren, Einstieg jederzeit möglich

Kosten
Je nach ausgewähltem Programm ca. CHF 9750.–

Code: C-MED-7

Basiskurs Mediation

Konflikte gehören zum Zusammenleben von Menschen und Gruppen. Der Alltag der Sozialen Arbeit, der Arbeitswelt, der juristischen Praxis, der Schule usw. ist von Konflikten geprägt. Konflikte führen nicht selten zu scheinbar ausweglosen Situationen, zu unheilvollen Brüchen in Beziehungen, materiellen und immateriellen Kosten und oft zu langfristig negativen Folgen nicht nur für die Unterlegenen, sondern auch für betroffene Dritte oder gar den scheinbaren Gewinner. Fachleute unterschiedlicher Berufe, die professionell mit Konflikten zu tun haben, finden in der Mediation Möglichkeiten der konstruktiven Bearbeitung von Konflikten, die sie in ihre Praxis übertragen können. Mediation bedeutet freiwillige Selbstregulierung von Konflikten mit Unterstützung allparteilicher Dritter ohne Entscheidungsgewalt. Ziel ist die Entwicklung einer tragfähigen Konfliktregelung durch die Beteiligten selbst. Dieser Basiskurs bietet Ihnen die Möglichkeit, sich mit Mediation vertraut zu machen und zunehmend Elemente der mediatorischen Praxis in Ihre Arbeit zu integrieren. Zudem ermöglicht er Ihnen, sich über die Eignung und die weiteren Perspektiven als Mediatorin, als Mediator klar zu werden und anschliessend die vollständige Ausbildung in Mediation zu absolvieren.

Leitung und Auskunft
Prof. Daniel Gasser

Durchführung
13 Kurstage
38. Durchführung: Juni bis Dezember 2010;
39. Durchführung: November 2010 bis Juni 2011

Kosten
CHF 4450.–

Es ist möglich, nach dem Basiskurs zusätzlich zwei Transfertage und Kompetenznachweise zu erbringen und mit dem Zertifikat CAS Grundlagen der Mediation abzuschliessen. Die Zusatzkosten belaufen sich auf CHF 800.–.

Code: K-MED-1

Effizient und erfolgreich verhandeln

Training persönlicher Verhandlungskompetenzen

Ihre Führungskraft will Sie für das neue Projektteam gewinnen, Sie wollen alles, nur das nicht. Sie fordern eine Gehaltserhöhung, Ihr Chef möchte stattdessen, dass Sie länger arbeiten. Oder Ihre Frau verändert sich beruflich, wird in einer anderen Stadt arbeiten und jetzt muss der neue Familiensitz gefunden werden. Unterschiedliche Ansichten und Interessen, die ausgehandelt werden müssen, gibt es im Alltag genug. Nur werden die meisten Verhandlungen nicht so erfolgreich geführt, wie man sich dies wünscht. Ziel von Verhandlungen ist, Vereinbarungen zu erarbeiten, die in einem möglichst hohen Masse die Interessen aller Verhandlungspartner zufrieden stellen. Der Kurs bereitet die Teilnehmenden darauf vor, auf der Grundlage des Harvard-Konzepts (2000, Verlag Campus) in Verhandlungssituationen kreative Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und dabei die Beziehung zum Verhandlungspartner zu stärken.

Dozierende
Peter Knapp, Organisationsberater, Trainings in Mediation, Verhandlungsführung u.a., Ausbilder für Mediation (BM), Berlin

Ab 18 Teilnehmenden in Co-Leitung mit Dr. Birgit Keydel, Ausbilderin für Mediation (BM), Supervisorin, Systemische Therapeutin, Berlin

Durchführung
18./19./20. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 18. August 2010

Kosten
CHF 1100.–

Code: K-MED-24

Eltern-Jugendlichen-Mediation

Detaillierte Ausschreibung siehe Seite 44

Code: K-MED-57

Das umfangreiche Kursangebot des Kompetenzzentrums Mediation und Konfliktmanagement finden Sie unter www.mediation.bfh.ch.

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Das Richtige richtig machen. Die Erreichung der vereinbarten Qualität und Ziele, das Sicherstellen und die laufende Verbesserung der Leistungserbringung, das kunden- und klientenorientierte Denken und Handeln: Im Sozial- und Gesundheitswesen werden diese herausfordernden Fragen immer wichtiger.

Die Experten des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule vermitteln ihren Kundinnen und Kunden Fach- und Expertenwissen in allen Fragen der Qualität und des Qualitätsmanagements.

Unser Weiterbildungsangebot ermöglicht Ihnen
- das Erreichen und Sicherstellen der nötigen und vereinbarten Qualität;
- die Weiterentwicklung Ihrer Organisation;
- die effektive Umsetzung in der täglichen Praxis und im eigenen Umfeld;
- die Vertiefung der fachlichen Kenntnisse.

Praxiserfahrene Dozenten vermitteln die Grundlagen der Qualitätsarbeit, des Qualitätsmanagements, des Prozessmanagements, der Messung der Wirkung und des Nachweises der Qualität.

Weiterbildung in Qualitätsmanagement ist eine Investition in die Zukunft!

www.qm.bhf.ch

Prof. Philipp Schneider
dipl. Sozialpädagoge
Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement
Telefon 031 848 36 50
philipp.schneider@bfh.ch

Prof. Libero Delucchi
eidg. dipl. Organisator
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 36 75
libero.delucchi@bfh.ch

Prof. Christoph Gehrlach
Diplom-Pflegewirt und MBA
Dozent und Projektleiter
Telefon 031 848 37 05
christoph.gehrlach@bfh.ch

Certificate of Advanced Management (CAS)

CAS Qualitätsmanagement

Qualität bei personenbezogenen Dienstleistungen mit den Schwerpunkten Soziale Arbeit, Soziale Dienste und Verwaltung

Das Richtige richtig tun, zweckmässig und wirksam arbeiten, die eigene Qualitätsfähigkeit sicherstellen und nachweisen: Dies sind die aktuellen Herausforderungen für Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen. Leistung, Qualität und Wirkung werden nicht nur durch die Strukturen und Prozesse sondern immer auch durch die verschiedenen Anspruchsgruppen wie die Klientinnen und Klienten sowie deren Umfeld mit beeinflusst. Die Qualität personenbezogener Dienstleistungen ist keine absolute Grösse, sondern entsteht im Zusammenspiel aller am Dienstleistungsprozess Beteiligten und ist letztlich eine subjektive Erfahrung. Ein umfassendes Verständnis dieser Ausgangslage und der richtige Umgang mit dem Thema Qualität sind daher unerlässlich.

Zielgruppe
Qualitätsmanager, Qualitätsverantwortliche Fach- und Führungspersonen des Sozialwesens und der öffentlichen Verwaltung sowie Behördenmitglieder

Leitung
Prof. Philipp Schneider

Durchführung
25 Kurstage, November 2010 bis März 2012

Kosten
CHF 7800.–

Code: C-SOZ-5

Business Excellence Assessor/Assessorin (EFQM)

Offiziell lizenzierte Ausbildung zum EFQM-Assessor/zur EFQM-Assessorin

Das europäische Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management) bildet die Grundlage zur umfassenden Bewertung einer Organisation. Ob in der eigenen Organisation oder in fremden Unternehmen – Sie lernen Verbesserungspotenziale aufzuzeigen, um die Organisation in Richtung Excellence weiter zu entwickeln. Dieser Kurs führt ein in die allgemeinen Grundlagen und Ziele des EFQM-Modells und der Assessment-Methoden und schliesst mit einem offiziellen Ausweis ab.

Dozent
Prof. Libero Delucchi

Durchführung
– 21./22. April und 6. Mai 2010
– 20./21. Oktober und 17. November 2010
jeweils 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 31. März 2010 resp. 30. September 2010

Kosten
CHF 1800.– (inkl. offizielle EFQM-Unterlagen)

Code: K-QM-1

Unternehmensentwicklung nach dem EFQM-Modell [neu]

Total Quality Management (TQM) ist einerseits eine Philosophie der Unternehmensführung und anderseits eine systematische Vorgehensweise, um Organisationen zu exzellenten Ergebnissen und Spitzenleistungen zu führen. Das europäische Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management) bildet die Grundlage zu einer umfassenden Bewertung einer Organisation mit dem Ziel, Stärken und Verbesserungspotenziale systematisch zu identifizieren. Dieser Kurs führt ein in die allgemeinen Grundlagen und Ziele des TQM und des EFQM-Modells und zeigt praktische Umsetzungsmöglichkeiten in den Gemeinden auf.

Dozenten
– Prof. Libero Delucchi
– Roland Britt, Betriebswirtschafter HF, ehem. Gemeindeschreiber in Cham

Durchführung
26. April 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 31. März 2010

Kosten
CHF 320.–

Code: K-QM-22

Prozessmanagement [neu]

Systematische Steuerung und Optimierung von Prozessen in Organisationen

Prozessmanagement richtet die Schlüsselprozesse der Organisation zur Leitungserbringung konsequent an der Unternehmensstrategie aus und steuert diese so, dass die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit optimal gewährleistet ist. Der Kurs führt die allgemeinen Grundlagen und Ziele des Prozessmanagements ein und verschafft den Teilnehmenden einen breiten Überblick über die aktuellen Methoden und Vorgehensweisen bei der Entwicklung und Evaluation von Prozessen. Teilnehmende aus dem Gesundheitswesen werden in die spezifischen Anforderungen an Clinical Pathways (Behandlungspfade) sowie deren Entwicklung eingeführt.

Dozenten
– Prof. Libero Delucchi
– Prof. Christoph Gehrlach

Durchführung
1./2. und 21 Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 1. Mai 2010

Kosten
CHF 960.–

Code: K-QM-5

Prozessmanagement – Systematische Steuerung und Optimierung der Prozesse einer Organisation [neu]

Im Prozessmanagement werden die Schlüsselprozesse der Organisation zur Leistungserbringung konsequent an der Strategie ausgerichtet und so gesteuert, dass sie die Leistungs- und – wo der Fall – die Wettbewerbsfähigkeit optimal gewährleisten. Der Kurs führt in die allgemeinen Grundlagen und Zieles des Prozessmanagements ein.

Dozent
Prof. Libero Delucchi

Durchführung
11. Juni 2010, 8.45–12.15 Uhr
Anmeldeschluss: 20. Mai 2010

Kosten
CHF 180.–

Code: K-QM-21

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Mit Indikatoren und Messgrössen die Qualität erfassen, nachweisen und nachhaltig sichern

Qualität von personenbezogenen Dienstleistungen im Gesundheits- und Sozialwesen mess- und gestaltbar machen

Die Auseinandersetzung mit der Qualität der eigenen Dienstleistungen gewinnt in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es um die Dokumentation und den Nachweis, insbesondere aber auch um die Steuerung der eigenen Dienstleistungsqualität. Um Qualität zu erfassen bzw. zu dokumentieren, bedarf es geeigneter Qualitätsindikatoren. Erst mit dem Vorliegen von aussagekräftigen Daten zur Qualität einer Dienstleistung wird Qualität nachweis- und steuerbar. Anhand von Ergebnissen aus Messungen der Leistungsqualität kann die Sicherung und Entwicklung der Qualität in der eigenen Organisation im Rahmen des Qualitätsmanagements zielgerichtet vorangetrieben werden.

Dozenten
– Prof. Christoph Gehrlach
– Prof. Philipp Schneider

Durchführung
17./18. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 15. Mai. 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-QM-10

Business Excellence Assessor (EFQM) Refresher

Offiziell lizenzierte Refresher-Kurs

Das Zertifikat «Business Excellence Assessor» ist drei Jahre lang gültig. Der Besuch dieses Kurses wird für die Erneuerung des Zertifikats offiziell angerechnet.

Dozent
Prof. Libero Delucchi

Durchführung
18. Juni 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 18. Mai 2010

Kosten
CHF 320.–

Code: K-QM-7

Qualitätsmanagement – Wirrwarr oder konzertiertes Zusammenspiel?

Die vielfältigen Modelle, Konzepte und Tools des Qualitätsmanagements überblicken, einordnen und beurteilen

Qualitätsmanagement ist in aller Munde und die meisten Organisationen setzen sich heute mit Qualitätsfragen auseinander. Mit der zunehmenden Bedeutung von Qualitätssicherung bzw. Qualitätsmanagement steigt die Zahl der Begriffe, Modelle, Konzepte und Tools ebenso wie die Zahl der Beratungsfirmen, die ihre Dienste zur Sicherung von Qualität in Organisationen anbieten. Dieser Kurs führt Sie ein in die Grundlagen und Ziele des Qualitätsmanagements. Er gibt einen breiten Überblick über die bestehenden Konzepte und deren Zusammenhänge und liefert Ihnen Beurteilungs- sowie Entscheidungskriterien für die Nutzung der verschiedenen Ansätze in Ihrer beruflichen Praxis.

Dozenten
– Prof. Libero Delucchi
– Prof. Christoph Gehrlach
– Prof. Philipp Schneider

Durchführung
16./17. September 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 16. August 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-QM-2

Ausbildung zur internen Auditorin, zum internen Auditor

Durchführen von internen Audits und Vorbereiten von externen Audits im Sozial- und Gesundheitswesen

Audits dienen der systematischen Überprüfung und Bewertung von Vorgaben, Tätigkeiten, Vereinbarungen und Ergebnissen. Auditoren und Auditorinnen stellen fest, ob die qualitätsbezogenen Tätigkeiten richtig erbracht und die angestrebten Wirkungen und Ergebnisse erreicht wurden. Bei internen Audits beurteilen fachlich kompetente Kolleginnen oder Kollegen (interne Auditoren und Auditorinnen) in einer konstruktiven Atmosphäre die Arbeiten im Qualitätsmanagement, üben konstruktive Kritik und zeigen Verbesserungsmöglichkeiten auf. Interne Audits bieten die Möglichkeit, eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, eine interne Standortbestimmung vorzunehmen und mögliche externe Audits vorzubereiten.

Dozent
Prof. Philipp Schneider

Durchführung
23./24. September 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. August 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-QM-6

Total Quality Management (TQM) und EFQM-Modell

Einstieg in die TQM-Philosophie und das Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management)

Total Quality Management (TQM) ist einerseits eine Philosophie der Unternehmensführung und anderseits eine systematische Vorgehensweise, um Organisationen zu exzellenten Ergebnissen und Spitzenleistungen zu führen. Das europäische Excellence-Modell der EFQM (European Foundation for Quality Management) bildet die Grundlage zu einer umfassenden Bewertung einer Organisation. Dieser Kurs führt ein in die allgemeinen Grundlagen und Ziele des TQM und des EFQM-Modells.

Dozent
Prof. Libero Delucchi

Durchführung
13. Oktober 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten
CHF 320.–
Anmeldeschluss: 13. September 2010

Code: K-QM-3

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Kursreihe Qualitätsmanagement in Organisationen des Sozialwesens und in der Verwaltung

Qualitätsbeauftragten und interessierten Führungs- und Fachkräften bietet die Kursreihe Qualitätsmanagement eine massgeschneiderte, den persönlichen Bedürfnissen angepasste Vertiefung in das Qualitätsmanagement von Dienstleistungsorganisationen des Sozialwesens. Die Kurse können einzeln besucht oder gesamthaft zu einem CAS-Studiengang erweitert werden.

Qualität und Qualitätsmanagement verstehen

Qualitätsmanagement in Organisationen des Sozialwesens und in der Verwaltung

Durchführung
5./6. November 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten
760.–

Code: K-QM-12

Qualität beschreiben und operationalisieren

Durchführung
16./17. Dezember 2010, 8.45–17.15 Uhr

Kosten
CHF 760.–

Code: K-QM-17

Kompetenzzentrum Gerontologie

Das Kompetenzzentrum Gerontologie bietet interdisziplinäre Weiterbildungsstudiengänge sowie Kurse an und führt Fachtagungen durch.

Master of Advanced Studies (MAS)
Im MAS-Studiengang Gerontologie werden Kader und Multiplikatoren für das breite Feld der gerontologischen Praxis ausgebildet. Der Studiengang bietet einen umfassenden Einblick in gerontologische Fragestellungen und Forschung. Im Rahmen der Masterarbeit wird ein individuell wählbarer Schwerpunkt angewandter Gerontologie bearbeitet.

Diploma of Advanced Studies (DAS)
Die DAS-Studiengänge haben einen thematischen Schwerpunkt in einem spezifischen Feld angewandter Gerontologie. Absolventinnen und Absolventen eines DAS-Studiengangs, welche die entsprechenden Zulassungsbedingungen erfüllen, steht nach Erlangung des DAS die Möglichkeit offen, einen MAS in Gerontologie anzustreben.

Certificate of Advanced Studies
Unsere CAS-Studiengänge sind Module von MAS- und DAS-Studiengängen und können einzeln absolviert werden (siehe Überblick Seite 26).

Kurse
Wir bieten Weiterbildungsmöglichkeiten für Personen, die in kürzerer Zeit ein spezifisches Thema erarbeiten oder vertiefen möchten. Kurse können aus Teilmodulen von Studiengängen bestehen oder auch eigenständige Themen beinhalten.

www.gerontologie.bfh.ch

Prof. Bernhard Müller
dipl. Ing. Agr. ETH und Supervisor BSO
Geschäftsleiter
Kompetenzzentrum Gerontologie
Telefon 031 848 36 50
bernhard.mueller@bfh.ch

Prof. Dr. Urs Kalbermatten
Dr. phil. hist.
Wissenschaftlicher Leiter
Kompetenzzentrum Gerontologie
Telefon 031 848 36 50
urs.kalbermatten@bfh.ch

Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann
dipl. Sozialarbeiterin, lic. phil. I
und Supervisorin BSO
Leiterin Bildung
Kompetenzzentrum Gerontologie
Telefon 031 848 36 50
elsmarie.stricker@bfh.ch

Simone Küng
Politologin, lic. rer. soc.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Telefon 031 848 36 50
simone.kueng@bfh.ch

Master of Advanced Studies (MAS)

MAS Gerontologie

Altern: Lebensgestaltung 50+
Alter und Altern sind im Wandel. Deshalb fokussiert dieser MAS-Studiengang auf neue Lebensentwürfe, Herausforderungen (z.B. Abbauprozesse, Verluste im sozialen Netz), Aufgaben, bewusste Lebensgestaltung und Lebensprojekte von und für Menschen ab 50 Jahren. Die wissenschaftliche Konzeption des MAS-Studiengangs ist an Menschenbildern, Handlungs- und Systemtheorien orientiert, die von einem aktiven, zielgerichteten und Sinn generierenden älteren Menschen ausgehen. Gerontologie als interdisziplinäres Fachgebiet verlangt, dass sowohl die Dozierenden wie auch die Studierenden aus verschiedenen Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Philosophie, Pädagogik, Medizin, Recht, Sozialarbeit, Pflege, Theologie, Architektur u.a. stammen. In Zusammenarbeit mit Pro Senectute Schweiz.

Kooperationspartner:
– Evangelische Fachhochschule Freiburg i.Br.
– Katholische Fachhochschule Freiburg i.Br.

Zielgruppe
Personen, die sich in leitender Funktion mit Menschen ab 50 Jahren befassen und in Organisationen des Sozial-, Gesundheitswesens, des Bildungs- und Nonprofit-Sektors, in der Wirtschaft, Politik, Verwaltung und in Kirchen tätig sind.

Ziele
Die Absolventinnen und Absolventen sind qualifiziert für zukunftgerichtetes, bedarfs- und bedürfnisorientiertes professionelles Handeln in der Planung, Projektleitung, Politikentwicklung, Dienstleistungs- und Infrastrukturentwicklung, Bildung, Beratung und im Marketing für Menschen ab 50 Jahren.

Studienaufbau
Der MAS-Studiengang besteht aus 3 Modulen, die in einem systematischen Aufbau folgende zentrale Bereiche der Gerontologie behandeln, sowie einer Masterarbeit:
– Modul 1: Wissenschaftliche Grundlagen
  Altersbilder, Modelle und ihre Konsequenzen für die Praxis
– Modul 2: Lebensplanung und Lebensgestaltung
  Individuelle und sozial-interaktive Aspekte des Alterns und des Alters. Altern als Lebensunternehmung in verschiedenen Bereichen
– Modul 3: Einbezug des Lebensraums
  Auswirkungen von gesellschaftlichen und Umweltdimensionen auf das Alter
– Masterarbeit mit individuell wählbarem Schwerpunkt in angewandter Gerontologie

Titel
Master of Advanced Studies MAS Berner Fachhochschule in Gerontologie

Durchführung
Start jährlich im Januar, Dauer 2 Jahre plus Masterarbeit

Leitung und Auskunft
– Prof. Dr. Urs Kalbermatten
– Prof. Bernhard Müller

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.gerontologie.bfh.ch/mas.

DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Beraten, Anleiten und Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen, Initiieren und Koordinieren von Unterstützungsangeboten

2. Durchführung des Studiengangs mit weiter entwickeltem Curriculum

Angehörigen- und Freiwilligenarbeit für und mit unterstützungsbedürftigen Menschen geht einher mit hohen zeitlichen, physischen und psychischen Anforderungen. Sie führt oft zu Überforderung oder gesundheitlichen Schäden der betreuenden Personen. Angehörige und Freiwillige professionell zu unterstützen hat nicht nur das Ziel einer momentanen Entlastung, sondern hilft, dass diese ihre Aufgabe als kompetenzerweiternd, erfüllend und sinnstiftend gestalten und als öffentlich anerkannt und unterstützt erleben.

Zielgruppe

Sozialarbeitende und Pflegefachpersonen sowie Personen aus anderen Berufsrichtungen, die in ihrer aktuellen oder zukünftigen beruflichen Tätigkeit einen Schwerpunkt in der Begleitung, Unterstützung und Schulung von Angehörigen oder Freiwilligen legen wollen

Ziele

Aufbauend auf Ihrer fachlichen und persönlichen Qualifikation sind Sie mit dem Abschluss des Studiengangs in der Lage, Angehörige und Freiwillige

- mit Dienstleistungen nach Mass zu unterstützen, die der individuellen und sich wandelnden Situation entsprechen
- kompetent zu beraten und anzuleiten
- in anspruchsvollen und komplexen Situationen zu begleiten sowie Unterstützungs- und Trainingsangebote zu initiieren und durchzuführen
- individuell zu fördern und das Selbstorganisationspotenzial aller Beteiligter unter kooperativer Nutzung der Ressourcen im sozialen und institutionellen Umfeld zu stärken

Inhalte

Sie setzen sich auseinander mit dem Konzept Lebensgestaltung (Berner Ansatz der Gerontologie), erhalten die nötigen theoretischen Grundlagen und lernen, handlungs-, ressourcen- und sozialraumorientierte Instrumente fall- und situationsgerecht anzuwenden. Sie lernen und üben bewegungsbasierte systemisch-ökologische und weitere Methoden für den Support von Angehörigen und Freiwilligen. Eine selbstorganisierte Praxistätigkeit während des Studiengangs wird vorausgesetzt und ermöglicht die kontinuierliche Reflexion von Theorie, Praxis sowie der eigenen Person und Rolle. Es besteht die Möglichkeit, nur einzelne Teile des Studiengangs zu absolvieren; nähere Auskünfte erteilt die Studienleitung.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Leitung und Auskunft

– Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann
– Prof. Bernhard Müller

Durchführung

50 Kurstage, August 2010 bis Juni 2012

Code: D-GER-1

DAS Demenz und Lebensgestaltung

Interprofessionell, innovativ und ethisch Denken und Handeln

In der Schweiz leben zurzeit rund 100 000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. Rund sechzig Prozent werden zu Hause, die anderen vierzig Prozent in Pflegeheimen betreut. Demenz in ihren unterschiedlichen Formen und Stadien bildet eine grosse Herausforderung für Betroffene und Angehörige, ebenso für behandelnde, betreuende und beratende Fachleute, für Institutionen sowie für die Gesellschaft als Ganzes. Der Studiengang vermittelt aktueller Wissenschaft und Praxis entsprechendes, innovatives Fach- und Gestaltungswissen. Ein interprofessioneller Ansatz verbindet medizinische, pflegerische, gerontologische, psychologische, sozialwissenschaftliche und gesellschaftliche Sichtweisen und schliesst die ethische Reflexion mit ein. Durch diesen mehrperspektivischen Ansatz werden Voraussetzungen für die Gestaltung einer optimalen Betreuungsqualität in einem konstruktiven Zusammenwirken der verschiedenen familiären, sozialräumlichen und institutionellen Bezugspersonen geschaffen. Damit wird die Kompetenz gefördert, Angehörige, Freiwillige sowie Fachleute wirksam zu unterstützen und zu entlasten.

Zielgruppe

Leitungspersonen und Fachleute, insbesondere aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, welche im Aufgabenfeld Demenz tätig sind und dieses mitgestalten und weiterentwickeln wollen

Ziele

Sie sind in der Lage, sich wirksam für die Weiterentwicklung aller Aspekte der Lebensgestaltung im Kontext Demenz einzusetzen und damit die Lebensqualität zu fördern von Menschen mit Demenz, deren Angehörigen sowie von freiwilligen und professionellen Betreuungspersonen. Sie qualifizieren sich für verantwortungsvolle Aufgaben in Behandlung, Beratung, Bildung, Betreuung sowie Begleitung.

Inhalte

Sie setzen sich mit neustem Wissen zum Thema Demenz in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen und mit relevanten ethischen Fragestellungen auseinander. Sie reflektieren individuelle und institutionelle Konzepte für die Beratung, Begleitung, Betreuung von Menschen mit Demenz, entwickeln solche neu oder weiter. Sie beschäftigen sich mit Fragen einer validierenden, personenzentrierten Grundhaltung, mit der Alltagsgestaltung von Betroffenen und Angehörigen sowie mit dem sozialen, räumlichen, materiellen und rechtlichen Umfeld. Sie erhalten Instrumente für Konzept- und Führungsarbeit im Hinblick auf eine demenzfreundliche Kulturgestaltung in Institutionen.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Demenz und Lebensgestaltung

Leitung und Auskunft

Prof. Elsmarie Stricker-Herrmann

Durchführung

50 Kurstage, November 2010 bis Oktober 2012

Code: D-GER-3

DAS Bewegungsbasierte Altersarbeit

Mobilität, Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter fördern

Beweglichkeit = Mobilität = Freiheit = Selbstbestimmung. Diese Gleichung bekommt mit zunehmendem Alter und längerer Lebenserwartung einen immer höheren Stellenwert. Der Studiengang verbindet Theorie, Praxis und Methodik körperlicher Bewegung mit dem Modell einer geistig-psychischen, sozialen und lebensräumlichen Beweglichkeit. Daraus entsteht ein ganzheitlicher Bildungs- und Beratungsansatz für bewegungsbasierte Altersarbeit zur Förderung der Gesundheit, Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter.

Zielgruppe

Fachleute aus dem Sozial-, Gesundheits- oder Bildungsbereich sowie Personen anderer Berufsrichtungen, die sich in der Altersarbeit neu positionieren wollen

Ziele

Sie sind in der Lage
- für ältere Menschen ein individuelles, adäquates Förder- und Aufbauprogramm für Körper und Geist zu erstellen, zu gestalten und sie darin zu begleiten;
- wenig Aktive und Menschen mit Einschränkungen zu erreichen und in ihnen die Freude an der Bewegung zu wecken;
- Konzepte zur Förderung einer ganzheitlichen Bewegungskultur bis ins hohe Alter zu entwickeln und umzusetzen.

Studienaufbau

Dauer 2 Jahre, 50 Kurstage (400 Stunden) und 500 Stunden strukturiertes, selbst organisiertes Selbststudium
Soweit freie Studienplätze verfügbar sind, können die Kurse auch einzeln besucht werden.

Abschluss

Diploma of Advanced Studies DAS Berner Fachhochschule in Bewegungsbasierte Altersarbeit

Leitung
- Prof. Bernhard Müller
- Andres Schneider, Leiter Sportstudien Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen

Durchführung

50 Kurstage, nächste Durchführung ab Oktober 2011

Code: D-GER-2

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen

Modul 1 des DAS-Studiengangs Angehörigen- und Freiwilligen-Support

2. Durchführung: 25 Kurstage, August 2010 bis Juni 2011

Code: C-GER-1

CAS Demenz und Lebensgestaltung – Grundlagen und individuelles konzeptionelles Handeln

Modul 1 des DAS-Studiengangs Demenz und Lebensgestaltung

Durchführung: 25 Kurstage, November 2010 bis Oktober 2011

Code: C-GER-3

CAS Aktives Altern – Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter

Modul 1 des DAS-Studiengangs Bewegungsbasierte Altersarbeit

Durchführung: 25 Kurstage, nächste Durchführung ab Oktober 2011

Code: C-GER-2

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Sucht im Alter [neu]

Faktoren, Zusammenhänge, Interventionsstrategien

Sucht im Alter – oft verheimlicht, tabuisiert, verdrängt – und die damit verbundenen Folgen stellen für die an Sucht Erkrankten und ihre Angehörigen, für Betreuungs- und Beratungsfachleute, für das Gesundheitssystem und die Gesellschaft eine grosse Herausforderung dar. Die Lebensqualität der Betroffenen ist oft stark vermindert, die Belastungen für ihre Angehörigen sind gross. Pflegende, betreuende, beratende oder begleitende Personen können wirkungsvoll helfen, um eine mögliche Sucht frühzeitig zu erkennen und Erfolg versprechende Interventionsmassnahmen einzuleiten. An den ersten beiden Kurstage werden v.a. Faktoren, Erkenntnisse und Zusammenhänge zum Thema Sucht im Alter aus interprofessioneller Perspektive aufgezeigt und sollen zur Reflexion der eigenen Berufspraxis anregen. Diese werden dann, zusammen mit spezifischen Fragen aus der beruflichen Praxis der Teilnehmenden, in den dritten Kurstag einfliessen, an dem die Anwendung und Umsetzung altersspezifischer Präventions- und Interventionsstrategien sowie Massnahmen für die professionelle und institutionelle Praxis aufgezeigt werden.

Durchführung
29./30. März und 26. April 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: sofort – bei Redaktionsschluss noch wenige Pätze frei

Kosten
CHF 960.–

Code: K-GER-9

Bildung im Alter [neu]

Innovative, aktivierende Themen, Methoden und Beispiele

Die Gruppe von älteren Menschen in der Erwachsenenbildung wird grösser und vielfältiger; sie verlangt nach Möglichkeiten, ihr grosses Potenzial an vielfältigen Themen, Kompetenzen und Kreativität einbringen zu können. Dieser Kurs vermittelt Ihnen sowohl aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und ihre Umsetzung anhand von Beispielen in die Praxis als auch erfolgreiche, innovative Methoden für die Erwachsenenbildung.

Dozentin
Carmen Stadelhofer, Akadem. Direktorin, Leiterin des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm, seit vielen Jahre in Theorie und Praxis im Bereich der Geragogik tätig, u.a. Vorsitzende des Vereins «Virtuelles und reales Lern- und Kompetenznetzwerk älterer Erwachsener (ViLE) e.v.»

Durchführung
14./15. April 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 20. März 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-GER-10

Case Management in der Altersarbeit [neu]

Alter und Altern – auf strukturelle Veränderungen angemessen reagieren

Die Komplexität der Altersarbeit bedingt die Koordination unterschiedlichster Dienste, damit im Einzelfall die fachliche und wirtschaftliche Unterstützung mit den privat und ehrenamtlich geleisteten Hilfen abgestimmt und optimal auf den Willen der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen ausgerichtet werden kann. Der wachsende Anteil alter und vor allem hochaltriger Menschen erfordert von allen Beteiligten innovative und flexible Modelle in den Versorgungsstrukturen und bei der Leistungserbringung zu entwickeln und umzusetzen. Der Kurs vermittelt anhand konkreter Praxisbeispiele, wie Case Management als strukturbildendes Verfahren an die Lebensgestaltung, die Alltagsorganisation und das Umfeld alter Menschen durch sektorenübergreifend gestaltete Zusammenarbeit anknüpfen und ihr Selbstmanagement stärken kann.

Dozentin
Prof. Ruth Remmel-Fassbender, Case Managerin und Ausbilderin Deutsche Gesellschaft für Care und Case Management (DGCC), Kath. Fachhochschule Mainz

Durchführung
20./21. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 30. März 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-CM-7

Wohnqualität und Alter [neu]

Eine neue Sicht auf das Wohnen für alle

Eine transdisziplinäre Forschungsarbeit innerhalb der Berner Fachhochschule zwischen Architektur, Gerontologie, Psychologie, Soziologie und Oekonomie wirft einen neuen Blick auf das Wohnen in unterschiedlichen Lebensphasen. Menschen in der dritten Lebensphase verfügen über ausdifferenzierte Lebensentwürfe, hohe Erwartungshaltungen und individuelle Gewohnheiten, welche als Gradmesser für die zunehmend individualisierte Nachfrage nach Wohnqualität für die gesamte Gesellschaft dienen können. Die Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt stossen in der Wirtschaft auf grosses Interesse, da sie für die Wohnbauproduktion von Bedeutung sind.

Dozenten
– Prof. Kurt Schenk, dipl. Architekt ETH/SIA, Dozent für Architekturtheorie, Departement Architektur, Bau und Holz der Berner Fachhochschule
– Prof. Dr. Urs Kalbermatten

Durchführung
3./4. Mai 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 6. April 2010

Kosten
CHF 640.–

Code: K-GER-11

Dimensionen betrieblicher Alterskonzepte [neu]

Mitarbeitende über 50 bilden das Hauptsegment des Personals von Betrieben. Während sie bisher eher zur Manipuliermasse für schlechte Zeiten galten, könnte in Zukunft ihr gezielter Einbezug und Wertschätzung gegenüber ihnen zu zentralen Inhalten in Betrieben werden. Aus humanen, finanziellen und demografischen Gründen müssen Betriebe von der bisherigen Handhabung der Frühpensionierung wegkommen und Strategien für eine Arbeitsphase bis zum AHV-Alter umsetzen.

Dozierende
– Prof. Dr. Urs Kalbermatten
– Simone Küng

Durchführung
16. November 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 15. Oktober 2010

Kosten
CHF 320.–

Code: K-GER-13

Impulsveranstaltungen

Fallsteuerung

Steuerung von Quantität und Qualität in Sozialen Diensten

Der Bedarf nach Sozialer Arbeit steigt kontinuierlich an. Demgegenüber steht eine stets begrenzte Kapazität für Soziale Arbeit. In diesem Spannungsfeld sind Soziale Dienste gefordert, effizient und effektiv zu arbeiten. Der Kurs bietet eine Einführung in ein integratives Fallbearbeitungskonzept, das fachlich-methodische Prinzipien der Ressourcen- und Sozialraumorientierung mit einem gezielten Einsatz der vorhandenen personellen Kapazitäten verbindet und eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung unterstützt.

Dozenten

– Prof. Alexander Kobel, Dozent und Projektleiter am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule
– Fachpersonen aus der Praxis

Durchführung

6. Mai 2010, 13.30–17.00 Uhr
Anmeldeschluss: 30. März 2010

Kosten

CHF 160.–

Code: T-MET-1

Die innere Erlebniswelt von Menschen mit Demenz [neu]

Beziehungsgestaltung und Kommunikation mit Integrativer Validation

Wie können professionelle und freiwillige Mitarbeitende sowie pflegende Angehörige sich Zugang verschaffen zur «anderen Wirklichkeit» der Menschen mit Demenz? Wie können deren innere Realitäten, Zeitensprünge, Gefühle (auch «schwierige» Gefühle), Erinnerungen ernst genommen, wertgeschätzt und als Ressourcen unterstützt werden? Wie kann Körpersprache verstanden und zur Unterstützung der verbalen Kommunikation bewusst eingesetzt werden? Kommunikation und Beziehungsgestaltung bilden zentrale Elemente im Umgang mit Menschen mit Demenz und stellen insbesondere auch in der Pflege- und Betreuungsarbeit eine besondere Herausforderung dar.
Die Impulsveranstaltung ist ein integrierter Teil des DAS-Studiengangs Demenz und Lebensgestaltung und wird für ein breites Publikum geöffnet.

Dozentin

Nicole Richard, Diplom-Pädagogin und Diplom-Psycho-Gerontologin, Institut für Integrative Validation, Kassel

Durchführung

7. Juli 2010, 8.45–16.00 Uhr
Anmeldeschluss: 20. Juni 2010

Kosten

Teilnehmende in beruflicher Funktion: CHF 200.–, ab 3 Personen aus der gleichen Institution 20% Rabatt, ab 5 Personen 25% Rabatt; pflegende Angehörige: CHF 100.–

Code: K-GER-12

Infoveranstaltungen

Master of Advanced Studies
MAS Gerontologie, Lebensgestaltung 50+

Durchführung: 19. April 2010, Beginn 18.15 Uhr in Bern

Code: IW-GER-9

Diploma of Advanced Studies
DAS Demenz und Lebensgestaltung

Durchführung: 20. April 2010, Beginn 17.45 Uhr in Bern

Code: IW-GER-2

Diploma of Advanced Studies
DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Durchführung: 20. April 2010, Beginn 19.15 Uhr in Bern

Code: IW-GER-5

Ausbildung in Mediation und Konfliktmanagement

Durchführung: 21. April 2010, Beginn 17.45 Uhr in Bern

Code: IW-MED-16

Diploma of Advanced Studies
DAS Demenz und Lebensgestaltung

Durchführung: 26. April 2010, Beginn 17.45 Uhr in Zürich

Code: IW-GER-4

Diploma of Advanced Studies
DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support

Durchführung: 26. April 2010, Beginn 19.15 Uhr in Zürich

Code: IW-GER-10

Master of Advanced Studies
MAS Gerontologie, Lebensgestaltung 50+

Durchführung: 27. April 2010, Beginn 18.15 Uhr in Zürich

Code: IW-GER-8

Die Infoveranstaltungen finden in Bern an der Hallerstrasse 8 und in Zürich an der Lagerstrasse 5 statt. Anmeldung erwünscht mit beiliegender Anmeldekarte oder online unter www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Tagungen

Brennpunkt Demenz und Ethik

Wie kann eine auf Menschenwürde gründende Ethik im Kontext Demenz verstanden und gelebt werden? Welche Entscheide im Umgang mit demenzkranken Menschen bedürfen einer sorgfältigen ethischen Reflexion und des ethischen Dialogs? Wie können Menschen mit Demenz gesellschaftlich integriert werden und Wertschätzung erfahren? Die Krankheitsbilder der Demenz stellen die Gesellschaft vor besondere Herausforderungen; die Betreuung von demenzkranken Menschen ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Demenz fordert heraus, sich mit tiefgreifenden Fragen nach Werten, Lebenseinstellungen, Menschen- und Altersbildern zu beschäftigen. Dies gilt ebenso für Angehörige wie für freiwillige und professionelle Betreuungspersonen sowie für institutionelle und politische Verantwortungsträger.

Durchführung
17. März 2010, 8.45–16.30 Uhr
Anmeldeschluss: sofort

Kosten
CHF 250.– (inkl. Kaffeepausen- und Mittagsverpflegung), ab 3 Personen aus der gleichen Institution 20% Rabatt, ab 5 Personen 25% Rabatt; Studierende 40% Rabatt

Code: T-GER-3

Anreizmodelle bei der Finanzierung der Sozialhilfe

Am Beispiel der Revision des Bernischen Sozialhilfegesetzes SHG 2012

Anreizmodelle werden vermehrt in der öffentlichen Politik eingesetzt. Was können sie im Bereich der Finanzierung der Sozialhilfe bringen? Welches sind die Gefahren? Im Kanton Bern wird bis 2012 das Gesetz über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG) revidiert mit dem Ziel, Anreize zu optimieren und die Eigenverantwortung der Gemeinden zu stärken. In diesem Rahmen wird auch das Sozialhilfegesetz (SHG) von 2002 überarbeitet. Bisher werden lastenausgleichsberechtigte Leistungen der Sozialhilfe je zur Hälfte vom Kanton und von den Gemeinden finanziert. In den politischen Gremien werden zurzeit verschiedene Modelle diskutiert, u.a. die Einführung von Selbstbehalten oder eines Bonus-Malus-Systems für die Gemeinden. Ziel ist die Erhöhung der Effizienz und der Transparenz in der Leistungserbringung der Sozialhilfe unter Beibehaltung der bisherigen Qualität der Leistungen. An der Tagung werden die Änderungsvorschläge aus verschiedenen Perspektiven und in einem übergeordneten Rahmen diskutiert. Die Chancen und Risiken von Anreizmodellen werden thematisiert, um die Diskussion fachlich zu fundieren. Damit soll die Meinungsbildung in Politik und Öffentlichkeit unterstützt und erweitert werden.

Durchführung
Mittwoch, 5. Mai 2010, 17.30–20.00 Uhr
Anmeldeschluss: 16. April 2010

Kosten
CHF 50.– (inkl. Apéro)

Code: T-SOZ-4

Sommerakademie Gerontologie 2010

In Kooperation mit der Pro Senectute Schweiz

Altern bedeutet, sich mit Herausforderungen wie Sinnfindung, Identitätsveränderungen, selbstbestimmter Lebensgestaltung, Abbauprozessen, chronischen Krankheiten und Sterben auseinanderzusetzen. Alter ist im Wandel und vielfach gelten die Vorstellungen und bisherigen Vorbilder nur noch partiell. Auch der Einzelne wird mit viel Neuem im Alter konfrontiert. In diesem Kontext sind Kreativität und innovative Prozesse gefragt.

Durchführung
25./26./27. August 2010, 8.45–17.15 Uhr
Anmeldeschluss: 2. August 2010

Kosten
CHF 520.–, CHF 260.– für Studierende sowie Rentnerinnen und Rentner

Code: T-GER-6

Bildung im Alter – Forschendes Lernen

Vorankündigung

Die Lebensphase Alter, die 20 bis 30 Jahre umfasst, ist stark im Wandel. Bisherige Modelle wie Ruhestand und Freizeit reichen nicht mehr aus für sinnstiftende Aufgaben und Rollen zur individuellen Lebensgestaltung und gesellschaftlichen Partizipation. Dem Thema Bildung im Alter kommt daher eine weitreichende Bedeutung zu. Das Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule und die Pro Senectute Kanton Bern wollen mit dieser Tagung gemeinsam neue Akzente und Impulse zur Bildung im Alter setzen. Unter Mitwirkung von Fachleuten der Universität Ulm sowie des bekannten Neuropsychologen der Universität Zürich, Prof. Dr. Lutz Jäncke, diskutieren Bildungsfachleute und interessierte Seniorinnen und Senioren über Chancen, Möglichkeiten und Umsetzung neuer Formen von Bildung im Alter.

Weitere Informationen finden Sie ab Anfang April 2010 unter www.gerontologie.ch.

Durchführung
8. Oktober 2010

Code: T-GER-4

Mit einem Klick zum Ziel
Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld den Code ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Unsere Standorte

Die Weiterbildungsveranstaltungen finden in der Regel an der Hallerstrasse 8 in Bern statt.
Bitte beachten Sie die Anzeige beim Eingang.

Studium
– Bachelor in Sozialer Arbeit
– Master in Sozialer Arbeit

Weiterbildung
– Master of Advanced Studies
– Diploma of Advanced Studies
– Certificate of Advanced Studies
– Kurse
– Betriebsinterne Weiterbildungen

Dienstleistungen
– Fachberatung und Personalentwicklung Soziale Arbeit
– Organisationsentwicklung Soziale Dienste
– Schulsozialarbeit

Angewandte Forschung und Entwicklung
Forschungsschwerpunkte:
– Soziale Sicherheit und Integration
– Alter, Alterspolitik und Generationenbeziehungen

Kompetenzzentrum Case Management
(eine Kooperation mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit)

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Kompetenzzentrum Gerontologie

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit
Falkenplatz 24 3012 Bern
Telefon 031 848 36 50 Fax 031 848 36 51
weiterbildung.soziale-arbeit@bfh.ch
www.soziale-arbeit.bfh.ch